



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

7 - l

THE PENNSYLVANIA STATE
UNIVERSITY LIBRARIES

Aeschylus

Vier Tragödien

des

Aeschylus

übersetzt

von

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

7-*C*

Hamburg 1823,
bei Verthes und Besser,

(Stolberg, Dr. n. Fr. S. v.:
Gesammelte Werke. 15.,

Inhalt des funfzehnten Bandes.

vier Tragödien des Aeschylus, übersetzt von Fr. L.

Prometheus in Banden.

Sieben gegen Theben.

Die Perser.

Die Eumeniden.

Gedichte aus dem Griechischen, übersetzt von Chr.

Gedichte aus dem Lateinischen, übersetzt von Chr.

und Fr. L.

B i e r T r a g ö d i e n

d e s

A e s c h y l o s

ü b e r s e t

v o n

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Prometheus in Bänden.

Handelnde Personen.

Kraft.

Gewalt. (Diese wird nicht redend eingeführt.)

Prometheus.

Chor von Nymphen, Töchtern des Okeanos.

Okeanos.

Io, Tochter des Inachos.

Hermes.

Hephaestos.

Die Scene ist auf einer Felsenbucht des Kaukasos.

Kraft und Gewalt, den Prometheus
festhaltend, und Hephaestos.

K r a f t.

Wir sind bis an der Erde fernen Rand,
Auf Waden Skythias, in die Wüsten
Gekommen; nun gebührt, Hephaestos, dir
Zu thin was Vater Zeus befahl, zu heften
An jöhe Felsen diesen Frevler hier,
Mit unzerstörbaren Erzes harter Fessel.
Er sahl die Blume deiner Kunst, und gab
Sie Sterblichen, des Feuers Glanz; und deß
Soll er den Göttern büßen! lernen soll
Er sie Herrschaft Zeus Kronion's ehren! soll
Ablissen von dem Schutz der Sterblichen!

H e p h a s t o s.

Kraft und Gewalt, ihr beide habt nun Zeus
Befehl vollbracht, das ewige gethan.
Nur ich vermag nicht den verwandten Gott
Zu binden an den sturmumstobten Fels.

Doch harter Zwang gebeut mir kühn zu seyn;
Des Vaters Wort verachten bringt Gefahr!

Erhabner Sohn der weisen Themis, dich
Unwilligen soll ich unwillig jetzt
Mit Fesseln, welche schwer zu lösen sind,
An diese menschendde Höhre heften,
Wo du nicht hören ihre Stimme wirst,
Nicht schaun ihr Antliz, wo der Sonne Güth
Der Schönheit Blüthe dir versengen wird!
Erwünschet wird die sterngeschmückte Nacht
Dich bergen vor dem Strahl; erwünschet wir
Die frühe Sonne dir den Morgenreif
Abschmelzen; jedes Augenblickes Qual
Wird dir am Herzen zehren, niemand ist,
Der dich erretten wird. Das ist der Lohn
Für deine Liebe zu den Sterblichen!
Du selbst ein Gott, verachtetest den Zorn
Der Götter, gabst den Sterblichen zu viel.
Nun sollst du diesen freudelosen Stein
Mit ungebeugtem Knie und schlaflos hüten!
Du wirst umsonst mit Thränen und Geschrei
Wehklagen, Zeus wird unerbittlich seyn!
Der neuen Herrscher Arm ist immer schwer.

R a f t.

Genug! du zauberst? jämmerst noch um ihn?
Der Götter Feind ist nicht dein Feind, der doch
Dein Ehrenloos den Sterblichen verrieth?

H e p h å s t o s.

Wiel gilt des Blutes, und viel des Umgangs Recht!

K r a f t.

Wahr; aber kanntst du deines Vaters Willen
Auch widerstreben? Scheust du den nicht mehr?

H e p h å s t o s.

Bist immer hart und alles Troges voll!

K r a f t.

Dein Zammern bringet ihm kein Heil! und willst
Du des vergebens thun, was doch nicht frommt?

H e p h å s t o s.

O meine Kunst, wie wirst du mir verhaft!

K r a f t.

Warum die Kunst? das Leiden, welches jetzt
Dir drückt, hat dir die Kunst nicht ausgelegt.

H e p h å s t o s.

O, wäre sie doch eines andern Loos!

K r a f t.

Den Göttern ist gefallen jedes Loos;
Nur nicht des Herrschens; Zeus allein ist frei!

H e p h å s t o s.

Ich weiß es; widerstreben kann ich nicht.

K r a f t.

Und wirfst die Fessel dennoch ihm nicht um?
Dich müsse nicht der Vater zaudernd sehn!

H e p h å s t o s.

Schau her, die Fessel liegt ja schon bereit,

K r a f t.

Greif' zu, und wirf sie um die Händ' ihm stark,
Mit dem Hammer schlag', und keil' an den Stein
ihn an!

H e p h å s t o s.

Vollbracht, und nicht umsonst, ist dieses Werk

K r a f t.

Schlag fester, fester schnür, und lass nicht ab,
Denn sonst entschlüpft er, schlau und stark, dem Zwang.

H e p h å s t o s.

Der eine Arm ist unaufldsbar fest.

K r a f t.

Nun schließ ihm diesen, daß er lerne, Zeus
Sei an Erfindung reicher noch als er.

H e p h a s t o s.

So! dies wird keiner tadeln außer ihm,

K r a f t.

Nun hammer' ihm durch die Brust, aus, außer Macht,
Des erzgegossnen Reiles frechen Zahn.

H e p h a s t o s.

Prometheus, ich beseufze deinen Schmerz!

K r a f t.

Du zitterst wieder? seufzest um den Feind
Kronion's? seufze nur nicht einst um dich!

H e p h a s t o s.

Du siehst ein Jammerschauspiel vor dir stehn!

K r a f t.

Ich seh' ihn leiden seiner Thaten Kohn,
Die Schulterfesseln wirf ihm auch noch um.

H e p h a s t o s.

So muß gehorchen; drohe nicht zu viel!

K r a f t.

Ja, drohn will ich, und rufen lauter noch.
Nun steig' herab und zwäng' die Wein' ihm ein!

H e p h å s t o s.

Auch dieses ward, und sonder Mäh, vollbracht,

K r a f t.

Befestige den Stift mit Hammerschlägen,
Ein strenger Richter sieht die Arbeit nach!

H e p h å s t o s.

Du sprichst so grauslich wie dein Mäzen ist.

K r a f t.

Sei Weichling du, doch wirf den starren Sim
Und meines Zornes Rauheit mir nicht vor!

H e p h å s t o s.

Nun lasst uns gehn, er ist im Netz verstrickt,

K r a f t.

Hier magst du trogen, magst geraubte Gaben
Der Götter Kindern Eines Tages spenden!
Bermüden Sterbliche von dieser Qual,
Dir etwas abzuschöpfen? Nicht mit Recht,
Prometheus, nennen dich die Götter weise;
Denn du beharfst den Rath der Weisheit, dich
Aus dieser Jammerfluth heraus zu wälzen.

Prometheus.

Erhabner Aether! Winde, schnell von Flug!
 Der Stromne Quellen! Du, der Meereswogen
 Endloser Schimmer! Muttererde du!
 Du Sonnenstrahl, der alles überschaut!
 Seht, was von Göttern ich erdulde', ein Gott!
 O der unerträglichen Qual!
 Und der langen Fahrtausende,
 Die ich erdulden noch soll!
 Es ersann für mich, der die Himmelsschen
 Nun beherrscht, diese schmähliche
 Fesse! o weh!
 Ich seufze, mit der jetzigen,
 Künftige Qualen! wo soll
 Ich Gränze wohl sehn?
 Und doch, was sag' ich? weiß ich nicht genau.
 Die ganze Zukunft? Unerwartet wird
 Ein Unfall mir begegnen, Sein Geschick
 Wiß jeder tragen, jeder wissen, daß
 Das Schicksals Macht nicht zu bekämpfen ist!
 Ich kann mein Loos nicht schweigen, nicht aussprechen,
 Weil ich den Sterblichen Geschenke gab,
 Ward ich in's Joch des Fanniers eingespannt,
 Weil spähend ich des Feuers Quell beschlich,
 Und in den hohlen Fenchel bärge. Mit ihm
 Erschien den Menschen Kunde jeder Kunst,
 Und mit den Künsten großes Heil zugleich.

Das war die Unthät! und ich büße nun,
 An freiem Himmel angeschmiedet hier!
 O weh! o weh! welch' ein Schall,
 Welch dunkles Gedüst wollt her zu mir?
 Von Göttern? Menschen? oder heiderlei?
 Kommt wer an des Felsen äußerstem Rand,
 Mein Leid zu schauen? oder warum sonst?
 Seht den gebundenen, den unsel'gen Gott!
 Den von Zeus und von allen Unsterblichen,
 Die da wassen in den Hof Kronion's,
 So gehafteten Gott!
 Der zu sehr die Sterblichen liebte!
 Wehe mir, weh!
 Es erhebt, wie von Wdgeln, Geräusch
 In der Nähe sich; leichtes Gefieder
 Sauset in den Lüsten.
 Alles, was sich nahet, ist schrecklich mir!

C h o r v o n N y m p h e n.

Entsege dich nicht!
 Eilend, im Wettsflug,
 Schwang ein befreundender Neigen
 Dir bis an den Felsen sich zu!
 Flehend bewegten wir kaum
 Zur Gewährung den Vater;
 Es trugen uns wehende Lüstchen schnell;
 Denn die Klüste durchschmetterte eisern Geids'.

Und entschreckte den Wagen die Röthe der
Schaam
Dass wir rasch den geflügelten Wagen
Bestiegen, mit unbekleidetem Fuß.

Prometheus.

Wehe mir, weh'!
Tochte: der vielgebärenden
Tethys, und des Vaters Okeanos,
Der mit schlummerlosem Gewässer
Umwindelt die ganze Erde,
Sehet die Fesseln, mit welchen
An die Felsengesimse geschmiedet,
Ich leide, verdammet zu trauriger Hut.

Chorus.

Ich sehe dich, Prometheus,
Aber ein Nebel, thrdnenschwer,
Sürzt auf die Augen mir;
Denn an sengenden Felsen
Echliest dich der Zwang
Von eherner Fessel.
Neue Beherrischer
Walten am Steu'r des Olympos;
Nach Zeus frevelnder Willkür
Schmiegt sich in neue Gesetze
Sehre Sagung des Alterthums.

P r o m e t h e u s.

Hätte doch unter der Erb' und des Alides
Schattenreich, in dem unbegränzten Tartaros,
Mit unlösbaren Ketten mich Zeus
Gebunden voll Wuth, wo der Götter
Mir nicht einer, noch irgend ein Wesen
Spottete! Aber schwebend
Unter offenem Himmel,
Erbuld' ich Elander
Meinen Feinden zur Freude!

C h o r.

Wem unter den Göttern,
Sonder Zeus,
Ist so hartes Herz,
Deiner Marter sich zu erfreun?
Nicht zu zürnen mit dir, o Prometheus?
Aber es härtet Zeus
Zum Zorne sein starres Herz.
Er zähmet der Himmlichen Geschlecht!
Und rastet nicht, bis er sättigt den Muth,
Oder einer ihm durch List
Die schwer zu erringende Herrschaft entreift.

P r o m e t h e u s.

Es wird dennoch, wiwohl ich mit horten
Und mit schmählichen Fesseln gekettet bin,
Der die Seligen beherrscht, mein

Bedürfen, ihm den neuen
 Rathschluß zu entdecken, der den Zepter
 Und die Ehre der Macht ihm entreißen wird.
 Es werden nicht die honigtrüpfelnden
 Zauber gesänge der gleißenden Rede
 Mich bewegen; noch werd' ich schauern
 Vor dir starren Dräuung,
 Und entdecken was er forscht, wosfern er
 Mir nicht löset die schrecklichen Ketten;
 Und duße dieser Schmach mir zahlt!

C h o r.

Bist zu kühn! du hähnest
 Den herben Weh
 Mit unbändigem Wort.
 Mich durchschaudert Entsezen!
 Ach, wann wirst du landen
 Aus dem Hammermeer?
 Nicht offen der Bitte das Herz,
 Nicht zu sühnen ist Kronos Sohn!

P r o m e t h e u s.

Ir, ich weiß es, rauh und sich selber Gesetz
 Ist Zeus; doch, mein' ich, seh' ich ihn einst
 Wilde gesinnet,
 Wenn Noth ihm zertrümmert den harten Trog.
 Dann wird er beugen
 Den starrenden Grimm;

Bündniß und Freundschaft
Kommen zu stiften,
Mit dem Friede verlangenden, Friede verlangen.

C h o r.

Eröffne mir der ganzen Sache Lauf,
Für welchen Frevel dich Kronion's Arm
Ergriff, so schmählich dich und erbittert straft,
Wofern dich der Erzählung nicht verbreut.

P r o m e t h e u s.

Zwar wird mir dieses zu erzählen schwer,
Doch auch das Schweigen; beiden folget Gram.
Sobald der Götter Zorn entlodert war,
Und Zwietracht unter ihnen sich erhob,
Indem die einen Kronos von dem Thron
Verstoßen wollten, drauf zu heben Zeus;
Der andern Sinn die Herrschaft Zeus verwarf;
Bermocht ich nicht der Erde Kinder und
Des Himmels, die Titanen, zu bewegen
Zu folgen weisem Rath: aus Ungestüm
Und Troz verschmähten sie die milde List.
Sie wähnten sonder Arbeit, durch Gewalt,
An sich zu reißen die Herrschaft des Olymps.
Mir hatte meine Mutter Themis oft
(Sie hat der Namen viel, und heißt auch Erde)
Geweissagt alles, was zukünftig war.
Es könne nicht der Stärke noch der Gewalt

Gelingen, siegen werde nur die List.
 Mit Worten stellt' ich ihnen solches vor,
 Sie achteten es nicht des Hörens werth.
 Bei diesem allen schien das beste mir,
 Und meine Mutter stimmte mit mir ein,
 Zeus beyzustehn. Er dank' es meiner List,
 Dass nun der tiefe Schlund des Tartaros
 In Nachtgrau den uralten Kronos hält,
 Sanunt seinen Streitgenossen. Also that
 Ich dem Tyrannen, also thut er mir,
 Und tauschet Wohlthat gegen Marter ein.
 An einem Uebel franken Könige:
 Sie wissen ihren Freunden nicht zu traun!
 Doch weil ihr nach der Ursach' meiner Pein
 Mich fragt, so leg' ich euch auch diese dar.
 Raum hatte Zeus auf seines Vaters Thron
 Sich hingesez't, so theilt' er alsbald
 Den Göttern Gaben, andern andre aus,
 Und legte fest der neuen Herrschaft Grund.
 Er trug nicht Sorge für der Sterblichen
 Nothleidendes Geschlecht, und hätt' es gern,
 Ein anderes zu pflanzen, ausgetilgt.
 Da widerstand kein andrer; ich allein
 Befreite kühn die Menschen, daß sie nicht
 Zerschierert würden in des Hades Schlund.
 Und darum wind' ich mich in grimmer Pein,
 Die unausstehbar selbst dem Anblick ist.
 Der Menschen mich erbarmend, ward ich nicht

Gewürdigt der Erbarmung; Glied für Glied
Dehnt Qual, ein Schauspiel bin ich Zeus zur Schmach.

Chor.

Aus Eisen ward gebildet und aus Stein,
Wen deine Qual, Prometheus, nicht betrübt.
O hätt' ich diesen Jammer nicht gesehn!
Nun ich ihn seh', erschüttert er mein Herz!

Prometheus.

Wohl mag mein Anblick Freunden schmerzlich seyn!

Chor.

Schritt'st du nach diesem Fehl noch weiter fort?

Prometheus.

Vom künftigen Loos wandt' ich der Menschen Bild.

Chor.

Welch' Mittel fandest du wider diese Sucht?

Prometheus.

Die blinden Hoffnungen legt' ich in sie.

Chor.

Da gabst du großes Heil den Sterblichen!

P r o m e t h e u s.

Und fürd' sie schenkt ich ihnen noch das Feuer.

C h o r.

So haben Sterbliche der Flamme Glanz?

P r o m e t h e u s.

Wodurch sie lernen werden manche Kunst.

C h o r.

Ob solcher Frevel also martert dich
Kronion, und lässt nicht vom Grimme nach?
Ward deinen Leiden denn kein Ziel gesetzt?

P r o m e t h e u s.

Kein ander Ziel, als wenn es ihm gefällt.

C h o r.

Wann wird es? welche Hoffnung? Siehst du dein
Versehn nicht? Dir's zu sagen ist mir nicht
Erfreulich, traurig dir. Allein genug!
Nur suche Lösung deiner Bande jetzt.

P r o m e t h e u s.

Leicht findet, wessen Fuß das Unheil nicht
Verstricke, Rath und weisen Unterricht
Dem Duldenden. Das weiß ich alles auch.
Ich fehlte wissend, wissend! leugn' es nicht:

Fünfzehnter Theil.

2

Die Menschen schügend fand ich dieses Leid,
 Doch wähnt' ich nicht, daß solche Strafe mich
 Zermartern würd', an steile Felsen hier
 Verbannt, auf dder, nachbarloser Höh'.
 Beweinet nun die gegenwärtige Noth
 Nicht länger, sondern kommt zu mir herab,
 Daß ihr mein künftiges Geschick vernehmt.
 Gehorchet mir, gehorchet! Nehmet Theil
 An meinen Leiden! Denn das Elend schweift
 Umher, besucht bald diesen, jenen bald.

E h o r.

Wir gehorchen, o Prometheus, dir gern,
 Und verlassen mit behendem Fuß
 Den schwebenden, leicht erschütterten Sitz,
 Und den reinen Aether, der Wdgel Pfad,
 Uns zu nahen der zackigen Erd',
 Und dein Elend ganz zu vernehmen.

O f e a n o s.

Nach vollendeter Reise des langen Wegs,
 Komm' ich, o Prometheus, zu dir;
 Ohne Gebiß hab' ich gelenkt, durch Befehl,
 Dieses Vogels eilebeflügelten Flug.
 Ich erdulde mit dir, das wisse, dein Geschick!
 Dies fodert des Geschlechts Verwandtschaft von mir;
 Doch Geschlecht nicht allein, es ist keiner
 Dem ich gdnne so glänzendes Loos.

Erkennen sollst du die Wahrheit; mir ward
Nicht gegeben betrüglich zu schmeicheln um Kunst.
Läß mich wissen, wie ich helfen dir kann!
Du wirst wahrlich nicht klagen, daß einer
Dir treuer als Okeanos sei!

P r o m e t h e u s.

Ha, was ist das? auch du kommst her zu schaun
Mein Leiden? wie erkühnst du dich, verlassend
Die Fluth, die deinen Namen trägt, und Klüste
Die du in selbstgewobten Felsen hast,
Zu wandern in dies eisenschwangre Land?
Kommst du mein Schicksal anzusehn? mit mir
Zu leiden? Nun so schau den Freund des Zeus,
Der seine Götterherrschaft gründen half,
Durch welches Zammers Last ihn Zeus nun beugt!

O k e a n o s.

Ich seh', Prometheus, und will guten Rath
Dir geben, ob du gleich verschlagen bist.
Erkenne deiner Kräfte Maß, und stimme
Zu neuen Sitten weislich dich herab.
Ein neuer Herrscher waltet im Olymp.
Wofern du solcher Reden scharf Geschoss
Umherwirfst, möchte Zeus, ja thronet' er auch
Wiel hdher noch, dich hdren; und die Qual,
Die jetzt dich lastet, möchte dann nur Spiel
Verglichen gegen neue Strafen seyn.

Drum, Müh'beladner, laß vom Zürnen ab,
Und strebe nach Befreiung jener Pein.
Vielleicht scheint meine Red' einfältig dir,
Doch ist dein Loos der stolzen Zunge Lohn.
Du bist unbiegsam, weichst dem Uebel nicht,
Und ringst auf Weh zu häufen neues Weh.
Doch solltest du mir folgen, und nicht gegen
Den Stachel lecken, wohlt erwägend, daß
Kronion unbeschränkt und strenge herrscht.
Nun aber will ich gehen, und versuchen
Ob ich vom Elend dich erretten kann.
Sei ruhig du, und lästre weniger;
Weißt du noch nicht, da du so weise bist,
Den Lohn, der einer schlimmen Zunge harrt?

P r o m e t h e u s.

Dich preis' ich selig, du sollst schuldlos seyn,
Der mit mir wagt' und Theil an allem nahm!
Doch jetzt laß ab, und sorge weiter nicht.
Nie wirst du ihn, der unerbittlich ist,
Bewegen; hüte dich vor Unfall selbst.

O f e a n o s.

Nun seh' ich in der That, du bist viel weiser,
Dem Nächsten Rath zu geben, als dir selbst.
Doch wendest du vom Vorsatz mich nicht ab.
Fest trau' ich, fest, daß meine Bitte Zeus
Mir schenkt, und dich aus diesem Zammer löst.

P r o m e t h e u s.

Ich preise dich, und werd' es immer thun;
 In gutem Willen fehlt dir's nicht: allein
 Bemüh' dich nicht umsonst; es wird mir doch
 Nicht frommen deine Mühe, wie du auch strebst.
 Sei ruhig denn, und bleibe weit von Zeus.
 Unselig bin ich zwar, doch wünsch' ich nicht,
 Dass Vielen wiederfahre gleiches Leid.

O k e a n o s.

Ich ruhe nicht; mich drängt zugleich die Not
 Des Bruders Atlas, der im Abendlande
 Auf seinen Schultern eine schwere Last,
 Des Himmels und der Erde Pfeiler, trägt.
 Auch sah' ich mitleidsvoll den Erbensohn,
 Der sonst in Höhlen von Kilikia,
 Ein streitbar Ungeheuer, hausete, und nicht darin
 Den hunderthäuptigen, den stürmenden,
 Mit Macht bezähmten Typhos, welcher allen
 Vereinten Göttern widerstand; den Tod
 Aus aller Rachen Schlund entsetzlich blies,
 Und lodernd Gluth aus' gretken Augen schoß,
 Mit Gewalt zu stürzen die Allgewalt des Zeus.
 Hochhergeschwungen, flammenathmend traf
 Ihn da Kronion's immerwach Geschoß:
 Des Donners, und entschleuderte den, Trok
 Des Prahlens ihm; denn mitten in der Brust

Ward ihm die Kraft vom Wetter ausgebrannt,
 Nun liegt er, ungeheuer und nervenlos,
 Hart an der Meeresenge Küsten da,
 Gedrückt von Aetna's Wurzeln. Über hoch
 Sitzt, glühend Eisen hammernd, über ihm
 Hephaestos. Flammenströme werden einst
 Entkrachen Aetna's Schlunde, die breite Flur
 Des fruchtgeschmückten Islands mit dem Zahn
 Der hungrigen Verwüstung nagend. So
 Wird Typhos schnauben seinen Gross empor,
 Und Flammenwirbel unerschöpflich spei'n,
 Wiewohl durchbrannt vom Donnerkeile des Zeus.

P r o m e t h e u s.

Du bist erfahren, brauchst nicht, daß ich dich
 Belehre: rette dich, wie du vermagst;
 Läß mich allein ausschöpfen dieses Weh,
 Bis Zeus das Loben seines Grosses hemmt.

O f e a n o s.

Weißt du, Prometheus, denn noch nicht, daß Neden
 Des zornerkrankten Herzens Arzte sind?

P r o m e t h e u s.

Wenn du zu rechter Zeit das Herz erweichst;
 Nicht, weil er schwüllt, den Grimm mit Macht
 Ersticken will, der erstickt.

Okeanos.

Allein aus Fürsorg' etwas wagen, was
Vor Schaden siehst du darin? lehre mich!

Prometheus.

Verlorne Müh' und eitle Sorgsamkeit.

Okeanos.

Laß an der Krankheit mich nur frank seyn; oft
Ist es gut, bei klugem Sinn nicht klug zu
scheinen.

Prometheus.

Zeus rechnet mir dann deinen Fehltritt an.

Okeanos.

Du willst durchaus, ich soll zur Heimath gehn.

Prometheus.

Es möchte dich verhaft dein Mitleid machen.

Okeanos.

Dem neuen Herrscher allgewaltiger Macht?

Prometheus.

Du magst dich hüten, seinen Zorn zu reizem!

Okeanos.

Deß soll dein Wehe mir ein Lehrer seyn,

Prometheus.

Geh', reis' und bleibe so wie nun gesinnt!

Okeanos.

Willkommen ist mir dieser Rath von dir;
Auch hebt sich der vierschenkliche Vogel schon
Mit des Fittiges Schlag im breiten Pfade der Luft,
Und freut sich bald daheim das Knie zu beugen.

Chor.

Ich beseufz', o Prometheus,
Dein verderbendes Geschick!
Es entträufeln den Augen
Thränen, die Wangen herab!
Denn entsetzlich schaltet Zeus,
Und nach selbsterfundnen Rechten;
Göttern, die er stürzte,
Droht er mit trozendem Speer!

Es erschallet schon rings das Gefild
Von Klagednien,
Ueber deine und der Brüder
Ulterthümliche, hocherhabne
Würde der Macht;
Es seufzen in Asias.

Angrenzenden, heiligen Fluren
Alle sterblichen Bewohner
Ueber dein Jammergeschick.

Die Bewohnerinnen Kolchis,
Jungfrauen, die im Streit nicht beben,
Und die Horden Skythias,
Welche dicht am Rande der Erde
Des Mäotis Pfuhl umwohnen,
Sammt Chalybia's Kriegesblüthe,
Und der Schaar von jenen Bürgern,
Die der Felsen steile Wohnung
Mah' am Kaukasos beschirmet;
Ein kriegerisches Heer,
Starrend in der Speere scharfem Erz!

Ich sah der andern
Götter nur einen
Gedränget in unerbittlichem Zwang;
Den Titan Atlas, der, immer
Anstrengend unendliche Kraft,
Die gewölbte Beste des Himmels
Trägt auf dem Rücken und tief aufstöhnt.
Es rauschet der Meersfluth
Laut aufbrausende Wog', antosend
Die Tief' erseufzt,
Unter der Erde
Schauert des Uls finstre Klyst;

Lautere Quellen der Ströme
Beseufzen den jammerwürdigen Schmerz.

P r o m e t h e u s.

Wähnt nicht, daß ich aus Weichheit, oder aus
Trotz

Stillschweig', es nagt am Herzen mir, zur Schmach
So an den Stein geschlossen mich zu sehn.
Und doch, wer war's, der diesen neuen Göttern
Bestimmte Würden ordnete? war's nicht ich?
Doch davon will ich schweigen, denn Ihr wißt
Es alles. Aber hört die Frevel an,
Die ich an Sterblichen verübt. Ich gab
Vernunft den Blöden und des Geistes Kraft.
(Dies soll den Menschen nicht zum Vorwurf seyn,
Um meiner Wohlthat willen sag' ich's nur.)
Sie sahen zwar, allein sie sahn umsonst,
Vernahmen das Gehörte nicht, den Schemen:
Des Traumes ähnlich. Eine lange Zeit
Vermischten sie, nach blindem Ohngefähr,
Die Dinge, wußten nicht aus Ziegeln und
Aus Zimmerholz im Sonnenlicht zu bau'n;
Den regewimmelnden Ameisen gleich
Vergruben sie in finstre Höhlen sich.
Auch kannten sie kein sichres Zeichen, nicht
Des Winters, noch des Blüthenlenzes, noch
Des fruchtbaren Sommers; ohne Künd' und Wahl
Hinlebend, bis ich sie des Sternenheers

Aufgang und schwererlernten Untergang
 Erkennen lehrte. Auch der Zahlen Kunst,
 Die nützlichste der Künste, erfand ich ihnen,
 Und lehrte sie der Worte sichtbar Bild.
 Der Musen Mutter, die Erinnerung, führt
 Ich also unter sie, die alles wirkt.
 Zuerst auch spannt' ich große Thier' in's Joch,
 Die, dienstbar jetzt zur Saumlast und zum Zug,
 Den Sterblichen der schweren Arbeit Müh'
 Erleichtern. Rosse zähmt' ich durch das Gebiß;
 Am Wagen prangen sie, der Reichen Stolz.
 Ja, ich erfand, kein anderer that's vor mir,
 Des Schiffers Wagen, der auf weitem Meer
 Des Leines Flügel vor dem Winde wölbt.
 So große Dinge lehrt' Elenor ich.
 Die Menschen, mir mich selbst nicht Eine Kunst,
 Die jego' mich von dieser Noth befreite.

C h o r.

Unwürdig büßest du für dein Versehn;
 Gleich einem schlechten Arzt, der selbst erkrankt,
 Und muthlos zagt, vermagst du jetzt kein Mittel,
 Wodurch du heilbar wärest, auszuspähn.

P r o m e t h e u s.

Vernimm, und wandre dich noch mehr, die Künste
 Und Kunden jeder Art, die ich erfann.

Zuerst das Größte: Lag wo einer Krank,
 So fand sich ihm kein Heilungsmittel, keins
 Das esbar wär', in Trank noch Salbe keins;
 So dorrtten sie aus Mangel der Hülfe
 Dahin, bis ich sie lehrte milder Säfte
 Vermischung, welche jeder Krankheit steu'nt.
 Die Kunden der Weissagung ordnet' ich:
 Bestimmt, welche Träume Wahrheit sähn,
 Der Vorbedeutungen verhürgnen Sinn,
 Und jener Zeichen, die dem Wandelnden
 Begegnen; welcher Bögel Flug uns Glück,
 Zur Rechten oder Linken schwebend, bringt,
 Das lehrt' ich sie, die Sitten jeder Art,
 Und Krieg' und Bühlshaft und Verbündungen.
 Des Eingeweides Ausspruch, ob es glatt
 Und welcher Farb' es ist, um angenehm
 Zu sehn den Göttern, sammt der Galle und
 Der Leber mannichfaltigen Gestalt.
 Die Gliederstück' und Schenkel, eingehüllt
 In Fett, verbrannt' ich auf dem Sühnaltar,
 Und bahnte so den Sterblichen den Pfad
 Der schwererlernten Kunst; von ihrem Blick
 Nahm ich den Staar, der Opferflamme Gluth
 Mit Uriheil anzusehn. Dem Schoß der Erd'
 Entwühlt' ich ihnen neues Vortheils viel.
 Erz, Eisen, Silber, Gold, wer rühmet sich's
 Vor mir entdeckt zu haben? wahrlich keiner,
 Wofern er nicht mit eitler Zunge schwächt.

Mit einem Wort, vernimm's, Prometheus hat
Die Menschen jede Kunst allein gelehrt.

Chor.

Hilf nicht den Menschen über Maß und Ziel,
Und nimm des eignen Unglücks wahr! Noch bin
Ich guter Hoffnung, dich von Banden frei,
Nicht minder wohl dereinst als Zeus zu sehn.

Prometheus.

So lautet nicht das Schicksal, dessen Schluß
Erfüllung heischt; von vielem Weh gebeugt
Und Jammer, werd' ich einst von Banden frei;
Denn schwach ist Klugheit vor des Schicksals Zwang.

Chor.

Wer ist er, der des Schicksals Steuer lenkt?

Prometheus.

Die Mōren und vergeltenden Erinnen.

Chor.

Kronion wäre schwächer denn als sie?

Prometheus.

Auch er entflöh' seinem Schicksal nicht.

Chor.

Was ward, als ewige Herrschaft, ihm bestimmt?

Prometheus.

Das werd' ich dir nicht sagen; flehe nicht!

Chor.

Gewiß ein groß Geheimniß hüllst du ein.

Prometheus.

Davon genug; zur Unzeit würd' ich nun
Das offenbaren, was ich nicht zu sehr
Verbergen kann. Erhalt' ich das geheim,
So entflieh' ich dieser Bande Noth und Schmach.

Chor.

Es wolle nimmer
Die Macht des allwaltenden Zeus
Widerstreben meinem Willen!
Und ich müsse nimmer
Säumen mit frommen
Opfern der blutenden Stiere
Den Göttern zu nahm,
Um nie versiegenden Stroms
Des Vaters Okeanos!
Und ich müsse nimmer
Frevlen mit Worten!

Mir verbleibe dieser Vorsag,
Entrinne mir nie!

Ach, es ist lieblich
In fühen Hoffnungen
Langes Leben auszudehnen!
Und mit schimmernder Bonne
Zu laben das Herz!
Ich schauere,
Dich zermartert zu sehn
Von tausendfältigem Weh!
Zeus nicht scheuend,
Eignem Willen gehorchend,
Hegtest, o Prometheus!
Du die Menschen zu sehr.

Ach, der danklosen Kunst!
Sag', o Prometheus!
Was ist die Kraft
Hinfälliger Menschen?
Ihr Beistand, was?
Sahest du nicht
In hülfsloser Ohnmacht,
Gleich Traumgebilden und blind,
Ihr verstricktes Geschlecht?
Der Sterblichen Dunkel
Ereilte noch nie
Den immer harmonischen Rath des Zeus!

So vernehm' ich, Prometheus,
 Indem ich nun sehe
 Dein verderbendes Leid!
 Ach, wie so anders
 Umschwebte mein Ohr
 Des Brautliedes Ton,
 Das bei'm Bad' ich dir sang,
 Und bei'm Hochzeitmahl!
 Als du, stattlich beschenkend,
 Unsre Schwester Hesione,
 Ueberredet, zur Bettegenossinn
 Sie heimgeführt hattest!

I o.

Welches Land? welches Geschlecht? wen seh' ich dort
 An den Felsen geschlossen, von Stürmen durchweht?
 Welche Schuld büßest du?
 Rede, wo irr' ich umher?
 Ich Unglückselige, wo?
 O weh, wehe, weh!
 Wiederum treibt mich, die Elende, der Bremse
 Stachel!
 Wend' ab, o Erde, des Argos Schreckenbild!

Sch verzage, den tausendäugigen Hirten zu sehn!
Er schleichet mit überlistendem Aug' umher!
Auch todt birgt ihn die Erde nicht!
Hervorwallend aus den Schatten jaget er,
Der geschreckten Hindinn gleich,
Mich Hungernde, längs des Gestades Sand!
Es entsummen dem wachsvereinten
Ednenden Rohr' einschläfernde Weisen.
O weh, wehe, weh! wo jaget, wo jagt
Mein weitumirrender Lauf mich hin?
Warum, o Kronion, warum?
In welchen Sünden mich ertappend,
Häufstest du diesen Jammer auf mich?
Und treibst, o weh! o weh!
Mich Wahnsinnige,
Mich Elende,
Durch das Schrecken der Brems' umher?
Ueberschütte mit Erde, verbrenne mit des Feuers
Gluth,
Oder gieb den Ungeheuern der Wogen mich,
Beneide mir die Erhöhung dieser Witt', o du König,
nicht!
Genug ermüdeten die weitschweifenden Erren mich,
Und ich weiß nicht, wie ich kann
Diesen Qualen entgehn.

Chor.

Bernahmst du der gehörnten Jungfrau Worf

Funfiebnter Theil.

3

P r o m e t h e u s.

Wie sollt' ich die Umhergescheuchte nicht,
 Die Tochter Inachos nicht hören, die
 Kronion's Herz in heißer Liebe schmelzt?
 Und nun zu weit verirrtem Laufe verdammt,
 Durch Here's Zorn umhergetrieben wird?

G o.

Du nennest den Namen
 Meines Vaters? rede, woher
 Du ihn weißt; Elander, rede, wer du bist!
 Der die Müh'beladene
 Bei'm Namen nennt?
 Du nanntest dieses Uebel
 Welches die Göttinn erregte?
 Welches mit irrejagendem Stachel mich verzehrend
 Durch die Leibesfleisch sticht?
 O weh! o weh!
 Ueberwältigt durch der Feinde List,
 Und von des Hungers Geißel verfolgt,
 Wag' ich ungestüme Sprünge der Angst!
 Wer unter den Leidenden leidet,
 O wehe, wehe! wie ich?
 Aber sage mir deutlich,
 Welche Leiden harren noch mein?
 Was soll ich? wo ist
 Meiner Krankheit Arzenei?

Zeige, wenn du sie weißt, rede,
Sag' es der Jungfrau, der unseligirrenden!

Prometheus.

Was du zu wissen heishest, will ich dir.
In lautrer Rede, sonder Räthsel sagen,
Wie man den Mund für Freunde öffnen soll.
Prometheus siehst du hier, o Jungfrau, der
Den Sterblichen die Gluth des Feuers gab.

Frau.

O, der zum Heil der Sterblichen erschien!
Prometheus, Welch' Versehen bühest du?

Prometheus.

Nun eben hör' ich auf mein Leid zu klagen.

Frau.

Versagtest du mir diese Bitte wohl?

Prometheus.

Sprich welche; was ich weiß, das sag' ich dir.

Frau.

Wer schloss dich hier an diese Fesselbacht?

Prometheus.

Kronion's Rathschluss, und Hephaestos Hand.

F o.

Doch welches Grevels Strafe büßest du?

P r o m e t h e u s.

So viel vermag ich, und nicht mehr, zu sagen.

F o.

D sage noch, wo hat die Zeit ein Ziel,
In welcher ich Elende irren soll?

P r o m e t h e u s.

Dies nicht zu wissen frommt dir mehr als wissen.

F o.

Verbirg mir nicht, was ich noch dulden soll.

P r o m e t h e u s.

Aus Neid verschweig' ich dir die Wahrheit nicht.

F o.

Was zauberst du, mir alles rein zu sagen?

P r o m e t h e u s.

Allein um dich zu schonen zaudert' ich.

F o.

D schone mich nicht mehr, als sieb mir ist!

P r o m e t h e u s.

Weil du denn willst, so red' ich; hörde mich.

C h o r.

Noch nicht; gewähr' auch eine Wohlthat mir;
 Erforschen wir die Krankheit dieser erst,
 Indem sie selbst ihr Trauerloos erzählt!
 Dann forse sie die Zukunft auch von dir.

P r o m e t h e u s.

Dir ziemt es, So, mit Willfährigkeit
 Zu thun, weß sie begehren, desto mehr,
 Da diese Schwestern deines Vaters sind:
 Denn weinen auch und jammern um sein Loos,
 Ist süß, wenn uns des Hörers Thräne fleußt.

F o.

Ich sehe nicht, wie ich's euch weigern kann.
 In wahren Worten sollt ihr, was ihr wünscht,
 Vernehmen, ob mich gleich Schaamrdh' umwälzt,
 Wenn ich des Unglücks gottgesandten Sturm
 Erzäh'l, und die Zerrüttung der Gestalt,
 Woher sie mir, der Jammerhaften kam!
 Es schwebten nächtliche Gesichte stets
 In mein Gemach, und flüsterten mir zu
 Mit glatten Worten: O Glückselige,
 Wie lange bleibst du Jungfrau, da der Glanz
 Der größten Hochzeit dich erwartet? Zeus

Entbrannte gegen dich vom Pfeil der Lust,
 Und wünschet in Kypris Bunde sich dein zu freun.
 Verschmäh', o Jungfrau, nicht das Vette Zeus!
 Lustwandle hin nach Lerna's tiefer Au',
 Wo deines Vaters Schaaf und Kinder weiden,
 Dort stille seiner Augen Lüste Zeus.
 Von solchen Träumen ward ich jede Nacht
 Geschreckt, ich Unglückselige, bis zulegt.
 Ich's wagte meinem Vater zu erzählen
 Von diesem nachtumwandelnden Gesicht.
 Nach Pytho und Dodona sandt' er viel
 Drakelforscher hin, durch welcherlei
 That oder Wort er sich der Götter Kunst
 Erwerben mögte. Über dunkel war,
 Zwiefaches Sinnes, zu enträthseln schwer,
 Die Antwort aller Wiederkehrenden.
 Doch endlich kam ein Götterspruch, der deutlich
 Und offenbar dem Nachos gebot,
 Aus Haus und Heimath mich zu stoßen, daß
 Ich unstat an den Gränzen irrete;
 Und thät er's nicht, so würd' ein Flammenstrahl,
 Von Zeus gesandt, vernichten sein Geschlecht.
 Durch diesen Spruch Apollon's nun gewarnt,
 Trieb er mich aus, und schloß die Wohnung mir
 Unwilligen unwillig; denn es zwang
 Den Sträubenden der harte Herrscher Zeus.
 Nun ward die Bildung mir, und ward der Sinn
 verkehrt,

Ihr seht, ich bin gehörnt; mit scharfem Stachel
 Stach mich die Brem's, in Sprüngen kam ich, von
 Buth

Getrieben zu Kenchreia's schönem Strom,
 Und bis zur Quelle Xerna's. Zürnend lief,
 Verfolgend, immer wach, der Erdensohn,
 Der Hirte Argos, spürte jeden Tritt,
 Mit hundert Augen sehend, stets mir nach.
 Da nahm ein unvorhergesehner Tod
 Ihm schnell das Leben; aber mich verfolgt
 Mit gottgegebner Geißel immer noch
 Die Brem's aus einem Land' in's andre Land.
 So hab' ich, was geschehn ist, dir erzählt;
 Weißt du die Zukunft, gut: so schmeichle mir
 Mit falscher Rede nicht. Es scheint mir nichts
 So schändlich als der glatten Worte Trug.

C h o r.

O wehe! laß ab! ach,
 Es erreiche mein Ohr
 Eine so entseßliche Rede nicht mehr!
 So schrecklich zu sehn,
 Zu ertragen so schrecklich,
 Verwunde kein Jammer,
 Kein Wehe, kein Graun
 Zweischneidig mein Herz!
 O Schicksal! o weh!
 Mich durchschaudert das Elend der To!

P r o m e t h e u s.

Du seufzest schon, bist schon des Schreckens voll?
Enthalte dich, bis du die Zukunft hörst!

E h o r.

Sprich, lehre; denn dem Leidenden ist süß,
Der Zukunft Schmerz genau vorher zu schaun.

P r o m e t h e u s.

Die erste Bitte ward euch leicht gewährt,
Von Jo selbst ihr Leiden zu vernehmen;
Nun höret ferner was in Zukunft noch
Von Here's Zorn die Jungfrau dulden soll.
Und du, o Kind des Nachos, behalt'
In deinem Herzen meine Rede ganz,
Damit du lernest deiner Reisen Ziel.
Von hinnen wende dich gen Morgen erst,
Und wandre fort durch niegepflügtes Land,
So wirst du kommen an der Skythen Horden,
Die hoch auf leichtem räderrollendem
Geflecht des Wagens ihre Hütten baun,
Gerüstet mit ferntreffendem Geschoß.
Nah' ihnen nicht, und wende deinen Fuß
Der meerumrauschten Klippenküste zu.
Zur Linken wohnt ein eisenschmiedend Volk,
Die Chalyber, die du vermeiden mußt,
Denn grausam sind sie, keinem Fremdling hold.

Dann kommst du an Hybristes Strom, mit Recht
 Nach seinem Troz benannt; o wage nicht
 Durch seine Fluth, des reißenden, zu gehn,
 Bis du den höchsten Berg, den Kaukasos,
 Erreichest, wo vom Gipfel hoch der Strom
 Herunterbraust! Die sternennahen Höh'n
 Mußt du ersteigen, und gen Mittag wandern,
 Wo du der Amazonen Heere wirst
 Erreichen, welchen Männer sind verhaft.
 In Themiskyra wohnen sie dereinst,
 Am Strom Thermodon, wo der Felsenzahn
 Von Salmydessos, Fremden unwirthbar,
 Und scharf, die Schiffe, die ihm nahn, zerschellt.
 Sie werden gern des Weges Führer seyn.
 Bei des Mäotterpfuhls verengtem Thor
 Wirst du erreichen die kimmerische
 Landzunge; laß beherzt sie hinter dir,
 Und schwimme durch des Meeres Enge hin.
 Es wird auf ewig bei den Menschen groß
 Der Ruhm von deinem Durchgang, und nach dir
 Die Stätte Bosporos benennet seyn.
 Europa so verlassend, gehest du
 Hinüber in die Weste Asiens.
 Was dünkt euch nun der Götter Herrscher? scheint
 Er gegen Alle nicht gleich hart zu seyn?
 Ein Gott entbrennet für die Sterbliche,
 Und schleudert solche Irren sie unher!
 O weh des feinen Buhlen, Jungfrau! denn

Das alles, welches du vernommen hast,
Ist kaum ein Vorspiel dessen, was noch folgt.

Fo.

O wehe mir! o weh, o wehe mir!

Prometheus.

Du schreist und seufzest schon? was wirst du thun,
Wenn du dein künftig Wehe noch vernimmst!

Chor.

Verkündest du des Unglücks ihr noch mehr?

Prometheus.

Ein stürmend Meer von Kummer und Gefahr.

Fo.

Was ist mir denn das Leben werth? warum
Stürz' ich mich nicht von diesem rauhen Fels
Herab? Zerschmettert würd' ich meiner Qual
Auf Einmal frei! Viel besser schneller Tod,
Als immerfort zu leiden, Tag für Tag.

Prometheus.

Wie schrecklich würde dir mein Unglück seyn,
Dem nicht einmal den Tod das Schicksal gönnt!
Er würde mich von dieser Noth befrein.

Nun ward kein ander Ziel des Fammers mir
Gesezt, als bis die Herrschaft Zeus verliert.

F o.

Entstürzet Zeus dereinst dem Thron der Macht?

P r o m e t h e u s.

Du würdest wohl dich seines Unfalls freun!

F o.

Und sollt' ich, so von ihm mishandelt, nicht?

P r o m e t h e u s.

So wisse denn, daß dies geschehen muß.

F o.

Wer entreißt den Zepter des Tyrannen ihm?

P r o m e t h e u s.

Er selbst, durch eignen weisheitleeren Rath.

F o.

Und wie? Kannst du gefahrlos, o, so sprich!

P r o m e t h e u s.

Nach neuer Wuhlschaft harret Neue sein.

Σ o.

Von einer Göttinn, oder Sterblichen?

P r o m e t h e u s.

Was forschest du? das darf ich dir nicht sagen.

Σ o.

Und stürzet diese Gattinn ihn vom Thron?

P r o m e t h e u s.

Ein stärker Kind als Zeus gebiert sie ihm.

Σ o.

Wermag er nicht den Unfall abzuwehren?

P r o m e t h e u s.

Nicht eh' ich frei von diesen Banden bin.

Σ o.

Wer löst dich aber wider Zeus Verbot?

P r o m e t h e u s.

Er muß aus deinem Schoos entsprossen seyn.

Σ o.

Ein Sohn von mir befreiet also dich?

P r o m e t h e u s.

Dein Kind, im dritten Gliede nach dem zehnten.

F o.

Noch dunkel ist mir dieses Spruches Sinn.

P r o m e t h e u s.

Nun forse deinen Irren nicht mehr nach.

F o.

Nimm nicht zurück, was ich von fern schon sah.

P r o m e t h e u s.

Bon zweien gewähr' ich eine Rede dir.

F o.

Bon welchen? sprich, und lasz mir dann die Wahl.

P r o m e t h e u s.

Soll ich von deinen künftigen Leiden dir Erzählen, oder wer mich retten wird?

E x o r.

Gewahre dieser eine Gunst, und mir

Die andere; verwirf die Witten nicht:

Bekünd' erst ihr, wie weit sie irren soll;

Bon deinem Retter mir, das wünscht mein Herz.

P r o m e t h e u s.

Weil ihr begehrt, so widerstreb' ich nicht,
 Und offenbar' euch alles, was ihr forscht.
 Dir zeig' ich erst den weitgeschlungnen Weg,
 Den schreib' auf deines Herzens Läflein auf.
 Wenn du die Scheidesluth durchreiset bist,
 Dort bei des Aufgangs rother Sonnenbahn.
 Des Meers Geräusch durchschwimmend, bis zur Fluß
 Kynete's, dort wo im gorgonischen Land
 Drei Töchter Phorkys hausen, hochbetagt.
 Ihr Leib ist schwanenweiß, Ein Auge nur
 Ward ihnen, nur Ein Zahn zum Wechselbrauch.
 Es strahlt die Sonne nie auf sie herab,
 Noch schimmert nächtlich ihnen je der Mond.
 Nah' ihnen sind die drei geflügelten
 Gorgonen, Schwestern mit dem Schlangenhaar,
 Und allen Menschen unhold; wer sie schaut,
 Der stößt stockt ihm! warnend sag ich's dir.
 Nun hör' noch der Abentheuer mehr!
 Zeus stumme Hunde mit gespiktem Schnabel,
 Die Greife, steuch! und die Hord' einäugiger
 Rostummelnder Arimaspen, sie umschweift
 Den Strom des Pluton, der mit Golde rollt.
 Nah' ihnen nicht! Der Erde fernen Rand
 Erreichst du und das schwarze Volk, bei'm Quell
 Des Helios, am Strom des Aethiops;
 Die Ufer wundest du entlang, bis hin
 Wo vor babilinischen Gipfeln hoch herab

Der hehre Nil trinkbare Flüthen stürzt.
 Er wird dich leiten ins dreiwinklige,
 Von ihm genährte Land; o So! dort
 Ward dir und deinen Kindern vom Geschick
 Ein groß Geschlecht zu pflanzen schon bestimmt.
 Wofern dir unvollständig, oder schwer
 Zu fassen etwa meine Rede scheint,
 So wiederhol' und lern' es noch von mir;
 Der Muße hab' ich mehr als mir gefällt.

C h o r.

Wenn dir von ihnen Zammerirren noch
 Mehr übrig bleibt, so sag' auch deutlich das!
 Doch hast du ausgeredet, o so sei
 Auch unseres Begehrens eingedenk!

P r o m e t h e u s.

Das Maß des ganzen Wegs vernahm sie; doch
 Ihr auch zu zeigen, daß sie nicht umsonst
 Mich hörte, will ich noch verkünden, was
 Sie, eh' sie kam, schon ausgestanden hat.
 Ein Wahrheitsiegel meiner Rede sei's.
 Der Worte große Menge laß ich aus,
 Und gehe rasch zu deiner Irren Ziel.
 Sobald du das molossische Gefild'
 Erreichtest, und Dodona's Rücken, wo
 Im Heilighum des Zeus sein Obiterspruch,

O Wunder! aus der Eichen Stimme schallt;
 Wo sonder Räthsel und mit lautrem Wort,
 Als künftige Gemahlinn Zeus (wofern
 Dich das noch schmeichelt) du gegrüßet wardst;
 Stach dich die Bremse; wüthend, den Strand entlang
 Liebst du bis hin zu Rhea's großer Bucht,
 Von wannen du, mit irrejagendem
 Entsegen, weit umher gewirbelt wirst!
 Des Meeres Busen wird nach dir dereinst
 Genannt, o Jo! der ionische,
 Dein dauernd Denkmaal bei den Sterblichen.
 Ein Zeichen sei dir solches, daß mein Geist
 Auch jenseits dem, was Blicke spähen, schaut.
 Das Uebrige erzähl' ich dir und euch,
 Und trete wieder in die erste Bahn.
 Am äußern Rand Aegyptens liegt die Stadt
 Kanopos, bei der Mündung und dem Damm
 Des Nils. Dort schenkt Kronion den Verstand
 Dir wieder, freundlich dich mit leiser Hand
 Berührend. Du gebierest dann von ihm
 Den schwarzen Epaphos. Ihm wird zu Theil
 Das ganze Land, wie weit mit breitem Strom
 Der Nil es tränket. Seines Stammes blüht
 Das fünfte Glied in funfzig Schwestern auf.
 Sie gehn nach Argos ungern wieder heim,
 Der Vettern Hochzeit fliehend. Wild entbrannt
 Verfolgen diese sie, den Falken gleich,
 Wenn dicht vor ihnen scheue Lauben fliehn.

Sie sollen jagend nicht die süße Lust
 Erjagen; denn ihr Leben haft ein Gott.
 Pelasgos Erde wird besiegt sie sehn
 Durch Weiberhand, in kühn durchwachter Nacht,
 Denn jede tödtet ihren Bräutigam,
 Und tauchet in sein Blut ihr scharfes Schwerdt.
 (Ich gönne meinen Feinden solche Buhlschaft!)
 Nur Einer Jungfrau wird der Liebe Gluth
 Das Herz erweichen, daß sie ihren Mann
 Nicht tödte; lieber will sie feige scheinen,
 Als blutbesleckt. In Argos stiftet sie
 Ein königlich Geschlecht. Gar langer Zeit
 Bedürft' ich, dir von diesen zu verkünden.
 Aus solcher Saat entspreußt der kühne Helden,
 Der pfeilberühmte, der aus dieser Noth
 Mich lösen wird. Das ist der Götterspruch,
 Den meine hochbetagte Mutter, die
 Titaninn Themis mir verkündigte.
 Doch wann, und wie, das heischt der Reden viel;
 Und kann dir doch nicht frommen, wenn du's hörst.

I o.

O weh! o weh! o weh!
 Es entlodert in den Adern wieder mit der Brand,
 Und des Wahnsinns empörte Wuth!
 Es brennt mich wie Feuer der Bremse Dolch!
 Vor Schrecken fährt empor
 In die Brust mir das Herz!

Es rollen die Augen mir rund umher!
 Bewehet von stürmendem Hauch der Wuth,
 Tob' ich irrendes Laufes hin und her!
 Meiner Worte getrübter Wellenschlag
 Rauscht wild entgegen entseßlicher Janmerfluth.

C h o r.

Weise, ja weise war
 Wer im Herzen zuerst beschloß,
 Andre dann lehrte,
 Zu freien im Kreise
 Glechedler Geburt,
 Sei immer das beste.
 Den Geringen gelüste
 Nach keiner Gesellung
 Zu prangendem Reichthum,
 Zu herrlichem Adel!

Nimmer, ach nimmer,
 Müßt ihr, o Mäden,
 Mich sehn im Wette des Zeus!
 Es nahe mir keiner
 Von himmlischen Wuhlen!
 Ich zage bei'm Anblick
 Der jammernden Jungfrau,
 Es ward ihr zum Abscheu
 Der Hochzeitgedanke!
 Wie irrt sie, von Hore geschleudert, umher!

Ich fürchte mich nicht
 Vor geziemender Ehe,
 Nur schaue nicht einer
 Der mächtigen Götter.
 Mit unentfliehbarem Auge mich an!
 O Kampf nicht zu kämpfen!
 O glänzendes Roos,
 Nur reich an Verzweiflung!
 Was würd' ich? wie sollt ich entrinnen
 Den Listen des Zeus?

P r o m e t h e u s.

So sehr er trozet, wird Kronion doch
 Sich schmiegen. Die Vermählung, die er wünscht,
 Stürzt ihn, daß er vom Throne nichtig fällt.
 Erfüllt wird dann in vollem Maafz der Fluch,
 Den Kronos ihm, sein Vater, einst gesflucht,
 Als er gestürzt dem alten Thron entsank.
 Wie abzuwehren diesen Stoß, das zeigt
 Wohl keiner ihm der Götter außer mir;
 Ich weiß es nur, und wie. Er sitze denn,
 Vertrauend seinem hohen Donnerhall,
 Und schwinge sein glutthauchendes Geschöß.
 Es wird ihm doch nicht frommek, daß er nicht
 Unruhmlich falle einen schweren Fall!
 Solch einen Kämpfer zeugt er wider sich,
 Er selbst! ein unbezwigbar Ungeheuer,
 Der eine Flamme, stärker als den Blitz;

Und lautes, Donner überhallendes,
Gefrach' erfindet, und im tiefen Schoß
Des Meers das erderschütternde Verderben,
Poseidon's dreizeckten Speer, zerschellt!
Gestürzt in solches Uebel, lernt einst Zeus
Den Unterschied, was Herrschaft sey, was Frohn.

Chor.

Nach deinen Wünschen weissagst du dem Zeus.

Prometheus.

Nach Wünschen, die ein Tag gewiß erfüllt.

Chor.

So harret eines Andern Herrschaft Zeus?

Prometheus.

Sein harren Lasten, schwerer noch als die.

Chor.

Wie scheulos wirfst du solche Wort' umher!

Prometheus.

Was sollt' ich scheun, ich, der nicht sterben kann!

Chor.

Noch grösre Leiden kann er senden dir.

P r o m e t h e u s.

Nichts wird von ihm mir unerwartet seyn.

C h o r.

Weis' ist, wer sich vor Adrasteia beugt.

P r o m e t h e u s.

Fleh', ruf' und schmeichle dem, der ewig herrscht!
Ich frage weniger als nichts nach Zeus!
Er handl', er herrsche diese kleine Zeit,
Wie's ihm gelüstet! lang beherrscht er nicht
Die Götter! Aber ich erblicke dort
Den Boten Zeus, des neuen Herrschers Knecht.
Was Neues anzukünden kommt er wohl.

H e r m e s.

Dich schlauen, galibittern Spötter! dich,
Den Frevler gegen die Olympier,
Der Kindern Eines Tages Ehr' und Gaben
Hinspendete, du Feuerräuber, dich,
Dich red' ich an! Der Vater Zeus gebeut,
Dass du anzeigst, durch welche Hochzeit er
Der Macht, wie du doch prahlst, entstürzen soll.
Das sollst du sagen, und nicht räthselhaft;
Auf daß du mir den zweiten Gang ersparst!
Durch solche Lästigung beugst du nicht den Zeus.

P r o m e t h e u s.

Hochfahrend, wie's der Götter Knechten ziemt,
 Ist deine Red' und eitles Stolzes voll!
 Kurz herrscht ihr neuen Herrscher nur, und wähnt,
 Daß eure Burg nicht zu bezwingen sey.
 Sah' ich denn nicht schon zwei Beherrsch' draus
 Vertrieben? Schändlicher und bald werd' ich
 Auch diesen dritt' draus vertrieben sehn!
 Schein' ich dir vor den neuen Göttern noch
 Zu zittern? sie zu scheun? Deß fehlet viel!
 Von hinnen flugs des Weges, den du kamst!
 Denn was du forschest, deß erfährst du nichts!

H e r m e s.

Durch solches Trozes Frechheit hast du dich
 In dieses Elend selbst hineingestürzt.

P r o m e t h e u s.

Und dennoch, wisse, Hermes, das! vertausch'
 Ich nicht mein Elend gegen deinen Frohn!
 Denn lieber will ich fröhnen diesem Fels,
 Als Bote seyn von deinem Vater Zeus!
 So muß man trocken gegen Trozende!

H e r m e s.

Dir scheinet wohl zu seyn in deinem Weh!

P r o m e t h e u s.

Mir wohl? so werde meinen Feinden wohl!
Und dich, o Hermes! schleust die Zahl mit ein!

H e r m e s.

So rechnest du auch mir dein Unglück zu?

P r o m e t h e u s.

Verhaft sind mir die Götter allzumal,
Die meine Wohlthat mir mit Weh' vergelten.

H e r m e s.

Du scheinst mir frank von nicht geringer Wuth!

P r o m e t h e u s.

Ich sei's, wenn Haß der Feinde Krankheit ist!

H e r m e s.

Wie troßig würdest du im Glück wohl seyn!

P r o m e t h e u s.

O weh!

H e r m e s.

Das ist ein Wort, so Zeus nicht kennt!

P r o m e t h e u s.

Die Zeit wird altern, und auch dies ihn lehren!

H e r m e s.

Du aber lerntest noch nicht weise seyn!

P r o m e t h e u s.

Sonst hätt' ich dich, den Knecht, nicht angeredt!

H e r m e s.

Du sagst wohl nichts, was Zeus von dir begehrt?

P r o m e t h e u s.

Bin ich ihm etwa schuldig diesen Dank?

H e r m e s.

Wie eines Knaben höhnst du mein schon lang!

P r o m e t h e u s.

Kein Knabe du? nicht alberner noch du,
Wofern du was aus mir zu forschen währst?
Durch keine Ränke, keiner Marter Schmach,
Bewegt mich Zeus ihm solches zu gestehn,
Bis er von dieser Bande Zwang mich lösst!
Es stürze rothe Gluth herab auf mich,
Und weißgeflügelter Schnee! erschüttert mag,
Von unterirdischem Donner aufgewühlt,
Vermischet durcheinander alles werden;
Starr werd' ich bleiben, werd' ihm nie gestehn,
Wer ihn bereinst von seiner Herrschaft stürzt.

H e r m e s.

Ob dies dir frommen wird, da sieh' du zu!

P r o m e t h e u s.

Sch' hab' es durchgesehn und durchgedacht.

H e r m e s.

So lerne doch, o Thor! so lerne doch,
Zu schmiegen dich nach gegenwärtiger Noth!

P r o m e t h e u s.

Umsonst bestürmest du, der Woge gleich,
Ermahnend mich. Es falle nie dir ein,
Ich werde, vor Kronion's Rathschluß bang,
Mit feiger Seele zittern wie ein Weib;
Die Hände flehend ringen, sie empor
Zu Zeus erheben, dem verhaften Gott,
Dass er mich löse! Das sey fern von mir!

H e r m e s.

Mich dünkt, ich rede viel, und doch umsonst,
Mein Flehn beweget und erweicht dich nicht.
Du strebst einem rohen Füllen gleich,
Dem Baum entgegen, beißest auf's Gebiß.
Mit schwachem Grimme finnest du auf Rath,
Denn eitel Ohnmacht ist des Thoren Troß.
Bedenk', wosfern du meinen Rath nicht hörst,

Welch' Wetter, welches Jammers Wogenfluth
 Dich ereilen unentfliehbar wird. Zuerst
 Zerschellt den scharfgezackten Felsen Zeus,
 Mit Donnerkeil und Blik, und schmettert dich
 Hinunter in zerspaltner Klippen Arm.
 Dann kehrst du wieder, spät, nach langer Zeit,
 Un's Licht hervor; geflügelt aber stürzt
 Kronion's Hund, der blutige Adler, schnell
 Auf dich, er reißet tief den Leib dir auf,
 Ein ungebetner Gast, der täglich kommt,
 Und täglich deiner schwarzen Leber schmaust!
 Erwarte dieser Leiden Ende nicht,
 Eh' von den Göttern einer willig ist
 Für dich zu leiden, und hinab zu gehn
 Zum strahlenlosen Hades, und hinab
 Zum tiefen Schlunde des schwarzen Tartaros.
 Dem sinne nach! Nicht eitler Dräuung Red'
 Ist dieses, ist der ernsten Wahrheit Wort;
 Denn lügen können nicht die Lippen Zeus,
 Und was sie melden, das vollbringet er.
 Sieh' um dich her, besinne dich, verwirf
 Den Uebermuth, und wähle weisen Rath!

Chor.

Uns scheinet Hermes nicht zur Unzeit so
 Zu reden, wenn er dich, den Uebermuth
 Verwerfend, weisen Rath erwählen heißt.
 Gehorche! Gehlen bringt dem Weisen Schmach!

P r o m e t h e u s.

Des Gesendeten laute Botschaft wußt' ich vorher
 Schon selber; kein Wunder ist das,
 Wenn von Feinden leidet der Feind.
 Nun, so werde geschleudert auf mich
 Die allzündende Flammenlocke;
 Erschüttert durch Donner werde der Nether,
 Und durch rasender Stürme zückenden Kampf!
 Entrissen ihren Sigen die Erde,
 Mit den Wurzeln empor, durch der Windbraut
 Ahem!
 Und in brandenden Wogen untereinander gegossen die
 Meeresfluth!
 Geschleudert gegen die Gestirne werde mein Leib!
 Und gewirbelt in den schwarzen Tartaros hinab,
 Durch unerbittliche Strudel des Geschicks!
 Er kann dennoch mich nicht tödten!

H e r m e s.

Wie der Wahnsinnigen, also tobt
 Sein Rath und seine Red' um mein Ohr!
 Was fehlet an Wahnsinn ihm noch?
 Welchen Lauf wird er lassen seiner Wuth im Glück?
 Über ihr, die da leidet seines Jammers,
 Entfernt von dieser Statt' euch schnell!
 Daß nicht mit Wahnsinn euch schlage
 Des entseßlichen Donners Gebrüll.

C h o r.

Rede nicht so, ermahne nicht so;
 Rede, daß du bewegen mich kannst;
 Bringe nicht Rath herbei, den mein Herz verschmäht!
 Ist es schändliche Feigheit, die ich üben soll?
 Mit ihm will ich leiden, was es auch seyn mag!
 Denn ich lernte hassen den, der den Freund verläßt!
 Und der Uebel ist nicht eins,
 So ich verabscheue wie das!

H e r m e s.

Erinnert euch nur, daß ich's vorher
 Sagte! beschuldiget,
 Vom Verderben ergriffen, euer Schicksal nicht!
 Saget nicht, daß Zeus
 In unvorhergesehenen Jammer euch warf!
 Wahrlich, ihr selber euch selbst!
 Wissend, nicht plötzlich, und beschlichen nicht,
 Werdet ihr durch Thorheit verstrickt
 In das unauflösliche Netz
 Des Untergangs!

P r o m e t h e u s.

In der That, nicht in Worten mehr,
 Bebet die Erd' auf!
 Es brüllt rollender Donner Hall!
 Es leuchtet flammender Blize Schlangengluth!

Staub fleugt aufgewirbelt empor!
Gegeneinander stößt aller Winde Uthem,
Mit emporter, vielfachwehender Wuth!
Das Meer wird mit dem Himmel zusammengestürmt!
Unfall stürzt obenher gegen mich
Mit schreckendem Ungestüm!
O hehre Mutter!
O allumstrahlender Himmel!
Ihr seht, welch' Unrecht ich dulde!

Sieben gegen Theben.

Handelnde Personen.

Eteokles.

Ein Bote.

Chor von Jungfrauen.

Ismene, } Tochter des Oedipus, Schwestern des
Antigone. } Eteokles.

Ein Herold.

Eteokles redet das Volk an.

Sehr Bürger Kadmos, dem, der an dem Steuer
Der Stadt mit immer offner Wimper wacht,
Gebührt zu reden, wie die Zeit es heischt.
Im Glücke wird den Göttern nur gedankt,
Doch träß uns Unfall, (welches ferne sei!)
So würde Eteokles in der Stadt,
Der Bürger lied und klag' und Mähechen sehn.
Das wende Zeus, der Unglückfernende,
Wie wir ihn nennen, ob von Kadmos Stadt!
Euch liegt nun ob, desti, der der Kindheit kaum
Entwuchs, und wen das Alter schon entkleßt,
Dass jeder mit erfrischter Leibeskraft
Und reget Sorge nun, wie sich's geziemt,
Die Mauern schütze, und der heimischen
Unsterblichen Altäre, dass sie nie
Beraubet mögen ihrer Ehren seyn.
Schützt unsre Kinder! schützt diese Erde,
Die eure Mutter ist, und theure Amme!

Euch Knaben nahm sie auf mit mildem Schees,
 Als ihr umherkrocht, trug die ganze Last
 Mühseliger Erziehung, daß ihr einst
 Als treue Bürger auch für sie den Schild
 Erheben, und ihr frommen midget nun!
 Uns hat bis diesen Tag ein guter Gott,
 Die ganze Zeit, die wir belagert sind,
 Begünstigt, uns gelang bisher der Krieg;
 Nun spricht der Seher, der die Völge nährt,
 Der sonder Wink der Gluth, mit klugem Ohr,
 Und ungetäuschter Kunde Wahrheit forscht,
 Zum größten Sturme samm'l Achaja's Heer
 Die künftige Nacht sich gegen diese Stadt,
 Nun eilet! reist in voller Rüstung euch
 Hervor! Besetzt die Zinnen und die Thore
 Der Thürme, jedes Bollwerk, jeden Gang
 Von Thurm zu Thurm, den Ausgang jedes Thors.
 Dort steht und harret voll Zuversicht, und scheut
 Der Fremden Menge nicht, uns hilft ein Gott!
 Ich stelle Wächter, sandte Späher aus,
 Und diese wassen, main' ich, nicht umsonst;
 Durch sie gewarnt, fühl' mich keine List.

Eteokles und ein Bote.

Der Bote.

Vernimum, o bester König unsrer Stadt,
 Ich bringe sichre Rundschau von dem Heer,
 Mit Augen hab' ich alles dort erforscht.
 Der Fühnen Führer ihres Heers sind sieben.
 Sie tauchten in des Opferstieres Blut;
 Die Hände über erzumreistem Schild,
 Und thaten einen Eidschwur allzumal,
 Unrufend Ares und Enyo und
 Den wilden Phobos, der des Bluts sich frant;
 Entweder mit Gewalt des Kadmos Stadt
 Zu stürzen, oder selber sterbend hierzu zu liegen;
 Mit eignem Blut zu färben dieses Landes alle Tore.
 Sie füllten des Adrastos Wagen dann
 Mit Gaben zum Andenken für die Eltern
 Daheim, und ließen Thränen fallen; doch
 War kein erbarmend Wort in ihrem Munde.
 Ihr Herz von Eisen war, von Muth durchglüht, und
 Dem Kampf entgegen athmend, Löwen gleich.
 Sie zaudern dem Gerücht nicht langsam nach,
 Und warfen, da ich sie verließ, das Loos
 Um unsre Thore, welches jeder soll
 Bestürmen an der Spize seiner Schaar.

Wohlan, erkiese du die Treflichsten
 Der Stadt für jedes Thores Ausgang schnell.
 In voller Rüstung kommt der Argeier Heer,
 Es naht, es stäubt, die Rossse schütteln schon
 Herab den weißen Schaum auf unser Feld!
 Gleich einem weisen Steurer sicke du
 Die Stadt, eh' Wres uns Verderben schnaubt.
 Schon brandet laut die Heeresfluth heran!
 Nun hasche jeder jeden Vortheil schnell!
 Ich werde noch mit treuem Späherblick
 Umherschaun, und durch meine Vorschaft wirst
 Wohlunterrichtet du gesichert seyn.

E t e o f f l e s.

Zeus! Erde! Götter! Schützer dieses Volks!
 Du kräftige Verwünschung meines Vaters!
 Stürzt nicht in grausen Untergang die Stadt!
 O reutet sie nicht aus! es tönt in ihr
 Die Sprache Hellas! Unsre Herde sind
 Geweiht euch! O, legt der Knechtschaft doch
 Dem freien Lande und des Kadmos Stadt
 Nicht auf, und helfet! solches frömmt auch euch,
 Denn seine Götter ehrt ein glücklich Land.

Chor von Jungfrauen.

Ich bejammre laut unendliches Weh!
 Schon nahet vom Lager die Heerschaar,
 Es strömen der Reisigen Geschwader voran!
 Deß ist mir ein sichtbarer, stummer,
 Deutlicher, wahrer Vorte,
 Himmelanwassender Staub!

Es nahet, es fleugt heran
 Des Gefildes Waffengetöß!
 Schreckte auf aus den Betten,
 Wüthet unaufhaltsam,
 Dem brausenden Gebürgstrom gleich!

Ach! Ach!
 Götter und Göttrinnen,
 Entfernet das empörte Weh!
 Es brüllt an den Mauern
 Das weißgeschilde, schöngeharnischte Heer,
 Untergang dräuend!

Wer rettet,
 Wer schützt,
 Von Göttern und Göttrinnen wer?
 Vor welchen Bildern der Götter
 Fallen wir flehend hin?

O ihr herrlich thronenden,
 Seligen Götter,
 Es ist Zeit eure Bilder zu umfassen!
 Was zaubern wir Beseufzenswerthen?

Höret ihr, oder hört ihr nicht
 Der Schilde Getöf'?
 Wann sollen wir bringen den Göttern, wo nicht jetzt,
 Sühnungsgewand' und Kranz?

Ich höre Geräusch,
 Und der Speere Schall!
 Was wirst du thun,
 Urschutzgott Ares?
 Wirst du verrathen dein Land?
 O Gott mit dem ehernen Helm,
 Schaue, schau' auf die Stadt,
 Die so werth dir war!
 Schützende Götter des Vaterlands,
 Machet all' euch auf,
 Schauet der Jungfrau'n
 Knechtschaft scheuenden,
 Flehenden Reigen!

Es rauschet die Woge
 Der Männer mit wallendem Helmbusch,
 Geschwellet vom Althem des Ares heran!

Vater Zeus! Entscheider!
 Wehr' ab die Erobrung der Mauern!
 Denn die Argeier umzingeln,
 Und das Schrecken der feindlichen Waffen
 Des Kadmos Stadt!

An den Häuptern der Rossen
 Klirret mit mordandrohendem Gerassel das Gebiß!
 Sieben Helden, Führer des Heers,
 Stehen, vertheilet durchs Loos,
 Mit stürmendem Speer und gepanzert jeder vor einem
 Thor!

Du, o Tochter Zeus,
 Streitbare Kraft,
 Pallas, schütze die Stadt!
 Du, o Herrscher des Meers,
 Rosselenkender Poseidon,
 Mit dem Dreyzack, welcher furchtbar den Ungeheuern
 der Fluthen ist,
 Ende unser Schrecken!

Du, o Ares,
 Bewache des Kadmos,
 Walte sichtbar über Kadmos Stadt!
 Und Kypris, auch du,
 Mutter unsers Geschlechts!
 Wehr' ab die Feinde!

Sproßlinge sind wir deines Bluts!
Mit flehender Bitte, welche Götter nicht verschmähn,
Nahen wir dir!

König Apollon,
Der du stöhnende Seufzer hörst,
Vertilger der Wölfe!
Sei es dem feindlichen Heer!
Und, o Tochter der Leto, Jungfrau, du!
Rüste den Bogen,
Geliebte Artemis! — o weh! o weh!
Ich höre rund um die Stadt umher
Rädergerassel! —
O mächtige Here,
Es stöhnen die Naben unter krachender Achsen
Lass! —

Geliebte Artemis! o weh! o weh!
Von Speeren erschüttert wüthet der Nether!
Was leidet, was wird noch leiden die Stadt?
Wie wird der Unsterblichen einer
Solches enden? o weh!

Gegen die Zinnen der Mauer
Hageln geschleuderte Kiesel!
O gesiebter Apollon,
Es rasseln in den Thoren
Eherne Schilde!
O du, die von Zeus,

Der Kriege zu walten, geordnet wardst,
 Schlachtenselige Königin,
 Die du thronest, o Pallas, vor der Stadt,
 Schütze den siebenthorigen Sieg!

O ihr mächtigen Völlender,
 Götter und Göttinnen,
 Mauerbeschirmer,
 Verrathet die Krieggefährte Stadt
 Nicht dem Volke, das mit fremder Zunge spricht!
 Höret der Jungfrauen,
 Ach, höret mit gerechter Gunst,
 Ihrer ausgestreckten Hände Flchn!
 O ihr theuren Götter,
 Helfet der Stadt, und befreiet sie!
 Erscheinet zum Schutz,
 Als befreundende Götter!
 Erbarmet eurer Tempel euch,
 Und erbarmend beschirmet sie!
 Der eßfervollen,
 Heimischen Bräuche
 Eyd eingedenk!

Eteokles. Das Thor.

Eteokles.

Nun frag' ich, unerträgliches Gezücht!
 Ob dieses gut der Stadt und heilsam sey,
 Und stärke der Belagerten Vertraun,
 Vor unsrer Götter Bilder hingestürzt
 Zu schrein, zu wimmern? Gräul den Weisen ihr!
 Wie in der Nöth, so auch im Glück, nicht gern
 Gesell' ich mich zum weiblichen Geschlecht.
 Im Wohlstand ist ihr Troz nicht auszustehn,
 Und ihre Furcht entgelten Haus und Stadt.
 Durch ungestümes Laufen hin und her,
 Steckt eure Feigheit auch den Bürger an;
 So helfet ihr den Feinden vor dem Thor!
 So werden wir bekämpfet durch uns selbst!
 Das hast du, wenn du mit den Weibern wohnst!
 Wofern anjezt mir einer nicht gehorcht,
 Mann, Weib und Mittelding, so wird ihm hier
 Sein Todesurtheil fand gethan: er soll
 Gesteinigt von dem Volke, nicht entfliehn!
 Das draußen geht die Männer an; bleibt ihr
 Daheim, auf daß ihr keinen Schaden thut.
 Hört, oder hört ihr nicht? seyd ihr mir taub?

C h o r.

O geliebter Sohn des Oedipus, ich erschrack
 Ob der rasselnden Wagen Schall!
 Es klirren die räderwälzenden Naben!
 Es klirret der Rosse reges Steuer,
 Das eherne Gebiß!

E t e o f f l e s.

Und findet Rettung denn der Schiffer, der
 Vom Ruder eilt zum Vordertheil des Schiffes,
 Wenn auf der hohen Fluth sein Fahrzeug schwankt?

C h o r.

Ich eilte voran
 Zu der Unsterblichen
 Uralten Bildern,
 Den Göttern vertrauend,
 Denn es rauschte wie Glockengesünder der Streit am
 Thor!
 Aufgeschreckt zum Gebet,
 Daß die seligen Götter
 Erhüben den schützenden Arm.

E t e o f f l e s.

Fleh', daß die Mau'r uns schütze vor dem Feind!

C h o r.

Durch Schutz der Götter!

Eteokles.

Gleichwohl sagt man, sie
Verlassen Städte, die der Feind gewinnt.

Chor.

O, es müsse nimmer
Der Unsterblichen hehre Schaar
Verlassen die bestürmte Stadt!
Nimmer sie vertilgen
Des Feindes Gluth!

Eteokles.

O schade durch dein feiges Flehn uns nicht!
Des öffentlichen Wohlstands Mutter heißt
Gehorsam! merke solches dir, o Weib!

Chor.

So ist es! und doch,
Den Unsterblichen ward
Höhere Kraft!
Sie haben schon oft das Gewölk,
Das, von Weh angeschwollen, schwer
Vor den Augen hing,
Auseinander gestreut!

Eteokles.

So opfern, als der Götter Wille spähn,
Kommt in dem Kriege nur den Männern zu;
Daheim zu seyn und schweigen ziemet dir.

C h o r.

Wir bewohnen durch der Götter Schutz
 Die nimmer eroberte Stadt,
 Es wehret dem Haufen der Feinde die gethürmte
 Mau'r,
 Warum zürnet dein Ladel?

E t e o k l e s.

Ich tadle nicht, daß du die Götterehrst,
 Daß du entmannst die Bürger, tadl' ich nur.
 Sei ruhig nun, und zage nicht so bang!

C h o r.

Ich vernahm plötzliches Geräusch,
 Da trieb mich Entsetzen
 Zu dem hehren Sige
 Der hohen Burg.

E t e o k l e s.

Wo Sterbende, wo ihr Verwundete seht,
 Fallt da nicht auf sie her mit Klaggeheul,
 Von Mord und Blute nähret Ures sich.

C h o r.

Ich höre nun der Rosse Brausen schon!

E t e o k l e s.

O hör' nicht so verhemlich, was du hörst!

Chor.

Es seufzet, schön umzingelt, unsre Stadt!

Eteokles.

Genügt zur Ruh' dir meine Obhut nicht?

Chor.

Ich zage! lauter Fracht es schon am Thor!

Eteokles.

Schweigst nicht? o schwäge so nicht in der Stadt!

Chor.

O Götterschaar, verlaß die Thürme nicht!

Eteokles.

Verderben dir! Kannst du nicht schweigend dulden?

Chor.

Schutzgötter! rettet von der Knechtschaft mich!

Eteokles.

Du stürzest mich in Knechtschaft und die Stadt!

Chor.

Droh', mächtiger Zeus, dem Feinde mit dem Speer!

Eteokles.

Wie gabst du, Zeus, das weibliche Geschlecht?

Chor.

Elend, gleich Männern, deren Stadt man nimmt.

Eteokles.

Schon wieder böser Vorbedeutung Wort?
Und rührst zugleich der Götter Bilder an?

Chor.

Der Schrecken reißt die Zunge mit sich fort!

Eteokles.

Ein Kleines heisch' ich nur, gewährst du's mir?

Chor.

O rede gleich, so werd' ich gleich es wissen!

Eteokles.

Elende, schweig! und schreck' die Unsern nicht!

Chor.

Ich schweig' und harre wie das Loos uns fällt!

Eteokles.

Bon allen deinen Worten wähl' ich dies;
Noch eins: entferne von den Bildern dich;
Erbitte du den Bund der Himmlichen!
Verfümm zuerst was ich gelobe, dann
Erhebe, nach der Väter Weise, laut,

Mit flehendem Geschrei, das heilige Lied
 Der Sühnung, das zur Opferfeier schallt,
 Der Freunde Muth erhöht, die Furcht bezwingt.
 Den Göttern unsers Landes und der Stadt,
 Die waltend auf die Volkversammlung schaun,
 Und unser Feld; auch denen heilig sind
 Der Dirke Quellen, und Ismenos Strom,
 Gelob' ich allzumal allhier; wofern
 Der Kampf gelingt, gerettet wird die Stadt;
 Erwürgter Schafe sammt der Stiere Blut
 Bergießend auf Altären, allen Zeug
 Der Feinde, nebst der Beute, die der Speer
 Gewann, in ihrem reinen Heilighum,
 Als Siegeszeichen ihnen zu erhöhn.
 Du fleh', doch nicht mit eitlen Seufzern, nicht
 Mit lautes Stöhnens tiefem Athemzug,
 Denn darum wirst du nicht dem Tod' entfliehn!
 Sechs tapfre Männer, ich der siebente,
 Gehn nun den thurmbewehrten Thoren zu,
 Dem Feind zu widerstehn, wie Helden ziemt.
 Eh' schnelle Boten eilen, eh' der Drang
 Der Gefahr uns ungesüm zur Pflicht entflammt.

Chor.

So wollen wir thun;
 Aber Entsezen erhält
 Die Seele mir wach!
 Denn die Nachbarinnen

Des Herzens, die Sorgen,
Fachen an die Furcht!

Wie die schüchterne Taube,
Uebel gebettet im gefährdeten Nest,
Für ihre Kinder
Den Drachen scheut;
So zag' ich vor dem Volke,
Das die Mauern umringt.

In voller Heerschaar,
Mit voller Rüstung,
Mahn sie den Thürmen —
Was wird aus mir? —
Sie schleudern von allen Seiten auf die Bürger
hinab
Den zackigen Kiesel.

Erhabne Götter,
Schütget die Stadt,
Und das Radmosentsprossene Heer!

Welches schöneres Gefild
Würdet ihr wählen,
So ihr schenktet dem Feinde
Dies tiefschollige Land,
Und die Quelle Dirke,
Das edelste Getränk
Gunsfehnter Theil.

Von allen, die Poseidon,
Der erdumfassende,
Hingeufst, und die Kinder der Tethys?

O Götter, Erhalter der Stadt!
Schleudert in's Herz des belagernden Heers
Männervertilgendes Entsezen,
Schilde von sich werfendes!
Empfahet Ruhm, als Befreier der Stadt,
Von den Bürgern, die euch flehn mit lautem
Geschrei!

Und in herrlichen Tempeln
Bleibet bei uns!

O des Jammers,
Wenn die alte Stadt,
Unterjocht vom Achäer,
Durch den Rathschluß Zeus,
Ruhmlos verheeret und der Lanze Raub,
Verwandelt in scheuslicher Asche Graus,
Würde gestürzet hinab in des Ais Kluft!

Und gefangen — o weh! — o weh! —
Wie Rossen der Beute,
Jungfrau und Matrone,
Mit zerrissenem Gewand,
Bei den Haaren würde geschleppt!

Wehklag' ergösse,
 Mit der Raubenden Geschrei vermischt,
 Sich dann durch die Gassen der verwüsteten Stadt!
 Mir ahnet, mir ahnet entzückliche Noth!

O wie weinenswerth,
 Wenn die zarten Jungfrauen,
 Vor den Freuden der Hochzeit,
 Verlassend ihr väterliches Haus,
 Wallen verhafteten Pfad!
 Glücklicher als diese
 Preis' ich den Todten!

Wird erobert die Stadt — o weh! — o weh! —
 So erduldet sie des Elends viel;
 Einer führet den Andern;
 Dieser schwinget das mordende Schwerdt, und die
 Fackel der!
 Von Rauch wird umküstert die ganze Stadt;
 Rasend, alles Heilige höhnend,
 Zähmet der schnaubende Ares das Volk!

Dann umsauset die Stadt
 Ein Flammengehege;
 Von dem Manne wird der Mann ermordet mit dem
 Speer!
 Zarte Säuglinge winseln in Blut!

Dem Raubenden begegnet der Raubende;

Wem noch leer die Hände sind,
Rufet zum Genossen einen andern,
Dem noch leer die Hände sind,
Gönnet ihm nicht mehr, nicht so viel als sich.

Früchte des Feldes jeglicher Art,
Hemmen der hebenden Jungfrauen Flucht,
Gammer beneigt der Erzieherinn Blick!
Gaben der Erde
Werden, vermischtet hin und her,
Von Fluthen des raubenden Pöbels geschwemmt!
Unselige Jungfrauen,
Unkundig des Elends,
Folgen dem Sieger ins dienstbare Bett!
Wir hoffen, ach! daß des Todes Nacht
Uns befreie von beweinenswürdiger Noth!

Halbes Chor.

Der Späher von dem Heere, wie mir scheint,
Geliebte, bringet neue Rundschaft uns,
Die Eile beschleunigt seiner Füße Gang.

Halbes Chor.

Auch nahet selbst der Sohn des Oedipus,
Der König, daß er neue Botschaft hore,
Auch seine Eile verdoppelt schnell den Tritt.

Das Chor. Eteokles. Ein Bote.

Der Bote.

Ich bringe sichre Kundschaft von dem Feind,
 Und weiß, wie jedem Helden fiel sein Loos.
 Schon schnaubet Lydeus gegen Pyrtos Thor;
 Ihm wehrt' der Seher durch Ismenos Furt
 Zu gehn, weil günstig nicht die Opfer sind.
 Des wütet Lydeus, dürstend nach der Schlacht,
 Und schreitet wie ein Drach' im Mittagsstrahl,
 Und schuldigt des Oikles weisen Sohn,
 Er schmiege zagenb vor dem Tode sich.
 Spricht's laut und erschüttert den umschattenden
 Dreifachen Federbusch, des Helmes Haar.
 Es hangen Glocken aus getriebenem Erz
 Um seinen Schild, Entzegen tñnen sie!
 Ein stolzes Zeichen trägt er auf dem Schild,
 Den Himmel flammend mit der Sterne Gluth,
 Den Vollmond in der Mitte, hehr und hell,
 Der Sterne herrlichsten, dein Aug', o Nacht!
 Er pranget hoch in dieser Rüstung Troz,
 Und ruft am Strome laut den Kampf hervor.
 So heißt ein muthiges Ross das Gebiß und schnaubt,
 Und harrt des schmetternden Drommetekalls.
 Wen wagest du vor Pyrtos offnes Thor
 Zu stellen? Wer vermag ihn zu bestehn?

E t e o k l e s.

Ich zittere nicht vor seiner Rüstung Prunk;
 Die Zeichen seines Schilds verwunden nicht,
 Nicht Helmbusch heißt, nicht Glocke, sonder Speer!
 Die Nacht, die seines Schildes Himmel deckt,
 Wiewohl durchschimmert von Gestirnen, mög'
 Ihm eignen Unfall vorbedeutend seyn,
 Wenn ihm, der solchen Trog im Schilde führt,
 Des Todes Macht die Augen überzieht.
 Er hätte dieses Zeichen dann mit Recht,
 Das ihn weissagend schmähte, ausgesucht,
 Ich stell' ihm des Alstakos biedern Sohn
 Entgegen, daß er schirme Protos Thor;
 Denn der ist edel, ehret den Altar
 Der Scham, und hast ruhmrediges Geschwätz,
 Zum Frevel trāg, für edle That voll Muth.
 Der Sprossen einer von der Drachensaat
 Des Kadmos, deren Ures noch verschont,
 Ein wahrer Sohn des Landes Melanippos,
 Die Todeswürfel sind in Ures Hand,
 Es rüstet jenen selbst des Blutes Recht,
 Zum Schutz der Mutterstadt, die ihn gebar.

E h o r.

Es gelinge, durch Hülfe der Unsterblichen,
 Meinem Kämpfer, der mit Recht sich erhebt,
 Des Vaterlands Hirt zu seyn!
 Ich bebe vor Angst,

Den blutigen Tod
Derer, die für die Freunde fallen, zu sehn!

Der Bote.

Die Götter wollen ihm den Sieg verleihn!
Es ward Elektra's Thor dem Kapaneus,
Er ist ein größer Ries', als Tydeus selbst,
Hochfahrend, übermenschlich ist sein Troß!
Was er den Thürmen dräuert, müsse nicht,
Das Schicksal ihm verleihen, denn er dräuert,
Ob's ihm gewähr', ob's ihm versag' ein Gott,
Zertrümmer' er diese Stadt, wenn auch der Strahl
Kronion's, ihm zu wehren, stürzte herab!
Zeus Wetter und entflammten Donnerleid,
Die achtet er der Mittagshöhe gleich.
Im Schild trug er einen nackten Mann,
Dem eine Fackel in der Rechten flammt;
Er ruft in goldner Schrift: ich verbrenne die Stadt!
Wer wird, o König, gegen solchen Mann
Sich stellen, muthvoll seinen Troß bestehn?

Eckoles.

Es lehret auf sein Haupt sein Troß zurück.
Denn Männer, welche eitlen Uebermuth
Verüben, flagt die eigne Zunge an.
Stolz dräuert Kapaneus mit Zuversicht,
Und schmähet lästernd die Unsterblichen,

Mit eitlem Jubel, er ein Sterblicher!
Es fluthet fragend seiner Frechheit Zorn,
Hochwogend, Zeus entgegen, himmelsan!
Ihn trifft, ich hoff's, ein flammender Donnerkeil,
Der mehr als Sonnengluth des Mittags ist!
Er prahle hür! entgegen stell' ich ihm
Des Polyphontes muthdurchglühte Kraft!
Ein festes Vollwerk! fest durch Artemis
Sammt aller andern Götter Gunst und Schutz!
Wem ward' durch andres Loos ein andres Thot?

AEGEAN GREEK CHORUS

Es verderbē, wer der Stadt
Untergang flucht!
Ihn hemme des Wetters Geschoss,
Eh' er mir spring' in's Haus,
Eh' er dem jüngfräulichen Gemach
Mich entreisse mit entseglilem Speer!

Der Blote.

Dem Eteokles sprang aus eh'rnem Helm
Das dritte Loos; er führret seine Schaar,
Zum Sturm bereit, an's Mätt'chen Thor.
Es schnauben seine Rossen, schüngeschirrt,
Von ihm gelenket, Kampfgefehrend her;
Und nach Barbaren Sitte töget laut
Vor schnaubenden Rüstern ausgehöhltes Erz,
Auch ist sein Schild von nicht gemeiner Art,

Auf Sprossen einer Leiter steigt ein Mann,
 Gewapnet zu zertrümmern unsre Stadt,
 Hinan die Mau'r, und schreit in heller Schrift,
 Auch Ures stürz' ihn nicht die Mau'r hinab.
 Auf, diesem stell' entgegen einen Mann,
 Der uns befreis von der Knechtschaft Zoch!

E t e o F l e s.

Ihm send' ich einen, und mit gutem Glück,
 Der keine Schau zum Troz in Händen trügt,
 Den Megareus, des Krepn Sohn; ein Sproß
 Der Drachensaft. Der Klosse Schnauben scheucht,
 So wild es wüthet, ihn nicht aus dem Thor.
 Entweder sinket sterbend hin, und zahlt
 Also der Muttererde seinen Dank.
 Der Krieger, oder fährt des Schildes Stadt,
 Sammt beiden Männern; heftet dann den Rauh
 Zur Zier an's väterlichen Hauses Wand.
 Wohlan, von einem andern prahle nun!

C h o r.

Es flehet auch für ihn mein Gebet,
 Für den Schützer unsrer Häuser! es fleht
 Untergang jenen! wie aus tobender Brust
 Hochfahrt ihre Stimme gegen uns,
 So schaue herab auf sie
 Der Vergesster Zeus!

Der Bote.

Es steht ein vierter an dem nächsten Thor
 Athene's dort, mit lautem Feldgeschrei,
 Hippomedon's Gestalt und hoher Wuchs;
 Ich erschrack, zu sehn, wie er die Zenne schwang,
 So heiß ich seinen Schild, und lüge nicht!
 Kein kleiner Künstler war's, der diesen Schild
 Ausschmückte mit dem Werke feinstter Kunst.
 Es athmet Typhos aus entflammtem Mund,
 Der lohe regen Bruder, schwarzen Rauch.
 Des hochgewölbten Schildes Rand ist flach,
 Und Schlangen winden künstlich sich umher.
 Er wüthet einer Mänade gleich, er schnaubt
 Entsezen, und sein Auge blinket Mord.
 Wohl ziemet uns zu seyn auf sichrer Hut,
 Schon dräut er vor dem Thore furchterlich!

Eteokles.

Zuvörderst wehrt ihm Pallas, die den Troß
 Des Mannes hast, die Nachbarinn des Thors,
 Und hält ihn, wie ein Vogel von dem Nest
 Den Drachen, so von unsrer Mauer ab.
 Auch hab' ich Denops biedern Sohn erwählt,
 Hyperbios, der will des Kampfes Glück
 Als Mann versuchen gegen diesen Mann;
 In Rüstung, Bildung, Muth untadelhaft,
 Von Hermes selbst zu diesem gleichen Kampf
 Bestimmt, wird er ein Mann den Mann bestehn.

Die Götter ihrer Schilde sind sich feind.
 Der trägt den Typhos, welcher Flammen haucht,
 Und auf dem Schild Hyperbios steht Zeus,
 Und schwingt mit der Rechten loderndes Geschoss.
 Den Zeus hat keiner je besiegt gesehn,
 So steht es mit der Götter Freundschaft, uns
 Beschützt der Sieger, der Besiegte sie.
 So wird der Ausgang dieses Kampfes seyn.
 Ist über Typhos Zeus, so wird auch Zeus
 Erretten den, der auf dem Schild' ihn führt.

C h o r.

Sch hoffe, der,
 Welcher im Schilde den Widersacher des Zeus,
 Den unterirdischen,
 Menschen und langlebenden Göttern
 Verhaftet Typhos trägt,
 Werde sein Haupt
 Zerschmettern am Thor.

D e r B o t e.

So wünsch' auch ich! den fünften nenn' ich, der
 An's Thor des Boreas geordnet ward,
 Hart an Amphion's Grab, des Sohnes Zeus.
 Er schwört bei der Lanze, die er schwingt,
 Und der er mehr als einem Gott vertraut,
 Die werther als sein Aug' ihm; Kadmos Stadt
 Verheer' er, ob auch Zeus ihm widersteh'!

So jauchzt der Atalanta Sohn, dem Wald
 Des Gebürgs entsprossen, schön von Angesicht,
 In zarter Jugendblüth' mit Mannes Kraft,
 Wiewohl der erste Flaum der Wang' entkleimt.
 Doch roh, jungfräulich nicht sein Herz, und wild
 Sein Blick, so zarten Sinn sein Nam' auch tönt.
 Voll Uebermuthes steht er hart am Thor.
 Im Erz des runden Schildes, der ihn schirmt,
 Glänzt hell die Schmach von unsrer Stadt, die
 Sphinx,

Ein reissend, ein abscheulich Ungeheur!
 Und in den Klauen hält sie einen Mann,
 Der Bürger Kadmos einen, unter sich,
 Zum Ziel gesetzet jeglichem Geschöß!
 Kein eitler Prahler wird er nicht im Kampf
 Beschämen seiner langen Reise Pfad.
 So ist der Jüngling aus Arkadia,
 Parthenopäos; fremd in Argos, dräut
 Er für die Pflege, welche dort ihm ward,
 Nun unsren Thürmen grausen Untergang.
 Kein Gott erfülle seiner Dräzung Wort!

E t e o k l e s.

Was ihres Herzens Lücke prahlend rüst,
 Das stürze gottgesandt auf sie hinab!
 Vertilgung treff', es treffe Rache sie!
 Für diesen ward ein Kämpfer schon ersehn,
 Der sonder Troz die kräftige Rechte schwingt!

Des vorigen Bruder, Aktor heisset er.
 Er wird der Lästung angeschwollnen Strom
 Wohl hemmen, daß hochbrausend er uns nicht,
 Durch's Thor einfluthend schwemmt' in Untergang!
 Er wird abwehren den, der auf dem Schild
 Das Bild der Sphinx, des verhafteten Scheusals, trägt!
 Sie wird, bestürmt mit geworfner Lanzen Klang,
 Sich einwärtskehrend, ihn mit Vorwurf schmähn.
 Wahr werde dieses durch der Götter Kunst!

Chor.

Es dringet diese Rede mir tief in's Herz,
 Mir starret empor das Haar!
 Denn ich höre der hochfahrenden Lästerer
 Schreckliche Dinge!
 O, sie müssen durch der Unsterblichen Arm
 Stürzen in die Erde hinab!

Der Bote.

Den sechsten nenn' ich, welcher weiser ist,
 Des starken Gehers Amphiaroß Kraft.
 Geordnet an der Homolois Thor
 Schilt er mit strengem Wort des Tydeus Wuth,
 Nennt Menschenbrder, Stadterschüttrer ihn,
 Einen Mann, der Argos bös' Grevel lehrt,
 Des Mordes Diener, Scherzen der Erinne,
 Der immer heilos dem Adrastos rath.
 Auch deinem schicksalreisen Bruder ruft

Er des Namens Polyneikes Deutung zu:
 Ernst ruft er, mit emporgehobnem Blick:
 Traun, eine That, die werth den Göttern ist,
 Schön anzuhören, auch dem Enkel schön!
 Die väterliche Stadt, die heimischen Götter
 Verheerend, führst du fremdes Heer herbei!
 Ach, welche Quelle löscht der Mutter Fluch?
 Wie würde je das Vaterland, besiegt
 Durch deinen Speer, dir wieder günstig seyn?
 Ich Seher will mit meinem Leibe dies Land,
 Begraben hier in Feindes Boden, nähren.
 Wohlau zum Kampf! mein harret keine Schmach!
 So ruft, und hält den runden Schild von Erz,
 Der Seher, sonder Zeichen ist sein Schild,
 Er will nicht scheinen, will der beste seyn!
 Denn fruchtbar ist der Boden seiner Brust,
 Es sprießet weiser Rath aus ihr hervor.
 Erfahrene Helden ordne gegen ihn,
 Denn wer die Götter scheut, ist furchterlich!

Teokles.

O des bösen Schicksals, das den biedern Mann
 Dem Bunde solcher Freyler zugesellt!
 Genossenschaft der Bösen ist allzeit
 Des Urgen ärgstes, und trägt eitle Frucht,
 Denn auf der Schalkheit Acker sproßt der Tod.
 Wofern mit Männern, die von Bosheit glühn,
 Ein frommer Mann zugleich das Schiff besteigt,

So sinkt er mit dem gottverhassten Volk.
 Wenn unter Bürgern der Gerechte wohnt,
 Die Gerecht schänden, gottvergessen sind,
 Stürzt er zugleich mit ihnen in das Neß,
 Dieselbe Geissel Gottes trifft auch ihn!
 So wird auch dieser Sohn Dikles nun,
 Ein weiser, biederer, guter, frommer Mann,
 Und Seher, wider seinen Sinn, aus Noth,
 Und verwickelt in der Lästrer freche Schaar,
 Die lange Pfade heimzukehren hofft,
 Mit ihr, durch Zeus Befehl, zu Grunde gehn!
 Ich mein', er lasse unbestürmt das Thor,
 Nicht daß er feige sei und schwach von Muth,
 Allein er weiß, daß er im Kampfe fällt,
 Wofern Erfolg Apollon's Wort bewahrt,
 Er schweiget oder spricht zu rechter Zeit.
 Doch wollen wir die Kraft des Lasthenes,
 Den wackern, furchterlichen Hüter ihm
 Entgegen ordnen. Grauer Weisheit Rath
 Vereinet sich in ihm mit Jugendkraft.
 Scharf fleugt sein Blick, es zaudert ihm nicht die
 Hand,
 Wo er die unbeschirmte Blöße späht.
 Doch Götterwink vertheilt der Menschen Glück!

E h o r.

Die ihr höret, o ihr Götter, unser gerechtes Flehn,
 Verleihet der Stadt den Sieg!

Fernet die Fremdlinge von uns, des Speeres Weh!
 Es zerschmettern vor den Thürmen
 Sie die Blige Zeus!

Der V o t e.

Der siebente, der an dem siebenten
 Der Thore steht, ist dein Bruder selbst;
 Nun hör, was er wünscht, was er begehr!
 Auf erstiegner Mau'r, als König anerkannt,
 Will er ertönen lassen Siegsgesang;
 Entweder kämpfen will er dann mit dir,
 Und mordend bei dir fallen, oder dich,
 Der ihn ins Elend sandt, ins Elend senden,
 Auf daß er Rache find' an deiner Schmach!
 So schreit des Polyneikes Kraft, und ruft
 Die Götter seines Stamms und Vaterlands,
 Sie mögen schaun herab auf sein Gebet.
 Er trägt auf seinem runden, neuen Schild
 Ein zwiefach Zeichen künstlich angeheftet.
 In voller Rüstung steht ein goldner Mann,
 Den leitet mit bescheidnem Blick ein Weib,
 Nennt sich Gerechtigkeit in goldner Schrift,
 Und spricht: ich führe diesen Mann, er soll
 Die Stadt besiegen und des Vaters Haus.
 So ist das Zeichen, welches er ersann.
 Wen du ihm senden willst, dem sinne nach,
 Auf daß du nicht ob meiner Botschaft einst
 Mich schuldigst; lenke du das Steur der Stadt!

Eteoples.

O gottgesandte Wuth, dem Gräul der Götter,
 Dem thränenwerthen Stamm des Oedipus!
 O weh, erfüllt wird unsers Vaters Fluch!
 Doch weinen ziemet uns und klagen nicht,
 Geboren würd' uns nur ein großer Weh!
 Wie Polyneikes, der mit Recht so heißt,
 Sein Bild gedeutet steht, das sehn wir bald,
 Ob heim ihn führen wird die goldne Schrift,
 Die Wahnsinn sprudelnd auf dem Schilde strogt?
 Wenn die Gerechtigkeit, das reine Kind
 Des Zeus, ihri wohnte in dem Herzen, und
 Sein Thun beselte, ja, dann mögt' es seyn!
 Seit er des mütterlichen Schosses Nacht
 Entfloß, und Säugling war, und Knabe dann;
 Als auf den Wangen ihm der Mannheit Saat
 Aufsproßte; hat ihn die Gerechtigkeit
 Nie ihrer Gunst gewürdigt, keines Blicks!
 Sie wird ihm nun, da er dem Vaterland
 Unheil bereitet, nicht zur Seite stehn!
 Traun, fälschlich hieße sie Gerechtigkeit,
 Wenn den sie schützte, der sich des vermisst!
 Drob bin ich kühn, und widersteh' ihm selbst,
 Denn wer hat größer Recht dazu, als ich?
 Ich Bruder, steh' dem Brüder; Fürst, dem Fürsten;
 Dem Feinde, Feind: Wohlausl und bring' mir schnell
 Speer, Harnisch und den Schild, der Steinen strogt!

Eteokles. Das Chor.

Chor.

Geliebter Sohn des Oedipus! sei ihm
An Wuth nicht ähnlich, dessen Mund so tobt!
Läß' Kadmos Bürger sich mit Argos Heer
Im Streite mischen; sühnbar ist ihr Blut.
Wenn Brüder selbst sich morden, o dann stirbt
Der Gräuel eines solchen Frevels nicht!

Eteokles.

Ja, dürft' ich Unglück tragen ohne Schmach!
Unglück mit Schmach vereint, bringt keinen Ruhm.
Im Tode, nur im Tode find' ich Heil!

Chor.

Was wühest du, Jüngling? D, es treffe
Die mit dem Speere tobende dich. Alte dich nicht!
Erstarrt in ihrem Beginne die mordrissige Lust!

Eteokles.
Da ungestüm Apollon selbst uns treibt,
So fluche Ojos ihm verschönter Stamn.
Rokyo's Strom im Wehn des Sturms hinab!

C h o r.

Reissender Thiere Wuth
 Treibet zum Morde dich an,
 Und zur bittern Frucht
 Des verbotnen Bluts!

E t e o f f l e s.

Mit thränenlosen, starren Augen steht
 Des Vaters kräftiger Fluch zur Seite mir,
 Und spricht von fruhern Wehes später Frucht.

C h o r.

Hemme den Zorn!
 Es wird darum dich nicht treffen der Feigheit Schmach,
 Daß Ruhe des Lebens dich umfahrt.
 Es nahet die Erinn' in schwarzem Sturm
 Nicht dem Herde des Mannes,
 Dessen Opfer aus schuldloser Hand
 Werth den Unsterblichen sind.

E t e o f f l e s.

Die Götter achten unsrer lang' nicht mehr!
 Rein Opfer wollen sie, als unsern Tod!
 Dem Schicksal schmeicheln sollten wir aus Furcht?

C h o r.

Ja, und nun, da es vor dir steht!
 Denn sein wüthender Dämon

Wendert vereinst sich vielleicht,
Nahend mit lauem Hauche; doch nun
Brauset er laut auf!

Eteokles.

Es brausen auf die Flüche meines Vaters!
Ach, in zu wahren Träumen sah ich sie!
Sie theilen nun das väterliche Gut.

Chor.

Gehorch', wiewohl du sie nicht liebst, den Weibern!

Eteokles.

Sprecht, was ich thun soll, aber sprecht nicht lang!

Chor.

O, gehe du von hier nicht selbst an's Thor!

Eteokles.

Geschärft ist mein Entschluß, du stumpfst ihn
nicht!

Chor.

Gott ehret auch den Sieg der schwachen Hand.

Eteokles.

Ein Krieger achtet solcher Rede nicht.

Chor.

Du willst vergießen deines Bruders Blut?

Eteokles.

Verhängen's Götter, so entrinnt er nicht!

(Eteokles geht ab.)

Chor.

Ich erstarre vor der geschlechtzerrüttenden
Göttin, die nicht ähnlich den Göttern!
Wahrhaft, jammerverkündend,
Erfüllt die Erinne des väterlichen Fluchs
Des wahnfinkigen Oedipus
Grimmige Verwünschungen;
Und die kindervertigende Zwietracht
Reiget sie an!

Der Fremdling aus Skythia wirft
Loose, vertheilet die Habe,
Der herbe, blutdürstende Stahl!
Des Bodens spendet er beiden,
So viel sie im Tode bedürfen,
Größrer Gefilde beraubt.

Wenn einer tödtet den andern
Durch Wechselford,
Und die Erde trinket ihr schwarzgewölktes Blut,
Wer darf sie sühnen?

Wer waschen ihr Blut?
 O, neue Jammer des Hauses,
 Den alten hinzugethan!
 Ich rede von der alten
 Uebertretung, welcher die Strafe folgte schnell,
 Sie beharret bis in's dritte Geschlecht;
 Als Lajos (wider Apollon's
 Dreimal aus pythischem Nabel der Erde
 Weissagendes Wort:
 Er werd', ohne Kinder
 Sterbend, retten die Stadt,
 Dennoch, durch Rath der Freunde bethört)
 Sich zeugte den Tod,
 Welcher sich erkühnte,
 Des mütterlichen Schoßes entweihte Gefilde
 Zu berühren, die ihn hatten ernährt;
 Und zu säen das dem Morde bestimmte Geschlecht —
 Verblündung vereinte
 Die thörichten Buhlen.

Nun schwellen die Wogen des Wehemeers.
 Hier senket sich eine,
 Dort wölbet empor sich die andre,
 Und diese brandet donnernd an den Kiel der Stadt!
 Uns schirmt mit geringer
 Breite die Mauer.
 O, ich fürchte, sammt den Königen
 Geh' unter die Stadt!

Der Vorzeit Verwünschungen
 Vollenden es nun.
 Nur durch schreckliche Thaten
 Wird geschlichtet der Brüder Zwist;
 Wenn sich aufmacht das Verderben,
 So wandelt es nicht vorbei!
 Reich an Erfindung
 Häufen sich Habe die Sterblichen schnell;
 Aber bald heischet die Not
 Den Auswurf, daß nicht sinke das Schiff!

Welchen Sterblichen ehrten so hoch
 Die Götter und die Genossen der Stadt,
 Und die Zeit, welche fruchtbar an Männern war,
 Als sie Oedipus ehrten,
 Der vom männerverschlingenden Ungeheur
 Reinigte das Land?
 Als das Gräul seines Bettes
 Enne der Unselige ward,
 Wüthete über den Zammer sein Herz,
 Und er verübte
 Mit der vatermördrischen Hand
 Zwiefachen Frevel;
 Er entschlüpfe dem Blick der herrschenden Kinder,
 Und sandte den Kindern,
 Vereuend die Pflege der zarteren Jahre —
 O weh! o wehe!
 Herbe redenden Fluch:

Entscheidend über ihr Erbe
 Sollte walten der Stahl!
 Ich zittr', es erfülle
 Die zu schnelle Erinne den Fluch!

Der Bote. Das Chor.

Der Bote.

Ihr Kindlinge der Mutter, seid getrost,
 Denn unsre Stadt entfloh der Knechtschaft Noch.
 Es sank der frechen Männer Uebermuth,
 Auf stillen Wogen schwebt das Schiff der Stadt,
 Noch drang mit der Fluthen Schlag das Meer
 nicht ein.

Dem Feinde wehrt die Mau'r, die Thore sind
 Durch Helden sicher, die dem Zweikampf stehn,
 Und innerhalb sechs Thoren steht es wohl,
 Der hebre, herrschende Apollon, der
 Furchtbar, ein siebenter Heerführer kam,
 Nahm ein das siebente; da waltet er,
 Dem Stamm des Oedipus vergeltend, was
 Vorlängst des Lajos Thorheit auf sich lud.

Chor.

Welch' neues Unglück widerfuhr der Stadt?

Der Bote.

Erhalten ward die Stadt; die Könige,
Die Brüder schlügen sich im Wechselmord!

Chor.

Was sprichst du? wer? Entsegen macht mich irr',

Der Bote.

So höre ruhig; Oedipus Geschlecht — —

Chor.

Weh mir! ich bin des Unglücks Seherinn!

Der Bote.

Nicht zweifelhaft, gewiß ist beider Fall!

Chor.

So weit — o Gräul! — ging ihre Wuth? erzähl!

Der Bote.

So schlügen sie mit Bruderhänden sich,

Chor.

So traf sie beide gleiches Schicksals Schlag?

Der Bote.

Eraf tilgend ihr unseliges Geschlecht!
 Uns ziemt die Freude und die Thräne nun,
 Ob unsers Vaterlandes Heil, und daß
 Der beiden Heere Führer, unsre Fürsten,
 Die ganze Habe theilten mit dem Stahl.
 Nun wird des Landes jedem das zu Theil,
 Wieviel er in dem Grab einnehmen wird,
 Hineingestürzet durch des Vaters Fluch.
 Gerettet ist die Stadt, die Erde trank
 Der Brudermord, unsrer Fürsten Blut.

Chor.

O, du großer Zeus und schützende Götter,
 Die gerettet die Thürme des Kadmos habt,
 Soll ich mich freun und jubeln
 Dem erhaltenden Gotte?
 Oder beweinen die unseligen Heerführer,
 Die kinderlosen,
 Welche fielen, verwickelt in Zwist,
 Durch frevelnden Wahnsinn?
 O, der schwarzen, kräftigen Verwünschung,
 Welche haftet an Oedipus Stamm!
 Es erschüttert mir Falter,
 Gräßlicher Schauer das Herz!
 Einer Mänade gleich,
 Erheb' ich den Todtengesang,
 Denn ich vernehme

Von den Leichen der Elenden, sie triefen von Blut!
 In schrecklicher Stunde
 Endte das Lanzenspiel!
 So vollendet' es, ließ nicht ab,
 Der väterliche Fluch!
 Und Unglaube des Lajos
 Traf das Geschlecht!

Nicht eitel war
 Die Angst um die Stadt,
 Noch eitel der Götterspruch!
 Ihr Seufzerwerthen — o weh! —
 Vollbrachtet Unglaubliches!
 Nicht in Worten, nun auch in der That,
 Kam der Jammer!
 Bewährt ist die Rede des Boten,
 Vor den Augen liegt die Wahrheit da!
 O des zwiefachen Kummers!
 O des Wechselfords!
 Des Jammers Jammer ist nun
 Unsers Herdes Genoß'!

Schlaget über die Häupter zusammen,
 In günstigem Wehen des Jammerhauchs,
 Der Hände geselligen
 Rauschenden Ruderschlag!
 Welcher immer über den Acheron geleitet
 Den graunvollen Nachen,

Der, mit schwarzem Segel,
 Gleitend, hinüber die Todten bringt,
 An das allaufnehmende,
 Apollon unzugängliche,
 Sonnenlose, düstre Gestad'.

Aber da kommen zur herben Trauer
 Antigone und Ismene,
 Ich meine, sie werden — ich zweifle nicht —
 Aus tiefgegürtetem, lieblichem Busen
 Nachsenden den Brüdern Klaggesang,
 Und würdigen Schmerz.
 Uns ziemet zuerst
 Der Erinne wehetnendes Lied
 Laut zu singen, und laut
 Dem Als zu singen graunvollen Gesang.

Das Chor. Antigone und Ismene.

Halbes Chor.
 Schwestern, unseligste,
 Von allen gegürtetem Jungfrau'n!
 Ich weine, seufze, — dem Herzen — ich täusche nicht —
 Dem Herzen entquillt mein Leid!

Halbes Chor.

Ach! der wahnsinnigen,
 Freunde nicht hörenden,
 Dem Unglück sich verhärtenden
 Elenden! die des Vaters Pallast
 Wollten erobern mit dem Speer!

Halbes Chor.

Ja, elend! sie fanden
 Elenden Tod!
 Und stürzten ihr Haus
 In Untergang!

Halbes Chor.

O, nach bitterer Herrschaft dürstende
 Mauernzertrümmer!
 Es schied euch, aber in Freundschaft nicht,
 Euch sonderte durch den Tod der Stahl!
 Die Erinne,
 Die furchtbarhebre,
 Vollbrachte des Vaters
 Oedipus Fluch!

Halbes Chor.

Sie schlügen durch's Herz sich!

Halbes Chor.

Durch's Herz!
 Unter einem Herzen lagen sie einst!

Halbes Chor.

O der Unseligen!

Halbes Chor.

O der Verwünschungen
Des Wechselfmords!

Halbes Chor.

Die tiefe Wunde meinet du?

Halbes Chor.

Die verwundeten Leiber
Mein' ich, und das verwundete Haus!

Halbes Chor.

Durch unsägliche Wuth!

Halbes Chor.

Durch Zwietracht vom Vater
Den Söhnen gewünscht!

Halbes Chor.

Seufzer erfüllen die Stadt,
Es seufzen die Mauern,
Es seufzet das ganze, sie befreundende Land!
Die Enkel erwartet das Erbe,
Ob, welches die Elenden fanden,
Hader und Tod!

Halbes Chor.

Zürnendes Herzens
Theilten sie die Habe,
Und jeglichem fiel
Gleiches Loos!
Der Obmann entging dem Tadel nicht,
Willkommen war Ures
Den Freunden nicht!

Halbes Chor.

Gespaltet durch Eisen liegen sie da.

Halbes Chor.

Gespaltet durch Eisen harren ihrer —
Fragest einer, wer?

Halbes Chor.

Die Gräber der väterlichen Gruft!

Halbes Chor.

Liefbetrübender, seufzender,
Eignen Jammer beweinender,
Herzzerissender, trostverachtender Gram
Sendet aus dem Pallaste Klagen hervor,
Und Thränen quellen
Aus dem Herzen! Es bricht mir! Und in her müde
Ueber die Fürsten das Herz!

Halbes Chor.

Bergdnnt ist, zu sagen
 Von den Elenden,
 Daß Unglück sie häuften den Bürgern,
 Und Unglück den Schaaren
 Der Fremdlinge, blutigen Tod!

Halbes Chor.

O der Unseligen,
 Die sie gebaß!
 Vor allen Weibern,
 Welche gebarten!
 Ihr eigner Sohn
 Ward ihr eigner Gemahl;
 Und sie gebaß diese, die so
 Fielen durch brüderlicher Hände
 Gegenseitigen Mord.

Halbes Chor.

Brüder und Verderber sie!
 Unfreundlicher Vergleich!
 Rasender Kampf
 Ward des Haders Ende!

Halbes Chor.

Nun ruhet ihr Haß!
 In der blutbesleckten Erde!

Mischte beider Leben sich;
Eines Bluts sind sie auch nun!

Halbes Chor.

Ein herber Schlichter
Ist der Fremdling von Pontus,
Der geschärfe, dem Feuer entrissne Stahl!

Halbes Chor.

Ein herber Vertheiler der Habe
Ist Ures, der väterlichen Verwünschung
Vollender!

Halbes Chor.

Den Elenden fielen
Loose des Jammers, von Zeus gesandt!

Halbes Chor.

Unter den Leichen besitzen sie nun
Des Bodens grundlose Tiefe.

Antigone.

O, wie sprosset den Pallästen
Des Wehes so viel empor!
Die Verwünschungen sangen
Ueber die Vertilgung des ganzen Geschlechts
Helltdnendes Feldgeschrei!

Fünfzehnter Theil.

Ismene.

Das Siegeszeichen der Ath
Stand in den Thoren,
In welchen sie fielen;
Und als sie nun beide
Hatte besieget,
Ließ ab die Göttinn.

Antigone.

Getroffen trafst du!

Ismene.

Du schlugst und fielst!

Antigone.

Du mordetest mit der Lanze!

Ismene.

Du fielst durch die Lanze!

Antigone.

Wehesinnend!

Ismene.

Wehbeduldend!

Antigone.

Töñ', o Klage!

S m e n e.

Fließet Thränen!

A n t i g o n e.

Auf der Bahre wird liegen, der erschlug!

Ach! Ach! es wüthet im Schmerze mein Sinn!

S m e n e.

Es erseufzet mein Herz!

A n t i g o n e.

O weh! Bewehnenswerther, du!

S m e n e.

Auch du, o Zammervollet!

A n t i g o n e.

Wardst vertilgt durch den Blutsfreund!

S m e n e.

Züdtetest den Blutsfreund!

A n t i g o n e.

Ist von beiden zu sagen!

S m e n e.

Und an beiden zu sehn!

A n t i g o n e.

Und solcher Zammer so nahe bei uns!

I s m e n e.

Und neben den Brüdern die Schwestern so nah!

C h o r.

O wehespndende, schreckliche Mōre!

O hehrer Schatte des Oepidus!

O schwarze Erinne, wie mächtig bist du!

A n t i g o n e.

O, welchen Hammer zeigest du mir,

Aus der Fremde kommend!

I s m e n e.

Auch kam nicht wieder, der ihn schlug!

A n t i g o n e.

Der gerettet schon war,

Ward des Odems beraubt!

I s m e n e.

Des Odems beraubt!

A n t i g o n e.

Und beraubte des Odems den andern!

I s m e n e.

Unseliges Geschlecht!

Antigone.

Unseliges Geschick

Hat es ersitten!

Ismene.

Zu beweinendes Wehe!

Trifsend von Blut

Der geschwungenen Speere!

Antigone.

Jammer zu sagen!

Ismene.

Jammer zu schaun!

Chor.

O wehespndende, schreckliche Mdre!

O hehrer Schatte des Oedipus!

O schwarze Erinne, wie mächtig bist du!

Antigone.

Du erfuhrst es, als du heranzogst!

Ismene.

Und du nicht später!

Antigone.

Du nahest der Stadt!

I s m e n e.

Du widerstandst jenem mit dem Speer!

A n t i g o n e..

Jammer zu sagen!

I s m e n e,

Jammer zu schaun!

A n t i g o n e,

O des Elends!

I s m e n e,

O der Uebel!

Dem Hause! dem Lande!

Bor allen mir!

A n t i g o n e,

Ach! ach! zuvörderst mir!

Ach, des beweinenswerthen

Elends Urheber, Eteokles, du!

I s m e n e.

O ihr, von allen die Elendesten!

A n t i g o n e,

Die ihr wüthetet im Unglück!

I s m e n e,

Wo, ach wo begraben wir die! Todten?

Antigone.

Auf der ehrenwollsten Städte!

Ismene.

Ah! neben dem Bette des Vaters
Soll liegen ihr Jammer!

Das Epeiro Antigone. Ein Herzschlag.

Nun muß ich führt Hun, was in Kadmos Stabe
Vom Rath beschlossen und verordnet ward.
Den Epeos soll ein friedlich Grab unter die Erde
Umschließen; deßn merth war ihm dieses Land,
Den Feind abwehrend fiel er in dem Thor,
Für unsre Tempel, tabelllos und fromm;
Wo Junglingen zu füllen rühmlich ist.
Das sollt' ich rück von diesen sagen; aber
Des Bruder Polyneikes Leiche wird
Dahingeworfen; wird der Hunde Raub;
Denn Kadmos Stadt hat er gestürzt, wofern
Nicht einer von den Göttern seinem Epeo

Gesteuert; drum ist er im Tode noch
 Den vaterländ'schen Göttern, die er schmähte, in
 Ein Gräul; er führte her des Fremdling's Schaar,
 Und fiel, es zu erobern, in das Land.
 Den Vögeln unter'm Himmel soll er Preis
 Gegeben, schmälich seinen Lohn empfahn.
 Kein Guß der Schaale soll, noch in die Gruft
 Geleiten ihn der Klage heller Ton,
 Die Freunde folgen seiner Leiche nicht.
 Also gefiel dem Rath von Kadmos Stadt.

Antigone.

So frage ich dann Rath von Kadmos Stadt
 Wofern kein andrer ihn begraben will,
 Begrab' ich ihn, und wage die Gefahr;
 Und schäme mich auch nicht, indem ich selbst
 Bestatte meiner Bruder, diesen Stadt' ich zum m'ke
 Verbot zu widerstrehen. Heilig ist diß und muß
 Die Bande eines Bluts, dem wir entsprossen,
 Von einer, jämmervollen Mutter, und
 Von einem Vater, dem viel Satumen verdolbig
 Auf Seele! sei des Weh's Genossung doch einem m'g
 Mit diesem Mann, der's ungerett auf sich läßt, ob
 Sei lebend schweßterlich dem Tode; hold' ich dem
 Die hohlen Wölfe sollen fleischend nicht riechen
 Ihn zerreißen; Skinner bilde das sich einscrougnid.
 Ich selbst, wievghl ein Weib, ich will die Gruft
 Ihm graben, hülken ihm in feinstes Leinen, m'ke

Erd' auf ihn schütten; keiner wehr' es mir!
Getrost, o Seele! denn die Zärtlichkeit
Ist an Erfindung reich, und führt es aus!

H e r o l d.

Ich sag's dir, widerstrebe nicht der Stadt!

A n t i g o n e.

Ich sag's dir, seige deinem Fürwitz Ziel!

H e r o l d.

Frech ist ein Volk, das seiner Muth entrann!

A n t i g o n e.

Sei's frech! er soll nicht unbestrafht seyn!

H e r o l d.

Bestattend ehrest du, den das Volk doch hast?

A n t i g o n e.

Ihn haben selbst die Götter nie entehrt!

H e r o l d.

Nicht bis durch ihn dies Land gefährdet wär.

A n t i g o n e.

Mit Weh vergäst er Weh, das er erlitt.

H e r o l d.

Ließ all' entgelten, was ihm Einer thut!

Antigone. Eris behält allzeit das legitte Wort.
Den hier begrab' ich, schwage nicht umsonst.

H e r v i b.

Gedenk' der Warnung! ich verbiet' es dir.

H a l b e s C h o r.

O der hochfahrenden, Geschlechtausreutenden Unholden, der Erinnen!
Die ihr des Oedipus Stamm' Vertilgtet von Grund aus!

H a l b e s C h o r (oder S m e n e).

Was erduld' ich? was soll ich thun?
Was ersinn' ich?
Wie ertrag' ich, nicht zu beweinen dich?
Nicht zu begleiten zu dem Grabe dich?
Es schreckt mich, scheucht mich zurück
Furcht vor dem Wolke!

H a l b e s C h o r.

Es werden Viele Klagen, Eteokles, um dich!
Jener Elende wallet unbesannert,
Von der einzigen Klage der Schwester
Geleitet, hinab,
Wer vermag solches
Zu billigen? wer?

Halbes Chor.

Es thue mit den Weinenden
 Ueber Polyneikes, wie sie gelüstet die Stadt!
 Wir gehn, wir geleiten,
 Wir begraben ihn!
 Allen gemein ist dieser Schmerz!
 Und dasselbige billiget nicht immer
 Als gerecht die Stadt.

Halbes Chor.

Wir geleiten diesen wie die Stadt,
 Und wie heischet das Recht!
 Nächst den seligen Göttern,
 Nächst der Kraft des Zeus,
 Schützte vor allen die Stadt des Kadmos er,
 Daß gestürzt sie nicht würde nicht hinabgeschwemmt,
 Von der Fremdlinge Fluth,
 In Untergang!

卷之三

A. T. H. Veldkamp et al. / Journal of Macroeconomics 33 (2011) 100–116

G. B. DODD, JR.

1. *Leucosia* (L.) *leucostoma* (L.)

• 47 • *Journal of the American Revolution* • Vol. 1, No. 1 • April 2009

THE PRACTICAL USE OF THE TELEGRAM IN THE FIELD OF MEDICAL EDUCATION.

W. H. DAVIS

1993-1994 学年第一学期

ANSWER

Chancery and Finance

GO outside and smell the flowers.

காலத்திலே கூறிய போதுமையை விட்டு

THE BOSTONIAN

Die Pfeffer.

Personen.

Ein Chor von Greisen.

Atossa, Tochter des Kyros, Wittwe des Dareios,
Mutter des Xerxes.

Ein Bote.

Geist des Dareios.

Xerxes.

Chor von Greisen.

Uns ward, als die Perser
Zogen gen Hellas,
Alles betrauet; wir sind Hüter
Der reichen, mit Fülle des Goldes
Prangenden Städte. Ob des Alters
Würde wählete selbst Dareios Sohn,
Xerxes, der herrschende König,
Zu Wächtern des Landes uns.

Aber wegen der Heimkehr
Des Königes und des goldreichen Heers
Wird jammerähnend
Erschüttert in der Brust uns das Herz!
Denn die ganze Stärke von Asia
Wallete von hinnen! Asia
Rufet laut ihre Jugend!

Kein Bote, kein Reiter
Kommt heran zu dieser Perserstadt,

Von allen, die Susa,
 Oder Ecbatana,
 Oder verließen Kissia's alte Burg,
 Reisige diese,
 Zene zu Schiff,
 Fußwandelnd andere in dem Heerszug.
 Umistres und Artaphrenes,
 Megabazes und Astaspes,
 Führer der Perse,
 Könige, dem großen
 Könige unterthan,
 Eilten von hinnen, Feldherrn der großen Heerschaar,
 Mit siegenden Bogen
 Oder Rossesummelnd,
 Schrecklich zu schaun! furchtbar
 In der Kühnheit Ruhm!
 Artembares, welcher
 Frohlocket auf dem Ross,
 Massistres, und der bogengewaltige
 Starke Imadas, Pharandakes,
 Sammt dem roßlenkenden Gosthanes.
 Andre sandte der große
 Lebenwimmelnde Nilos,
 Den Susiskanes,
 Pegastagon von ägyptischem Stamm,
 Und den Herrscher der heiligen Memphis,
 Den großen Ursames, auch den Fürsten
 Des uralten Theben, Ariomardos,

Die erfahrenen Ruderer des Tumpes,
Und zahllose Menge.

Es folgen in den Krieg
Die Haufen verzärter Lyder,
Und welche der Beste
Mitte bewohnen, geführt
Von Feldherrn des Königs,
Mitragathes und Arkeus, dem tapfern.
Es sendet die reiche Gardis
Der Reisigen viele,
Im Biergespann
Und im Sechsgespann,
Fürchterlich zu schaum!

Es rühmen sich die Nachbarn
Des heiligen Emolos,
Sie werden auf Hellas
Legen das Joch!
Mardon und Tharybis,
Die der Lanze trozen,
Und wurffspleßsende Myser.
Die goldreiche Babylon
Sendet eilendes Volk,
Schiffende Krieger,
Und der Spannung des Bogens
Mutig vertrauende.

Es folgen aus der ganzen Asia:
 Schwerdzuckende Schaaren,
 Nach des Königes furchtbarem Befehl.
 Die Blume des persischen Landes,
 Die Jünglinge zogen von hinten,
 Um welche das Pflegeland
 Asia tief aufseufzten,
 Mit des Verlangens Gluth!
 Eltern und Vermählte
 Bittern und zählen die Tage
 Langsäumender Zeit!

Des Königes städtezertrümmerndes Heer
 Wandelte hinüber in's benachbarte
 Gluthengetrennte Land.
 Es hatte mit silverbundetem Floss
 Pfad sich gebahnt
 Ueber die Wogen der Helle,
 Tochter des Athamas.
 Es warf ein Toch
 Um den Nacken des Meers!

Der volkfreichen Asia
 Muthiger König
 Trieb in das ganze Land
 Die zahllose Heerde
 Des zwiefachen Heers;
 Schaaren des Fußvolks,

Schaaren des Meers; Es vertrauet den tapfern,
 Fürchterlichen Feldheern
 Der göttergleiche Helden
 Von glänzendem Stamm.
 Herschauend vor sich
 Mit dem blauen Blick
 Des blutdürstenden Drachen,
 Den syrischen Wagen
 Lenkend, führet er an
 Das bogen siegende Heer,
 Gegen das lanzenberühmte Volk.
 Keiner wird vermindigen,
 Zu widerstreben
 Dem gewaltigen Männerstrom,
 Keiner zu wehren mit festem Denken
 Der unüberwindlichen Meeresflut!
 Keiner darf nahen
 Dem Perserheer,
 Dem kühnen Geschlecht!

Doch listensinnender
 Läuschung der Götter,
 Wer unter den Sterblichen entrinnet,
 Wer entschlüpft ihr,
 Mit des schnellen Fusses behendem Sprung?
 Freundlich im Beginn und
 Schmeichelnd führt

Sie den Menschen in's Neß,
Bon dannen vermag
Zu entfliehn der Sterbliche nicht!

Durch Willen der Götter
Herrschet von Alters her
Ein Schicksal, welches den Persern
Thürme zertrümmernden Krieg gebeut,
Des Lobens der Reisigen sich zu freun,
Und gestürzter Städte.
Sie lernten furchtlos zu schaun
Des breitgebahnten
Schäumenden Meeres,
Von reissender Windbraut empbrte,
Rauschende Bogengefilde,
Bertrauend dem schwächten
Lauwerk, und vollertragendem Gebäu.
Nun stechen schwarze Sorgen
Mein erschrock'nes Herz,
Ach, ob des Perserheers!
Dß eine der Städte
Möge vernehmen,
Leer sei an Männern
Die große Susa!
Dß in Kissa's Stadt
Wiederhollend
Zammernder Weiber Gewimmeklang
Rufe: ach!

Daß schimmernde Gewande Zerreiffe die Trauer!

ଶ୍ରୀମଦ୍ଭଗବତ

Es entchwärmten dem Lande was Wienitz nie tollige
Fusvölk und Rossen,
Mit dem Führer des Heers, der in schneller Sturz
Walleten den ländervereinenden Weg
Über die Flächen hin, j
Bon Gestadeshdh' zu Gestadeshdh'!

Sehnsucht der Gemahle

Beträufelt mit Thränen die Betten
Zammernder Verserinnen.

Thre Sorge begleitet

Den muthigen Schm

Des Bett's Genoffen;

Sie blieben, ach!

Einsam zurück!

Wohlan, ihr Perser! was verfassendes sagtest du?
Vor dem alten Wallast, der Landtag eingetragen von
Lasset uns sinnen auf weisen wie? und zu was ist es?
Und tiefen Wirth,

So gebeut die Roth!

Wie mag es ergehen an 11.12.11

Dem Edwige Herzen? zu dem in sei' Ewigkeit Unsers Blutes Sprößling,

Danzigs Sahn? oder obwohl die preußische Armee auf Siegen die Bogen des Vaterlands?

Oder Achaja's Lanzenkraft?

Siehe! dem Antlitz der Götter gleich

Wället ein Elthe hervor, schaut und wundere dich
Unsers Königes Mutter! Karl und die Prinzessin

Unsre Königin! wir fassen sie wieder, und sie wird

Wir müssen alle von unkompliziert bis unkompliziert

Sie empfangen mit der Begrüßung Wortschatz und Bild

Digitized by srujanika@gmail.com

~~match~~ ~~is~~ ~~not~~ the identity

ANSWERING THE QUESTIONS

tributed eggs (9-10%)

Digitized by srujanika@gmail.com

Digitized by srujanika@gmail.com

Digitized by srujanika@gmail.com

Chor. *Thalia tragica*

Tiefgefürsteter Matronen hocherhabne Königin.

Wohlbetragte Männer seien, sei' es auch Darlehen?

Eines Verseraptes Gattin. Mutter eines Verseraptes.

Wenn von unserm Heer des Frieden (Gesetz) Dämonen

nicht erreichbar mit 493

! 1998 年 加拿大年鑑

Stoffa: *Wolke* (1999)

Dreh verließ ich, um euch weiter zu erläutern, was ich Ihnen gesagt habe.

Und mein Stüberzimmer, ehemals auch Darleios Atelier,

Denn der Kummer sticht in's Herz mir, und ich
 Freunde, weil vorlängst die Sorge schon an: weiniger
 Muhe neigt,
 Ob nicht Wust zu schnell errungnes Reichtums dieses
 Stürze, welches durch der Götter Schutz Pareies
 gründete, und sich
 Unaussprechlich drückt und zwiebacht diese Sorg' und
 warnet mich, den
 Goldesfülle nicht zu hoch zu ehren ohne Männerkraft,
 Noch zu trogen auf der Muth Stärke; dann ihr
 Unverseht ist uns der Reichtum; aber Furcht auf
 Denn das Auge des Wallastes ist die Gegenwart des
 Weß anzeigt die Roth erforderh. Dingen, solches wissen wir,
 Greise, rethet mit wie Weisheit, mein Wartspun. Ist
 Wiss und wahrlich auch gewiehten
 Wiss das Zahl Gerd haußt ihm thoren
 Wiss und Ehr. und der anhaltige
 Wiss, Fürsten dieses Landes, Palast gewehten Worts
 Heilche Redt und Thatt dem Willen muge Kraft
 Treues Hergens sind wir alle, so das unsers Roth
 es will den begeht: D. und ist n.

Ich sah Traumgesichte jede Nacht,
 Seitdem mein Sohn den Feldzug unternahm,
 Zu züchtigen das Land Ioniens.
 Noch aber sah ich kein so deutliches,
 Als vorige Nacht, erzählen will ich's euch:
 Zwei schön geschnückte Frauen schienen sich,
 Die ein' in persischem Gewande, und
 In dorischem die andre, mit zu nähn.
 Viel größer als die Frauen dieser Zeit,
 An Schöne tabellös, und Eines Statuus,
 Der einen Land war Hellas, Persien
 Der andern, so gefallen war ihr Loos.
 Sie schienen beide haderschälig mir
 Zum Streite sich zu wüsten, als mein Sohn
 Zürck sie hielt und sanftigte, sie dann
 Vor Einen Wagen spannend, ihnen Foch
 Auslegte; eins prangte hoch im Zeug,
 Doch seinem Zaume folgsam war ihr Mund
 Die andre sprang, entschüttelt das Gebiß,
 Zerreißt mit Händen das Geschirr, und bricht
 Zersplitternd mit Gewalt das Foch entzwei.
 Mein Sohn entstecket dem Wagen; rieben ihm
 Steht mitleidavoll Doreios. Da mein Sohn
 Den Vater sieht, zerreißt er sein Gewand.
 Das hab' ich wahrlich diese Nacht gesehn.
 Dann stand ich auf und wisch die Hände mir
 In silberheller Quells, trat hinzu,

Nicht ohne die geweihte Priesterschaar,
 An's Heilighum der unglückfernenden
 Dämonen; mit des Gladen Opfergeist.
 Da sah ich einen Adler zum Altar
 Des Phobos fliegen; sprachlos stand ich da!
 Ein Falke folgte schnelles Flugs, erhascht',
 Und zauste mit den Klauen ihm das Haupt.
 Der Adler aber hielt geschreckt den Leib
 Ihm wehlos dar. Es schien mir furchterlich
 Zu sehn, auch scheint's zu hören furchterlich.
 Ihr wißt, wie herrlich, wenn er siegt, mein Sohn,
 Erscheinen wird; und läßt eilt Unfall ihn,
 Bedarf er doch dem Reich nicht Rechenschaft
 Zu geben, sondern herrschet wie vorher,

Chor.

Weber dich zu heftig schrecken, theure Mutter, wollen
 wir,
 Noch auch solle Furcht dir nehmen; darum wende
 flehend dich
 Zu den Göttern, daß sie fernem, wo du etwas böses
 sahst,
 Und daß dir sammt deinen Kindern Gutes wider-
 fahre nur,
 Auch der Stadt und allen Freunden; ferner mußt du
 Opfertrank
 Für die Erde und für die Götter spenden, und mit
 Inbrunst flehn

Den Gemahl Dareios, welchen du im Traume sahst,
 Gutes dir und deinem Sohne aus der Erde sendt
 Und das Gegenthil des Guten hülle in der Erde
 Denn Erfahrung läßt uns ahnen, wohlgemeint ist
 Doch wir dürfen guten Ausgang hoffen von der Götter
 Ihr zuerst habt diese Träume, mir gewogen, recht
 Mir, dem Sohn und meinem Hause frommet eurer
 Gutes neig' uns widerfahren! das, was euer Mund
 Wingen wir den Göttern und den merthen Wetter-
 Wehn wie zum Pallaste gehen. Eins verhähn' ich
 Freundel sagt, in welcher Gegend von der Erde liegt
 Fern gen Abend, wo der König Hellas in Dämmerung
 sinkt.

Chor.

Fern gen Abend, wo der König Hellas in Dämmerung
 sinkt.

A t o f f o.

Meinen Sohn gelüstet dennoch nach der weitestfernen
ten Stadt?

E h o r .

Sicher würde mit ihr Hellas, unserm König unter-
than!

A t o f f o.

Hat sie auch die Mannschaft Stärke, auszuziehn in
vollem Heer?

E h o r .

Gold' ein Herz, das schon dem Meden, vielen Schä-
den angethan.

A t o f f o.

Sind sie wohl versehn mit allem? Haben sie auch
Schäze dort?

E h o r .

Im der Erde Tiefe schwimmen ihnen nicht ein Schie-
ber quell.

A t o f f o.

Haben sie das scharfen Spießen und des Lammes Me-
gens Ruhm?

E h o r.

Nein! es rüstet sie des graden Speeres und des
Schildes Troß.

A t o f f a.

Wer beherrschet sie als König? Wer gebeut dem
ganzen Heer?

E h o r.

Keines Mannes Knechte sind sie, sind nicht Einem
unterthan.

A t o f f a.

So verhindern sie wohl schwerlich Feindes Angriff zu
bestehn?

E h o r.

So daß sie Dareius großes, schönes Heer ver-
nichtet.

A t o f f a.

Ach, entseßlich für die Müttern, deren Söhne im Heere
sind!

E h o r.

Gleich, wosfern ich mich nicht irre, hdest da sicher
Wahrheit Wort,

Denn es ziemet uns, zu forschen, was der Lauf des
 Mannes meint,
 Ob sie gut sei oder böse, wird bestimmt die Bot-
 schaft seyn.

Ein Bote. Das Chor. Atossa.

Der Bote.

O alle Städ' in Asias Gefild'!
 O Land der Perser, großes Reichthums Sitz!
 Wie viel der Macht verdarb durch Einen Schlag!
 Des Perserlandes Blume sank dahin!
 Weh mir! es ist ein Unglück, Unglück melden!
 Das Elend zu entfalten heißt die Not;
 Hört Perser, hört, es fiel das ganze Heer!

Chor.

Fammer!
 Trauriger, neuer, verderblicher!
 Ach! Ach!
 Neget euch mit Thränen, o ihr Perser,
 Ob solches Unfalls!

Der Bote. Wie ist so alles, alles nun dahin!
Wie ist so alles, alles nun dahin!
Der Rückkehr Tag erscheint mir unverhofft.

Chor.

Nun scheinet das Leben
Uns Greisen lang,
Da wir hören mußten
Unerwartetes Leid.

Der Bote. Nicht, was ich hörte, wo ich selbst bei war,
Erzähl' ich, Perse! welches Leid uns ward.

Chor.

O weh! o weh!
Es wälzten vergebens
Vermischte Waffen
Von Asia hinüber nach Hellas edlem Gefild!

Der Bote. Von Leichen sind die Ufer Salamin's
Erfüllt, sammt der Gegend rund umher.

Chor.

O weh! o weh!
Die wogengewälzten,
Tiefenden Leichen
Schweben auf irrenden Planken wohin!

Der Bote.

Kein Bogen halß! das ganze Heer verdarb
In wilder Meerschlacht raschem Kampf vertilgt.

Chor.

Jammere mit Geschrei,
Wehklagend über die unseligen Perser,
Dass sie selbst ihr Verderben
Sich bereiteten.
O wehe des vertilgten Heers!

Der Bote.

O ganz verhasster Name Salamin's!
Wie seufz' ich, der Athener eingedenk!

Chor.

Seinen Feinden furchterliches Athen!
Wir erinnern uns noch,
Wie viele der persischen Weiber
Du der Kinder und beraubtest der Gemahle!

Atossa.

Ich Unglücksel'ge schwieg vom Schrecken lang,
So groß ist dieses Unglück, dass man's nicht
Aussprechen kann, nicht weiter fragen darf;
Doch lehret Sterbliche der Zwang das tragen,
Was Götter senden; drum enthülle nur
Die ganze Noth, auch wenn du seufzen musst.

Wer starb denn nicht? wen müssen wir betrauern
 Von Feldherrn? wer von Zeptertragenden.
 Verließ im Tode die verwäss'te Schaar?

Der Bote.

Der König Xerxes lebt, und schaut das Licht.

Atossa.

Mit diesem Worte ging ein Licht mir auf,
 Ein heitner Tag, aus schwarzumwölkter Nacht.

Der Bote.

Der Führer von zehntausend Neutern fiel
 Beim rauhen Ufer von Silenien,
 Artembares. Getroffen mit dem Speer,
 Sprang leichtes Sprungs aus dem Schiffe Dadakes.
 Der kühnste Baktrier Lenagon haust
 In Aja's meerumrauschter Insel nun.
 Lildos, Ursames und Argestes
 Zerstießen ihre Köpf' am harten Strand
 Des taubennährenden Eilandes sich.
 Die nahen Nachbarn von des Nilos Quell,
 Arkteus, Adeues, auch Pheresseus
 Und Pharnuchos entstürzten Einem Schiff.
 Matallos, Chrysa's Bürger, der als Feldherr
 Drei Myriaden schwarzer Neuterei
 Anführte, färbte purpurn, als er starb,
 Des scharfen Kusses dichten, rothen Bart.

Der Mage Arathos, und Artames
 Aus Baktria, der rauhen Salamin
 Bewohner jezo, fielen, und zugleich
 Amestris, Amphistreus, der Latzenschwinget,
 Der kühn? Arionardos, welchen Sardis
 Beweint, und Gesames, der Mystier;
 Tharybis auch, der fünfmal funfzig Schiff
 Anführte, von lyridischem Geschlecht,
 Ein schöner Mann! sank und gleichzeitig blieb
 Syennenis, das Haupt Kilikia's,
 Der einzeln durch erhobnen Wuth dem Feind
 Am meisten schadete, starb edlen Tod.
 Mir fallen dieser Helden Namen bei,
 Von vielem Unheil nenn' ich wenigstes.

Utoffa.

O weh! der Jammer' ärgsten hör' ich da!
 Der Perse Schmach und helles Klaggeschrei!
 Von neuem fange die Erzählung an,
 Wie groß die Zahl der Schiffe Hellas war,
 Die sich vermaßen unsrer Schiffe Macht
 In stürmendem Gefechte zu bestehn?

Der Bot.

An Schiffen hatten wir die Uebermacht,
 Denn der Hellenen Zahl beließ sich nur
 Auf zehnmal dreißig Schiffe, außer zehn
 Erlesnen von dem Heer der Uebrigen.

Fünfzehnter Theil.

10

Es führte Xerxes, sicher weiß ich das,
 Die Zahl von Tausend, und der schnellsten waren
 Zweihundert sieben; dies war heider Macht.
 Meinst noch, wir seyn zu schwach an Zahl gewesen?
 Ein Dämon war's, der unser Heer verdarb,
 Und schweres Weh' in unsre Wagschaal' warf.

Atossa.

Die Götter schwügen der Göttinn Pallas Stadt.

Der Bote.

Unüberwindlich ist die Stadt Athen,
 Weil ihre Mannschaft eine feste Mau'r.

Atossa.

Erzähle nun den Anfang von der Schlacht,
 Und wer begann, die Griechen oder auch
 Mein Sohn, im Troz auf seiner Schiffe Zahl?

Der Bote.

Ein böser Dämon der Vernichtung ist's,
 O Königin, der uns verblendete.
 Es kam ein Mann aus der Athener Heer,
 Und meldete dem Xerxes, deinem Sohn,
 Es würden die Hellenen kaum die Zeit,
 Der schwarzen Nacht erwarten, sondern schnell
 An ihre Ruder springend, hie und da.

Nach Rettung streben in verborgner Flucht.
 Das hörte Xerxes, spürte nicht den Trug
 Der Griechen, und der Götter Mißgunst nicht,
 Und gab Befehl den Fürsten seines Volks:
 Sobald der Sonne Strahl nicht mehr die Erd'
 Erhellen, und die Nacht des Aekters Wölbung
 Erfüllen würde, ihre Schiff' in drei
 Ordnungen theilend, jeden Weg zur Flucht,
 Ledweden Ausgang in das offne Meer
 Zu hüten, und um Ajas Insel her.
 Wenn die Hellenen flöhn den Untergang,
 Und Rettung fänden in erschlichner Flucht,
 So sollten sie mit ihren Häuptern büßen.
 So dräute Xerxes eifernd, wußte nicht
 Was von den Göttern schon bestimmt ihm war.
 Es rüsteten die Perser nun das Mahl,
 In Ordnung, wie des Heeres Zucht es heißtcht.
 Die Ruderer fügten mit den Riemern dann
 Die Ruder ein an ihren glatten Stift.
 Als untergangen war der Sonne Licht,
 Und Nacht einbrach, ging jeder Ruderknecht,
 Und jeder Kriegsmann auch zugleich in's Schiff.
 Der Schiffe Ruderreih'n vermahten sich,
 Und wohlgeordnet blieb der Schiffe Zug.
 Die Feldherrn führten so die ganze Nacht
 Das ganze Heer in fortgesetzter Fahrt.
 Die Nacht sank tiefer, dennoch regten sich
 Die Schiffe Hellas nicht zur stillen Flucht.

Sobald mit weißen Rossen sich der Tag
 Erhub, und Schimmer auf die Erde goß,
 Erscholl die Stimme der Hellenen hoch
 In Feldgesang, und rief der Echo laut,
 Und günstig scholl der Ruf der Echo laut
 Im Hall des Felsgestad's der Insel auf.
 Die Furcht ergriff der Perse ganzes Heer,
 Sie staunten, denn der Hellenen Jubel scholl
 Nicht wie der Flucht Geschrei, ihr Jubel scholl
 Zum Kampf, entflammt von hohem Edelmuth,
 Den heller die Drommete lodern hieß.
 Sobald der gleiche Rüderschlag das Meer,
 Geschwungen nach der Führer Stimme, traf,
 Erschienen alle Schiff auf Einmal schnell.
 Es fuhr den rechte Flügel wohlgereiht
 Voran; ihm folgte nach das ganze Heer,
 Zugleich erscholl vermischtes Feldgeschrei:
 Hinan ihr Söhne der Hellenen! auf!
 Erhaltet frei das Vaterland! und frei
 Die Weiber, Kinder, und die heimischen
 Altäre unsrer Götter! und die Gruft!
 Der Vater! dein um alles gilt der Kampf!
 Nun scholl auch unsrer Perse Sprache Ruf
 Entgegen, und des Zauderns war nicht Zeit.
 Mit erzbewehrten Schnabels Angriff fiel
 Nun Schiff an Schiff; der Griechen eins begann,
 Und schmetterte herab von einem Schiff
 Phönigiens des ganzen Wibes Zier.

* 13

Von allen Seiten eilte Kiel auf Kiel.
 Im Anfang widerstand mit Stromes Kraft
 Der Perser Schiffsheer, aber bald, gedrängt
 Durch ihre Zahl, und in verengtem Raum,
 Vermochten unsre Schiff einander nicht
 Zu schützen, stießen mit den Schnäbeln sich,
 Und streiften sich die eignen Ruder ab.
 Die Schiffe der Hellenen schlugen nicht
 Mit blindem Schlag, sie reihten sich im Kreis,
 Und stürzten rückwärts unsre Schiff in Grund.
 Des Meeres Antlitz war nicht mehr zu sehn,
 Mit Trümmern und mit Leichen war's bedeckt,
 Desß waren Klippen und Gestade voll.
 Nun flohn der Perser Schiff in verwirrter Flucht;
 Die Hellenen, wie man auf den Thunfisch schlägt,
 Und auf Nezes Gang, so schlugen, mezelten so,
 Zermalmten so mit holben Rudernd und
 Mit Splittern von der Schiffe Trümmern uns,
 Das Wehklag' und Geschrei das Meer ersüßte,
 Bis ihnen uns die schwarze Nacht entzog.
 Sollt' ich zehn lange Tage nach einander
 Erzählen, spräch ich doch das Leid nicht aus,
 Denn, wisse, daß an Einem Tag noch nie
 So ungeheure Menschenzahl verdarb.

A t o f f a.

Welch' Meer von Leiden überfluthet nun
 Die Perser, und das ganze, ganze Reich!

Der Bote.

Der Uebel hälste hab' ich nicht erzählt,
Denn solches Leides Jammer kam auf uns,
Der auch noch jenen zwiefach überwältigt.

Atossa.

Kann wohl ein Unglück feindlicher noch seyn?
So nenne mir das Uebel, dessen Wuth
Noch schwerer lastet auf der Perser Heer.

Der Bote.

Die ganze Blüthe von dem Perserheer,
An Jugend, Adel und an Heldenmuth,
Die trauesten Genossen deines Sohns,
Die sanken jämmerlich und ruhmlos hin.

Atossa.

Wie weh thut mir, o Freunde, dieser Schmerz!
Doch welches Todes kamen sie denn um?

Der Bote.

Ein Eiland liegt, unfern von Salamin,
Klein, bös'er Anfurt. Oftmal wandelt Pan,
Der sich der Neigen freut, an seinem Strand.
Da sandte Xerxes diese hin, auf daß,
Wofern sich etwa die Hellenen aus
Zerschellten Schiffenretteten dorthin,
Sie diese leicht ermorden könnten, und

Den Thren Zuflucht geben aus dem Meer.
 Der Zukunft übel kundig ! denn nachdem
 Ein Gott den Feinden hatte Sieg gewährt,
 Entsprangen sie, desselben Tages noch,
 Bedeckt mit Erz, den Schiffen, und umringten
 Das ganze Eiland, so daß nirgendwo
 Die Perser Rettung fanden ; einige
 Vertilgte mit geworfnen Kieseln, und
 Die andern mit geschnelstem Pfeil der Feind,
 Bis endlich, mit vereintem Ungestüm,
 Er auf die Unsern fällt, und mehrend haut,
 Und mordend auch nicht Einen übrig läßt.
 Wehklagend schaute auf die Noth hinab
 Der König, der von einem hohen Sitz
 Am Ufer seine Heersmacht übersah ;
 Zerriß laut jammernd sein Gewand, befahl
 Dem Landheer Flucht, und nahm ruhmlos zuerst
 Verwirrte Flucht. Zu dem, was du vernahmst,
 Ist dieses Unglück auch des Seufzens werth.

A t o f f a:

Verhafteter Dämon, o wie täuschtest du
 Der Perser Sinn ! wohl rächte an Athen,
 Der hochberühmten, bitter sich mein Sohn !
 Und jene waren ihm noch nicht genug,
 Die Marathon vordem verderbet hat,
 Um derentwillen rachefinnend er
 So große Last des Wehes auf sich zog !

Nun sage, wenn du kannst, wo liegst du
Die Schiffe, die dem Untergang entflohn?

Der Bote.

Die Häupter des verlaßnen Schiffheers flohn
In Verwirrung, je nachdem der Wind sie trieb.
Viel starb des Landheers im Booterland,
Erschöpft von langem Durst, am Silberquell;
Wir andre kamen leichend, abgezehrt,
In der Phokäer und der Dorier
Gebiet, und an die frumme Bucht des Meers,
Wo Fluren tränkend mild Spercheios fließt.
Von dannen kamen gen Achaia wir,
Und hin zu einer Stadt Thessalia's,
Der Speise dürftig; viele sanken hin
Von Durst und Hunger, beide drängten uns,
Das Land Magnesia erreichten wir
Darauf, und dann der Makedoner Land,
Die Furt des Axios, und Bolbe's Pfuhl,
Von Schilf umsäuselt; dann Pangäos Berg,
Und der Edoner Land. Dieselbe Nacht
Gab frühen Winter uns ein Gott, es fror
Des Strymon lauter Strom, und wer vorher
In Göttern zweifelte, der flehte nun
Gebeugt die Erde und den Himmel an.
Nachdem das Heer gebetet hatte viel,
Ging's über den gefrorenen Strom, und wer
Sich hatte aufgemacht zum Uebergang,

Eh' hochher seine Strahlen Hekiss
 Zerstreute, rettete das Leben noch.
 Denn schimmernd glühte bald des Gottes Kreis,
 Und drang mit Flammenstrahlen durch den Strom,
 Sie fielen auf einander, glücklich noch,
 Wem schnell des Lebens Hauch entrissen ward,
 Die übrigen Geretteten des Heers
 Entkamen kaum, und wenig an der Zahl,
 Mit Mühe wandernd durch der Thraker Land,
 Bis zu der Heimath Heerd. Das Vaterland
 Mag seufzen ob der edlen Jugend Fall!
 Das ist die Wahrheit, doch verschwieg ich viel
 Des Unheils, das ein Gott auf uns gestürzt,

E h o r.

O, Dämon des Verderbens, wie so schwer
 Sprangst du herab, und trittst der Perse Stamm!

A t o f f a.

O wehe mir, ob des vertilgten Heers!
 O, nächtlicher Gesichte deutlich Bild,
 Wie offenbar weissagtest du dies Weh!
 Ihr aber habt es irrig ausgelegt.
 Doch, nach dem guten Ausspruch eures Raths,
 Will ich zuerst den Göttern betend nahm,
 Dann Opfertrank der Erde und den Todten
 Sammt einem Gladen bringen, vom Pallast.
 Ich weiß, daß für's Vergangne ich zu spät

Es thu', doch will ich's thun für's Uebrige,
 Ob etwa Hülfe noch zu hoffen sei.
 Ihr aber müßt, ob dessen was geschah,
 Mit mir, der Treuen, halten treuen Rath;
 Und meinen Sohn, wosfern er vor mir kommt,
 Mit Trost geleiten heim in den Pallast,
 Auf daß er nicht auf Weh' uns häufe Weh.

(Astoss geht ab.)

Chor.

O König Zeus! du vertilgst
 Zahlloser, hochjauchzender Perseer Heer!
 Hülltest in nächtliche Träuer
 Elhatana und Susa!

Gemahlinnen reißen,
 Mit weichen Händen,
 Von den Häuptern die Schleier,
 Und nezzen, des Hammers Genoffen,
 Mit Thränen die Busen!

Zarte Neuvermählte
 Sehnen sich nach den Gemahlen,
 Und nach hochzeitlichem weichem Bette;
 Dem Ergözen der wonnigen Jugend entrissen

Jammern sie mit unersättlichem Schmerz!

Ich bejammre zugleich

Der Geschiedenen Tod!

Denn nun stöhnet das ganze

Ausgeleerte Land Asia!

Xerxes führte — o weh!

Xerxes verlor — o weh!

Xerxes zog Alles

Unbesonnen hinter sich her,

Auf schwimmendem Gebäu'.

O, hätte doch jetzt

Der Bogenbeherrcher

Dareios, von Susa geliebter Fürst,

Mit sicher Weisheit die Bürger geführt!

Gleichbeflügelte,

Dunkelfarbige

Schiffe trugen — o weh!

Schiffe verderbten — o weh!

In allvertilgendem Angriff,

Landvolk und Meervolk!

Kaum noch entrann

Zonischen Händen

Der König durchs thrakische Blachfeld,

Auf wintrigem Pfad.

Aber jene, von früherm Schicksal

Erhaschte am lykreischen Gestad', o weh!

Zene beweinet und härmet euch mit lautem Geschrei!
 Mit himmelanstiegendem Schmerz — o weh!
 Erhebet der Klage
 Heulenden Laut!

Gewälzet in tosenden Wogen,
 Werden sie gerissen umher,
 Von den stummen Kindern der lautren Fluth!
 Seinen Herrn beweint das verlaßne Haus;
 Kinderlose Eltern
 Nezen mit Thränen ihren tiefen Schmerz,
 Und jammernde Greise
 Vernehmen aller
 Entzückliches Weh!

Asia's Völker
 Werden verschmähen der Perser Geschz;
 Nicht mehr gehalten in herrschendem Zwang,
 Werden sie weigern dienstbaren Schoß;
 Nicht ferner gehorchen,
 Zur Erde gebeugt,
 Weil die königliche Gewalt
 Dahin sank!

Es schließen die Zunge der Menschen
 Nicht Schranken mehr ein;
 Das Volk ward geldset, und schwazet nun frei.
 Zerbrochen ward

Das Joch der Macht!
 Denn Ajas Insel,
 Die wellenumspülte
 Blutige Salamin,
 verschlang die Herrlichkeit der Perse!

Atossa. Das Chor.

Atossa.

Wer schon des Lebens Meer befahren hat,
 Der weiß, o Freunde! daß die Stechlinien,
 Sobald die Wog' heranrauscht gegen sie,
 Vor allem zittern; aber daß sie auch,
 Sobald des Schicksals Wasser stillhinstehen,
 Dem Glück vertrauen, es werde immerdar
 Mit günstigem Wind anhauchen ihre Fahrt.
 Jetzt scheinet alles mir des Schreckens voll,
 Und von den Göttern gegen mich gewandt.
 Ein Schall, nicht Schall von Sieggesang, durchdringt
 Mein Ohr, so schreckt Entsezen meinen Sinn!
 Nun kehrt' ich sonder Wagen diesen Weg
 Zurück, und ohne den gewohnten Potap,
 Dem Vater meines Sohnes Opfertrank.

Zu spenden, der die Abgeschiednen fühnt.
 Ich bringe hier die weiße, süße Milch,
 Von solcher Kuh, die ohne Wandel ist,
 Und goldnen Seim, so wie er hell vom Stock
 Der Honigsammlerinnen trüpfelte,
 Sammt lautren Tropfen von dem Silberquell,
 Und von der alten, wilden Mutterrebe
 Den Glanz des edlen ungemischten Weins;
 Auch stets belaubten, lebensproffenden
 Und grauen Delbaums duftendes Gewächs,
 Gewundne Kränze frischer Blumen auch,
 Der milden Mutter Erde Schoß entsproßt.
 Wohlan ihr Freunde! stimmt zum Todtenopfer
 Den Gesang nun an, und ruft den hohen Geist
 Dareios auf; den Unterirdischen
 Gieß ich die Ehre dieses Opfertranks.

Chor.

Königinn, Weib, der Perse. Stolz!
 Spende du Opfertrank
 In die Wohnungen der Tiefe hinunter.
 Wir flehn mit Gesängen
 Die todtengleitenden Götter,
 Dass sie günstig uns unter der Erde seyn!

Unterirdische, heilige Götter!
 Erde! Hermes! König der Schatten!
 Sendet hervor aus der Tiefe den Geist unsre Lichte!

Denn wofern er des Elendes noch mehr
Weiß, so zeiget er, und nur Er,
Dessen Ziel uns an!

Höret mich der selige
Göttergleiche König?

Der ich rufe mit deutlicher,
Mannichfaltiger, traurender,
Zammernder Wehlage?
Heulen will ich über das Elend!

Höret er in der Tiefe mich?

Du, o Erd', und ihr andern
Herrscher der Unterirdischen!
Willst du nicht mir ver-
Billigt, daß der erhabne Geist,
Daz der Susageborne Persergott
Euren Pallästen entwalle!
Sendet empor, daß gleichen
Persiens Erde nicht deckt!

O des geliebten Mannes!
O des geliebten Grabs!
Es verbirget geliebte Tugenden!

Aidoneus, Emporsender,
Sende Darcios Empor!
Den milden, den göttlichen König!
Seine Schaaren verlor er nie
Durch vertilgendes Kriegsweh!

Zu spenden, der die Abgeschiednen fühnt.
 Ich bringe hier die weiße, süße Milch,
 Von solcher Kuh, die ohne Wandel ist,
 Und goldnen Seim, so wie er hell vom Stock
 Der Honigsammlerinnen trüpfelte,
 Sammt lautren Tropfen von dem Silberquell,
 Und von der alten, wilden Mutterrebe
 Den Glanz des edlen ungemischten Weins;
 Auch stets belaubten, lebensprossenden
 Und grauen Delbaums duftendes Gewächs,
 Gewundne Kränze frischer Blumen auch,
 Der milben Mutter Erde Schoß entsproßt.
 Wohlan ihr Freunde! stimmt zum Todtenopfer
 Den Gesang nun an, und ruft den hohen Geist
 Dareios auf; den Unterirdischen
 Gieß ich die Ehre dieses Opfertranks.

Chor.

Königinn, Weib, der Perser Stolz!
 Spende du Opfertrank
 In die Wohnungen der Tiefe hinunter.
 Wir flehn mit Gesängen
 Die todtengleitenden Götter,
 Daß sie günstig uns unter der Erde seyn!
 Unterirdische, heilige Götter!
 König der Schatten!
 Sendet hervor aus der Tiefe den Geist aus Licht!

Denn wosfern er des Elendes noch mehr
Weiß, so zeiget er, und nur Er,
Dessen Ziel uns an!

Höret mich der selige
Göttergleiche König?
Der ich rufe mit deutlicher,
Mannichfaltiger, traurender,
Hammernder Behage?
Heulen will ich über das Elend!
Höret er in der Tiefe mich?

Du, o Erd', und ihr andern
Herrcher der Unterirdischen!
Williget, daß der erhabne Geist,
Dß der Sageborne Persergott
Euren Pallästen entwalle!
Sendet empor, daß gleichen
Persiens Erde nicht deckt!

O des geliebten Mannes!
O des geliebten Grabs!
Es verbirget geliebte Tugenden!
Aidoneus, Emporsender,
Sendet Dakios empor!
Den milden, dem göttlichen Edig!
Seine Schaaren verlor er nie
Durch vertilgendes Kriegsweh!

Der Göttlichweise ward er genannt
Von Persern, und war
Göttlichweise!

Dareios führte herrlich sein Heer!
König! alter König!
Komm! wohlauf!
Komm auf des Grabhügels Gipfel,
Deine safrangetränkten Sohlen erhebend,
Prangend mit emporstrebender
Königlicher Tiara!
Wandle, Vater, herauf! ach, wandle,
Milder Dareios, herauf!
Dass du vernehmen mögest
Neues, ach, frisches Weh!
König des Königes,
Erscheine!
Stygischer Finsternis Flügel umflattert uns!
Denn es ging unter
Unsre ganze Jugend!
Wandle, Vater, herauf! ach, wandle, mitleidig den G.
Milder Dareios, herauf!
Ach! Ach!
O, im Tode Bielbeweinter von den Deinen!
Wer hätt', o Herrscher! o Herrscher!
Solch zwiefaches Wehe, in so kurze Hinsicht
Für dein ganzes Land, !

Als du herrschtest, beweint?
 Vertilgt wurden
 Die dreifachgereihten
 Ruderschiffe! nun Trümmer,
 Schiffe nicht mehr!

Geist des Dareios. Chor. Atossa.

Geist.

D traute Freunde eines trauten Fürsten,
 Genossen meiner Jugend, edle Freunde!
 Welch' Unheil hat getroffen dieses Reich?
 Es stöhnt, es spaltet sich der Erde Grund!
 Ich erschrak, als ich mein Weib am Grabmaal sah,
 Das Todtenopfer nahm ich günstig auf.
 Ihr jammert dicht bei meinem Grabe hier,
 Und rufet wehbeklagend mich hervor,
 Mit geisterfoderndem Geschrei, wiewohl
 Nicht leicht der Weg; der Untergötter Macht
 Rostt lieber an sich, als sie fahren lässt.
 Doch auch geehrt bei ihnen, komm ich her,
 Und eil', eh' mich der Säumniss Vorwurf trifft.
 Welch' neues Uebel drückt die Perse schwer?

C h o r.

Ich scheue dich anzuschauen,
Ich scheue dich anzureden,
Ob der alten Ehrfurcht!

G e i s t.

Da ich aus der Tiefe komme, durch dein Jammer-
flehn bewegt,
O, so müßest du mit kurzer, nicht mit langer Nede Wort,
Alles sagen, und es schrecke keine Scheu vor mir
dich ab.

C h o r.

Ich fürchte dir zu willfahren,
Ich fürchte auszusprechen,
Was den Geliebten zu sagen so schwer!

G e i s t.

Weil dich alte Ehrfurcht schrecket, die in deinem Her-
zen wohnt,
Wend' ich mich zur Wettgenossin, edles, graues
Weib, zu dir,
Halt nun ein mit deinen Thränen, halt mit deinen
Klagen ein,
Und verkünde! — Menschlich Leiden widerfährt den
Sterblichen.
Viele Noth auf Meerestwogen, auf der Weste viele Noth
Ist ihr Los, wosfern ihr Leben in die Länge wird gedehnt.

U t o f f a.

○ glückseligster von allen Menschen durch des Schicksals Kunst!

Weil du sahst den Strahl der Sonne, warst du stets
beneidenswerth,

Lebtest wie ein Gott, und Wohlgegn störte drinnen
Persern zu.

Auch den Todten preis' ich selig, weil du dieses Leid
nicht sahst!

Ach! in Einem Augenblicke hörtest du die ganze Macht,
Und mit Einem Wort: Zerrüttet ward der Perser
ganze Macht!

G e i s t.

Führ in Sturm die Pest herunter? oder tobt der
Zwietracht Wuth?

U t o f f a.

Das nicht, aber unser ganzes Heer ward bei Athen vertilgt.

G e i s t.

Wer von meinen Söhnen führte dort den Heerszug
hin? sag' an!

U t o f f a.

Xerxes, der von Streitlust glühte, leerte dieses ganze
Land.

Geist.

Wagte thöricht er zu Lande? wagte thöricht er im
Meer?

Atossa.

Beides; doppelt war der Anblick vom zwiefachge-
reichten Heer.

Geist.

Wie vermochte solch' zahlloses Landheer über's Meer
zu gehn?

Atossa.

Er vereinigte durch Kunst die Ufer von der Hella Fluth.

Geist.

Und ihm glückte zu verriegeln so den großen Bosporos?

Atossa.

Ja, so ist's; der Götter einer half zu diesem Vorsatz
ihm.

Geist.

Ach, ein mächtiger Dämon nahte, und behördte ihm
den Sinn!

Atossa.

Das ist offenbar zu sehen an dem bösen Ausgang nun.

Geist.

Was erlitten da die Unsfern, und weß seufzet ihr so tief?

Atossa.

Nach vertilgtem Schiffheer ward vertilget auch des Landheers Racht.

Geist.

Ward also durchaus das ganze Volk verderbt durch Feindes Speer?

Atossa.

Also, daß die ganze Susa nun entblößt von Männern steht.

Geist.

Wehe uns des eitlen Schuges, und des Beistands von dem Heer!

Atossa.

Nur die Greise ausgenommen, fielen alle Valkrier!

Geist.

O des Armen! welche Blüthe der Genossen er verlor!

Atossa.

Xerxes, sagt man, sei verlassen, oder nur mit wenigen — —

Geist.

Womit wirst und wie du enden? bleibt auch Eine
Rettung noch?

Atossa.

Auf der Brücke, welche beide Ufer einigte, entflohn —

Geist.

Gott gerettet in die Festung Usiens gekommen seyn?

Atossa.

Deutlich lautet so die Sage, welcher keiner widerspricht.

Geist.

So ereilte der Drakel Sprüch' Erfüllung meinen Sohn,
Und ihm sandte die Vollendung Zeus! ich, wähnte
zu getrost,

Dass die Götter spät nach langen Zeiten erst sie
sendeten.

Wer sein Unglück selbst beschleunigt, solchem steht ein
Dämon bei.

Es entquoll ein Born des Fammers allen unsern
Freunden nun:

Schuldig ist mein Sohn durch jungen Trotz und Uns-
besonnenheit,

Der den heiligen Helleponos fesselte wie einen Knecht,
Und die strömende Macht des Gottes sich zu bändigen
vermaß.

Neuen Durchgang zu erfinden, war er fesselnd Erz ihm um,
Wollte dann mit großem Heere seines Feldzugs langen
Pfad.

Er, ein Sterblicher, gedachte wahnsinnvoll Unsterbliche,
Ja, Poseidon zu besiegen! war's nicht Krankheit des
Gemüths,

Welche meinen Sohn verwirrte? Ich besorge, daß der
Schag

Meines Reichthums nun ein Raub des ersten werde,
der sich naht.

Utoffa.

So ward unbesonnen Xerxes durch der Wösen Rath
verführt,

Welche sagten, deine Lanze hab' erfochten großen Schag
Deinen Kindern, und er schwing' unendlich nur
daheim den Speer,

Statt das väterliche Erbe zu erweitern durch den Krieg.
Als er solche Schmach des Vorwurfs von den Wösen
oft vernahm,

Da beschloß er Feldzug, führte gegen Hellas da sein Heer.

Geist.

So haben sie ein großes Werk vollbracht,
Ein unvergessliches! daß Susa's Stadt
Von Männern mehr als je entblödet ward
Seit Einem Manne Zeus die Würde gab,
Dem heerdenreichen Land von Asia.

Mit Waltung seines Zepters vorzustehn.
 Ein Meder war der erste Fürst des Heers,
 Des Sohn befestigte der Herrschaft Macht,
 Denn Weisheit lenkte seines Herzens Steu'r.
 Der dritte, Kyros, ein beglückter Mann,
 Gab herrschend Eintracht seinem ganzen Volk,
 Gewann der Lyder und der Phryger Land,
 Und unterwarf mit Macht Ionia,
 Denn günstig war ob seiner Mild' ihm Gott.
 Der vierte Feldherr war des Kyros Sohn.
 Der fünfte Merdis, Schmach des Vaterlands,
 Und dieses alten Throns; ihn schlug durch List
 Artaphrenes, der Tapfre, im Pallast,
 Mit Hülfe seiner Freunde, denen auch
 Das Wohl des Vaterlands betraut war.
 Drauf ist gefallen mir erwünschtes Loos,
 Ich führte mächtige Heer' in manchen Krieg,
 Doch that ich nie dem Land solch' Unheil an.
 Xerxes, mein junger Sohn, denkt jugendlich,
 Uneingedenk, was ich ihm anbefahl;
 Denn ihr, Genossen meiner Zeit, ihr wißt,
 Daß keiner, dem des Reiches Herrschaft ward,
 Ein solches Unglück je noch slistete.

C h o r.

Wo zielt das Ende deiner Rede hin?
 Dareios, König, sprich! was soll geschehn,
 Daß wiederkehre Glück dem Perservolk?

G e i st.

Rein Heer geführt in der Hellenen Land!
 Ob ihr ein großes auch noch sammletet;
 Denn selbst die Erde streitet dort für sie.

C h o r.

Was sagtest du? wie streitet die für sie?

G e i st.

Durch Hunger schlägt sie stolze Heeresmacht.

C h o r.

So sammeln wir Erlesne, rüstig Volk.

G e i st.

Selbst jenes Heer, das noch in Hellas blieb,
 Erfreuet nimmermehr der Heimkunst Heil.

C h o r.

Was sprachst du? Zeucht der Perser ganzes Heer
 Nicht aus Europa über Helle's Fluth?

G e i st.

Von vielen Wen'ge, wenn dem Götterspruch
 Man traun, und sehn soll auf das, was schon
 Geschah; kein Götterspruch bleibt halberfüllt.
 Wenn dem so ist, ließ ein erkührnes Heer,
 Xerxes voll eitler Hoffnung noch zurück;
 Mit willkommner Geiste nährt es bald das Land

Der Bdoter, wo Asopos Strom die Flur
 Durchwässert, wo des Elends Fülle schon
 Des Trozes und gottlosen Frevels harrt.
 Sie plünderten der Götter Bilder oft
 In Hellas, zündeten die Tempel an.
 Altäre sind geschleift, manch' Heilighum
 Der Götter umgestürzt aus dem Grund.
 Nun dulden sie für solche Missethat
 Auch solches Elend, werden dulden noch,
 Erreichten ihres Fammers Grund noch nicht,
 Dem frisches Weh' auf Weh' entsprudeln soll.
 Ach, blutigen Sühnungsfladen bringt dies Heer
 Der Dorischen Lanze bey Platæa noch!
 Und Leichenhaufen werden sprachlos einst
 Den Augen später Enkel Warnung seyn:
 Den Sterblichen gezieme Hoffarth nicht!
 Die Aehre, die aus stolzer Blüthe reift,
 Sei Fammer, und die Erndte thränenvoll!
 Ihr, die ihr solche Strafgerichte seht,
 Gedenkt an Hellas und Athen, auf daß
 Ihr nicht verschmähend gegenwärtiges Loos,
 Nach andrem strebt, und großes Glück verschüttet.
 Der stolzen Menschen aufgeschwollnen Rath
 Straft Zeus, und fordert schwere Rechenschaft!
 Die ihr dem Kdnige zu rathen pflegt,
 Auf, und ermahnet ihn mit weisein Wort,
 Daz er entsage gottvergeßnem Troß.
 Du, Xerxes alte Mutter, edles Weib,

Geh' zum Pallaste, hol' ein schbn Gewand
 Für deinen Sohn, und wall' entgegen ihm,
 Der gramvoll sich das Kleid in Lumpen riß.
 Nun rede du mit mildem Wort ihm zu,
 Ich weiß, er höret dich allein anjetzt.
 Ich wall' hinunter in die Nacht der Tiefe.
 Lebt, Greise, wohl, obgleich euch Unglück drückt,
 Schenkt euren Seelen Freude, Tag für Tag,
 Den Todten helfen ja die Schäze nicht!

Chor. Atossa.

Chor.

Ich schaudre vor der gegenwärtigen Not,
 Und vor der künftigen, die ich jetzt vernahm!

Atossa.

Wie viel des Unglücks trifft, o Schicksal, mich!
 Am meisten aber nagt mich dieser Schmerz,
 Ob meines Sohnes Schmach, die seinen Leib
 Mit Lumpen des zerrissnen Kleides deckt.
 Ich gehe zum Pallaste, hol' ihm Schmuck,

Und tracht' ihm zu begegnen; traun, ich will
Den geliebten nicht verlassen in der Noth!

C h o r.

Herrliches,
Städtebeherrschendes Leben war
Unser Loos,
Weil der Greis,
Der allvermündgende, milde, unüberwindliche,
Göttliche König
Dareios beherrschte das Land!

Wir schimmerten
Im Ruhme des Heers!
Innerhalb thürmender Mauern
Waltete das Gesetz;
Sichre, jammerlose Rückkehr
Brachte nach Kriegen
Die Glücklichen heim!
Wie viele der Städte gewann er,
Ohne zu durchwallen des Halys Strom,
Von seinem Herde nicht erregt!
Inseln der strymonischen Bucht,
Den thrakischen Hütten benachbart,
Städte der Beste,
Dort an der Mauer, vom Meere fern,
Gehorchten dem König!
Prangende an der Helle breiten Fluth,

Des Propontis Busen,
 Des Pontus Sund,
 Und wogenumspülte Inseln,
 An dem Vorgebürge des Gestad's,
 Unsrer Asia nah',
 Lesbos, Samos olivenreich,
 Chios und Paros,
 Naxos, Mykonos,
 Tenos und die Nachbarinn Andros;
 Auch die nahen dem Gestade,
 Wogenumrandeten
 Beherrschte Dareios!
 Lemnos und des Ikaros Siz,
 Rhodos und Knidos,
 Sammt den Städten Kypros,
 Paphos und Solus,
 Und Salamin,
 Deren Mutterstadt
 Mitschuldige nun unserer Seufzer ist!
 Sie, reiche, bevölkerter
 Hellenische Städte,
 Den Joniern einst
 Gefallen durch's Loos,
 Sein geworden
 Durch Weisheit des Königes!

 Sein war unermüdete Macht
 Gerüsteter Männer,

Und vermischter Bundesgenossen;
 Es wandten die Götter
 Das Schicksal nun,
 Viel dulden wir nun,
 Gezähmet im Kriege,
 Durch Wehe des Meers!

E r r e s. D a s C h o r.

E r r e s.

O weh', es überraschte
 Mich Elenden schreckliches Geschick!
 Wie grausam fiel es an
 Der Perser Geschlecht!
 Was duld' ich Unseliger!
 Der Unblick dieser Greise
 Löset in den Gliedern mir die Kraft!
 O, hätte doch Zeus,
 Sammt den Getöteten, auch mich
 Umhüllet in des Todes
 Untergang!

C h o r.

O wehe dir, König des herrlichen Heers!
 Geschmückt mit dem Glanze
 Der persischen Herrschaft!
 Geschmückt mit den Schaaren,
 Die das Schicksal vertilget nun hat!
 Es seufzet die Erde
 Ueber die Jugend,
 Welche sie birget in ihrem Schoß!
 Den Hades erfüllte
 Ferxes mit ihr!
 Muthige Streiter,
 Zahllose Helden,
 Die Blume des Landes,
 Die Bogenberühmten,
 Wurden vertilgt!

E r r e s.

O wehe der edlen
 Schaaren des Krieges!

C h o r.

Asia's Land,
 O König der Perse,
 Beuget im Jammer das Knie!

E r r e s.

Ich bin zu bejammern!
 Ich Elander brachte

Verderben den Meinen!
Verderben dem Vaterlande!

C h o r.

Unglückdeutendes Geschrei,
Unglückdnende Stimme,
Ließe Wehklage,
Wie die Klage des Mariandyners,
Send' ich entgegen dir!
Send' ich entgegen dir!
Lautes Weinen!

F e r r e s.

Lasset erschallen
Traurige Edne,
Gammernden Laut!
Es wandte gegen mich
Sich das wechselnde Glück!

C h o r.

Dir laß ich erschallen
Traurige Edne,
Von Schrecken ergriffen
Ob der Kinder des Landes
Wälzenden Wogennoth!
Ich werde klagen
Ueber das bethrânte Leid,
Denn der Foner
Ares beraubte uns!

Der Zoner
 Mit Schiffen gerüstete
 Wechselnde Ures
 Wüthete auf der dunklen Ebne,
 Und auf dem weherfüllten Gestade!

Ferrers.

O weh! weh!
 Zammr', und forsche des Unglücks noch mehr!

Eho.

Wo ist die Schaar
 Deiner Freunde?
 Wo deine Genossen?
 Pharandakes, Susas,
 Pelagon und Dotamas,
 Angdabatas und Psammis,
 Und, der Elbatana verließ,
 Susiskanes, wo?

Ferrers.

Die Unseligen ließ ich dort,
 Sie wurden aus tyrischem Schiff
 An Salamin's rauhem
 Klippengestade jerschellt!

Eho.

O wehe! wehe!
 Wo hast du Pharnuchos
 Fünfzehnter Theil.

Und Ariomardos, den Tapfern?
 Seualkes, den Kdnig?
 Lilaos, den Edlen?
 Memphis, Tharybis, Masastras?
 Artembares und Hystachmas?
 Das frag' ich von dir!

X e r x e s.

Wehe mir! weh!
 Mit dem Antliz gerichtet
 Gegen das ogygische
 Verhaftete Althen,
 Zappelten sie alle,
 Von Einer rauschenden Woge
 Geworfen an's Gestad'!

E h. o. r.

Dein getreues Auge,
 Den Mustrer zahlloser Schaaren,
 Alpistos, Batanochos Sohn,
 Des Sohnes Sesamos,
 Des Sohns Mygabatas,
 Sammt Parthos und den großen Debares,
 Verließest, verließest du auch?

X e r x e s.

O der Leiden!

E h o r .

Den edlen Persern
Verküdest du Wöses! Verderbliches!

E r r e s.

Verlangen erregst du in mir
Nach den biedern Genossen,
Erwähnend der unvergeßlichen,
Verhaßten, entseßlichen Uebel!
Es schreit, schreit
Im Busen mein Herz!

E h o r .

Wir vermissen noch andre;
Den Feldherrn der Marden,
Er führte Zehntausend!
Xanthes, den kriegerischen Anchises,
Dixis und Arsakes,
Der Reisigen Häupter,
Ringdagatas und Lythumas,
Zolmos, den unersättlichen
Schwinger der Lanze.

E r r e s.

Begraben!
Sie wurden begraben!
Sie deckte kein Zelt
In rollenden Wagen,

Sonder Leichengefolgen
Schieden die Führer des Heeres,
Und schieden ruhlos!

C h o r.

O weh! weh! weh!
Ihr Unseligen brachtet
Offenbares und unerwartetes Leid!
Es schauet darauf,
Und freuet sich, Ate!

Z e r r e s.

Schauernde Schrecken ergreifen uns,
Ueber solches Unheil!

C h o r.

Schauernde Schrecken! —
Offenbar steht vor uns unser Weh!
Neue Hammer!
Zu unserm Verderben
Begegneten wir
Der Sonne Schiffsheer!
Unselig im Krieg'
Ist der Perser Volk!

Z e r r e s.

Wie sollten nicht Schauer
Mich ergreifen, den Elenden,

* 21

Ob so großes Heerest
Untergang?

Chor.

Wie anders? es sank der Perser Macht
In Untergang!

Erres.

Siehst du, was von der Rüstung
Uebrig mir blieb?

Chor.

Ich seh'! ich seh'!

Erres.

Und diesen pfeilaufnehmenden —

Chor.

Was meinst du?

Erres.

Abber des Geschosses?

Chor.

Wie wenig! und von
Wie vielem!

Erres.

Nun sind wir
Von Helfern entblößt!

C h o r.

Das Volk der Joner
Bittert nicht vor der Lanze!

E r r e s.

Muthig ist es, ich sah
Unerwarteten Schaden!

C h o r.

Meinst du der Schiffe
Geflüchtetes Heer?

E r r e s.

Im Jammer zerriß ich mein Gewand.

C h o r.

O weh! weh!

E r r e s.

Ach, mehr als Weh!

C h o r.

Zweifaches! Dreifaches!

E r r e s.

Bittres! den Feinden zur Freude!

C h o r.

Unsre Kraft ward gelähmt!

E r r e s.

Nun bin ich
Ohne Geleite!

C h o r.

Ohne Freunde! verlorst sie
Durch Wehe des Meers!

E r r e s.

Beweine das Unheil! bewein' es,
Und walle heim!

C h o r.

O weh! weh des Verderbens!

E r r e s.

Rufe mir wechselnden Zammerton zu!

C h o r.

Elende Gabe für Elend den Elenden!

E r r e s.

Singe flagend mit mir!

C h o r.

O weh! weh!

E r r e s.

Schwer ist dieser Zammer!

C h o r.

Ach, er schmerzet auch mich!

E r r e s.

Schlage, schlag' an deine Brust,
Seufze um mich!

C h o r.

Thränen benecken
Mich Jammerreichen!

E r r e s.

Rufe mir wechselnden Jammerton zu!

C h o r.

Das werd' ich, o Herrscher!

E r r e s.

Erhebe die Stimme
Helltöner der Klage!

C h o r.

O! o! o!
Zur Klage gesellen sich
Der schlagenden Hände
Schmerzende Streiche!

E r r e s.

Schlage die Brust, und heule
Nach myischer Sitte!

C h o r.

O Leid! Leid!

X e r r e s.

Entraufe dem Barte
Das Silberhaar!

C h o r.

Aus allen Kräften!
Welche Trauer!

X e r r e s.

Schreie laut!

C h o r.

Das wollen wir!

X e r r e s.

Zerreise die gefalteten Gewande,
Mit starker Hand!

C h o r.

O Leid! Leid!

X e r r e s.

Raufe dein Haupthaar!
Bejammre das Heer!

C h o r.

Aus allen Kräften!

Welche Trauer!

E r r e s.

Neige die Augen!

C h o r.

Schon trüpfeln Thränen!

E r r e s.

Rufe mir wechselnden Tammerton zu!

C h o r.

O weh! weh!

E r r e s.

Wallet, o ihr zu beseufzenden, heim!

C h o r.

Laut zu beklagen
Ist Persiens Land!

E r r e s.

Tammer durchdrnet schon die Stadt!

C h o r.

Tammer! ach ja!

E r r e s.

Tretet feierlich
In der Klag' einher!

C h o r.

Laut zu beklagen
Ist Persiens Land!

E r r e s.

Ach! um die Verlorenen
Aus den großen Schiffen!

C h o r.

Wir wollen dich geleiten,
Mit trautigem Klageton.

Die E u m e n i d e n.

Die Pythias.

Vor allen Göttern ruft zuerst mein Flehn
Die erste Seherinn mit Ehrfurcht an,
Die Erde; dann die Themis, welche nach
Der Mutter, wie die alte Sage spricht,
Weissagend hier im Heilighume saß.
Auch sie verließ, und sonder Zwang, den Sitz;
Der Erde andre Tochter, Phœbe, die
Titaninn, nahm ihn ein, und schenkt ihn
Dem Phœbos zum Geburtsgeschenk; auch heißt
Er nach der Phœbe Phœbos. Er verließ
Das Felseneiland Delos und das Meer,
An Pallas Schiffen günstiges Ufer laudend,
Und kam hieher zu des Parnassos Sitz.
Hephæstos Söhne gaben ihm Geleit,
Berehrten ihn, und ebneten ihm Pfad,
Und zähmten den noch wilden Boden ihm.
Hoch feierte den Kommenden das Volk,
Und Delphos, der des Landes König war;

Zeus hauchte Phobos heilige Kund' in's Herz,
 Als vierter Seher sitzt er auf dem Thron.
 Des Vaters Schauer ist Apollon nun.
 Mit dieser Götter Preis beginnt mein Lied.
 Auch preis' ich Pallas, die im Vorsaal steht;
 Die Nymphen ehr' ich bei Korykias
 Steinhöle, welche hold den Wdgeln ist,
 Und heimgesuchet von Dämonen wird.
 Es waltet Bacchus über diesen Ort.
 Sein denk' ich, seit er in der lauten Jagd
 Anführte die Mänaden, deren Fang,
 Wie der Hase, Pentheus ward, vom Gott verfolgt.
 Des Pleistos Quellen und Poseldon's Kraft
 Anrufend, und den großen, höchsten Zeus,
 Sitz' ich als Seherinn auf diesem Thron.
 Den Zutritt mögen mir, wenn je, die Götter
 Anjezt gewähren! sind Hellenen hier,
 So rufe man nach Looses Ordnung auf! —
 Weissagend sing' ich, wie der Gott beseelt. —
 O Graun, zu sagen! und ein Graun zu sehn!
 Es treibt mich wieder vom geweihten Sitz;
 Ohnmächtig wanket, es erstarrt mein Fuß.
 Mit den Händen lauf' ich, nicht mit Fußes Kraft.
 Ich Alte fürchtete nichts, schwach, wie ein Kind,
 Schlich zum umkränzten Helligthum ich hin.
 Da sah ich in der Mitten einen Mann,
 Ein Gräul den Göttern! seine Hände triefen
 Von Blut, ihm trieft von Blut das gezückte Schwert;

Er hält des Delbaums schwanken Sprößling, hat
 Mit des weißen Bließes Zotten flüglich ihn
 Umwunden; solches sah ich offenbar.
 Doch eine wunderbare Weiberschaar
 Sigt auf den Sesseln schlafend vor dem Mann.
 Nicht Weiber, nein, Gorgonen nenn' ich sie,
 Doch auch Gorgonen an Gestalt nicht gleich,
 Noch den Harpyen, die geflügelt einst.
 Ich im Gemälde sah, wie sie das Mahl
 Des Phineus raubten; aber flügellos
 Sind diese, schwarz, abscheulich anzusehn.
 Sie schnarchen, und ihr Athem hauchet Tod,
 Den Augen enträufelt arges Giftes Kraft.
 Gekleidet sind sie, wie sich nicht geziemt
 In Tempeln zu erscheinen; noch im Haus.
 Ein solch' Gezücht hab' ich noch nie gesehn;
 Es rühmet sich kein Land, sie ungestraft
 Genährt, und nicht vor Qual geseufzt zu haben.
 Es sorge fürd' für sein Heilighum
 Apollon selbst, des Tempels mächtiger Herr,
 Der Arzt und Seher, und auch Zeichendeuter,
 Und Reiniger von Häusern. Anderer ist.

Apollon. Driestes. Hermes. Die
schlafenden Eumeniden.

Apollon.

Dich werd' ich nicht verlassen, werde dein
Beständig hüten, nah' und fern von dir,
Und deinen Feinden nimmer milde seyn.
Du siehst, nun hält die Wüthenden der Schlaf;
Bald spüren sie dir nach, die scheußlichen
Jungfrauen, die alten Dirnen, denen nicht
Ein Gott, ein Mensch, und selbst ein Thier nicht naht.
Für's Böse wurden sie, und hausen auch
In unterird'cher Nacht des Tartaros,
Der Menschen Graun und der Olympier.
Doch fleuch, und schöne dein im Laufe nicht,
Sie verfolgen auf der weiten Beste dich,
Dich auf dem Meer und in den Inseln dich,
Doch dürfen sie dem Flehenden nicht schaden.
O, laß nicht ab, durch eitlen Wahn getäuscht,
Bis du der Pallas Stadt erreicht hast.
Dort seze dich, der Göttinn Bild umfassend,
Wir werden dann mit milder Weisheit Wort
Auf Künste sinnen, dich auf immerdar
Von diesem Elend zu befrein, denn ich
Trieb selbst zu deiner Mutter Mord dich an.

D r e s s.

Du willst, Apollon, mir nicht Unrecht thun;
 O, bleibe deines Willens eingedenk,
 So bürget für mein Heil mir deine Macht.

A p o l l o n.

Vertraue mir, dein Herz verzage nicht!
 Du, Bruder Hermes, Eines Vaters Blut,
 Erhalt' ihn! sei auch ihm, wie du dich nennst,
 Geleitsmann, weide meinen Günstling, der
 Mir fleht; hoch achtet Zeus dein Ehrenamt
 Des Menschen schuges, das er dir verlieh.

 S c h e m e n d e r K l y t e m n e s t r a. C h o r
 d e r E u m e n i d e n.

D e r S c h e m e n.

Ihr schlafst! o weh! bedarf ich euer so?
 Und werd' ich unter allen Todten so
 Von euch verachtet? Auch der Todten Schmach
 Verfolget mich, weil ich den Gatten erschlug.
 Vernehmt es, ausgehöhnt irr' ich umher,
 Dort unten trifft der herbe Vorwurf mich!

Ob jenen Trevel, welchen ich erlitt
 Von meinem Blut, zürnt kein Unsterblicher,
 Wiewohl die Hand des Muttermords mich schlug!
 Ihr seht, ob ihr auch schlaft, die Wunde doch,
 Denn schärfer schaut der Sinn der Schlafenden;
 Der Schein des Tags verbirgt der Menschen Loos.
 Ihr schlürftet meines Opfertrankes oft,
 Den ich zur Sühnung, sonder Wein, euch goß.
 Geweihte Mahle spendet ich euch oft
 Am Flammenherd in feierlicher Nacht,
 Wenn keinem Gotte sonst ein Opfer dampft.
 Das alles tretet ihr mit Füßen nun!
 Der jungen Hindinn gleich entfliehet er,
 Denn mitten aus dem Nez entsprang er euch
 Mit leichtem Fuß, und lachet Hohn euch zu!
 Vernehmet! achtet meiner Seele Schmach
 Nicht klein! ihr unterirdischen Göttinnen,
 Ich, Klytemnestra, ruf im Traum euch zu!

Die Eumeniden schnarchen.

Ihr schnarcht, indeß der Mann schon weit entflieht?
 Ach, jenem alle hold, und keiner mir!

Die Eumeniden schnarchen wieder.

Lief schlaft ihr, unbekümmert meines Grams!
 Der Mörder dieser seiner Mutter flieht!

Die Eumeniden heulen Oh! oh! im Schlaf.

Ihr heult! ihr schlaft! springt ihr nicht bald empor?
 Werd euch ein andres Amt als Schaden-thun?

Die Eumeniden röcheln lauter, im Schlafes ruft.

Eine Eumenide.

Ergreif! ergreif! ergreif! nutzt wahre!

Clytemnestra.

Im Traum verfolgest du ein Bild, und helfst
 Dem Hunde gleich, der auch im Schlaf noch jagt.
 Was thust du? auf! ermuntre den müden Götter!
 Vergebst, vom Schlaf betroffen, mein Elend nicht!
 Es kränke mein gerechter Vorwurf euch!
 Gerechter Vorwurf ist dem Weisen Stachel!
 Verfolgt ihn! trocknet ihm des Lebens Saft!
 Mit heißen Athem brennt ihn sengend aus!

Eine Eumenide?

Erwach! ich wecke diese, jetzt du! Du schlafst?
 Du schlafst? steh' auf! stöß' fern von dir den Schlaf!
 Lass sehn, ob eitel unser Traumbild war!

Chor der Eumeniden.

Auf! Auf! Ich leide, du? du leidest auch!
 Weh uns! o des Unglücks! weh!
 Wie vieles erdulden wir! und ach,
 Umsonst! umsonst!
 O der unerträglichen Schmach!

Es entsprang dem Neze
Das Gewild, es flieht;
Wir verloren den Raub,
Ueberwältigt vom Schlaf!

O, du Räuber, Sohn des Zeus!
Du Jüngling behörtest;
Die alten Götterin! Du exhörtest das Flehn;
Des gottlosen Mannes!
Des freveladen Sohnes!
Des Muttermörders!
Du stahlst ihn, ejn Gott!
Wer wird, o Apostlen!
Gerecht dich preisen?

Es sticht mich der Vorwurf des Schlymmers,
Wie des Wagenlenkenden;
Geschärfter, Stachel das Rößt;
Des Peinigers, Master
Brennt in der Brust!

Brennt in der Leber! Entsetzliches duld' ich, entsetzliches Weh!

Ja, solches verüben
Die jüngern Götter!
So rissen sie an sich

Die Allgemeine!

Es trifft in Delphos,

Im Nabel der Erde,

Der geweihte Stuhl,

Oben und unten,

Das mustermäthrische Blut!

Er nahm auf dem unteren Balken eine Kugel und schob sie auf den

Das blutbedeckte

Scheufal, ein Gräuel zu sehn!

Die Reflexionen der Saber liegen inzwischen auf

SPIT DIRK VAN DER SPYKE. — *Antwerpen 1611*. — *1611*.

Dein Heilothum ist Fried, und Fried ist deiner Seele Heil.

Die rießt ihn manchmal auf. Aber es ist doch eine

Was eigener **Wert** & **Wille** und was **gewollt** und **gewünscht** durch

Nicht gegen die Sichtbarkeit — sondern gegen die Sichtbarkeit

Die Sterblichen ehren die Toten durch das Trauern.

Wichtigste der **Reichsgerichtsverordnung** vom 11. Mai 1879.

Beliebige aufeinanderfolgende Längen L seien durch $\mu(L)$

Doch ließt du sie dir nicht kommen, ich weiß es kaum zu schreiben.

Unter die Erbauer und diejenigen, die nach die Legende schafften

Elizabeth minded this but she could not tell him.

Das nicht freil.

Die Stadt will:
Sie kommt das Ereignis zu sehr.

Ein anderer 88-Jähriger ist mit einer schweren Lungenentzündung gestorben.

Ein weiterer Studie kann eine solche Quelle sein.

A p o l l o n . D a s C h o r .

A p o l l o n .

Von hinnen! ich befehle, schnell heraus
Aus dem Tempel und dem Sitz des Götterspruchs;
Eh' dich von diesem goldenen Bogen hier
Gefleidert eine Silberschlang' ereilt,
Und du vor Schmerz ausspeist schwarzen Schäum,
Mit Blut, das gierig du dem Mord entsogst!
Dir ziemet nicht zu nahen dieses Haus!
Da, wo die Nach' enthauptet, Augen aussbreitet;
Wo beschleunigt Leibesfrucht hinstürzet; wo
Gewalt verstümmelt, wo sie schnell' entmaint,
Und steiniget; wo an dem Pfal gespießt
Unselige wimmern — seht, nach solchen Wahl
Gelüstet euch, verhaftete Götter,
Und solches deutet eure Bildung an.
Des Löwen Höhle, welcher Blut ausschlärt,
Geziemt euch zu bewohnen! nicht, ihr Gräul!
Zu weilen hier in meinem Heilighum!
Von hinnen! die ihr ohne Hirten weidet,
Denn eine solche Heerde liebt kein Gott!

C h o r .

Apollo, König, höre nun auch du;
Nicht nur mitschuldig dieses Frevels, nein,
Bist als Urheber schuldig, ganz und gar!

A p o l l o n.

Wie das? so viel gewähr ich dir zu reden.

E h o r.

Dein Spruch befahl dem Guest den Muttermord.

A p o l l o n.

Mein Spruch befahl ihm Mache seines Vaters.

E h o r.

Versprachst ihm, aufzunehmen frisches Blut.

A p o l l o n.

In dieses Haus zu flüchten hieß ich ihn.

E h o r.

Und schmähest uns Begleiterinnen doch?

A p o l l o n.

Es frommet nicht, daß ihr dem Hause naht.

E h o r.

Wir wurden zugeordnet diesem Thar.

A p o l l o n.

Ob welcher Würde? prahl' mit deiner Ehr!

E h o r.

Zu treiben aus den Häusern Muttermörder.

Apollo.

Und wenn ein Weib den Mann ermordet hat?

Eho.

So schlug doch keinen ihres Bluts der Mord;

Apollo.

Gar wenig achtest du, wie nichts, den Mund
 Der Ehe, Here's Stiftung und des Zeus;
 Auch Kypris wird geschmäht durch dieses Wort,
 Die doch die Sterblichen mit Süße läbt.
 Hehr ist dem Mann das Ebbett und dem Weib!
 Wird mehr als selbst der Eid vom Recht bewacht!
 So du gelind dem Gattenmorde bist,
 Den nicht verfolgest, zürnend den nicht straffst,
 So sag' ich, daß du auch Drestes nicht
 Mit Recht verfolgst; du zürnest ihm mit Gross,
 Und hegst der Mutter offensbare Gunst.
 Deß wird erkennen Palas Richterspruch,

Eho.

Von diesem Manne las ich; immer ab, und nur diez

Apollo.

Verfolg' ihn, mehrs deine Arbeit nur!

Eho.

Dein Wort verkleinere nicht mein Ehrenamt.

A p o l l o n.

O, solche Ehre bleibe fern von mir!

C h o r.

Groß ist dein Name bei dem Thron des Zeus,
Und doch — dem Blut der Mutter folgt die Rache —
Verfolg' ich, spür' als Jägerinn ihai nach.

A p o l l o n.

Er flehte mir, ich helf, ich mach' ihn frei!
Schwer zürnen dem die Menschen, schwer die Götter,
Der Flehenden des Herdes Schutz versagt.
Ich ziehe meine Hand vom ihm nicht ab.

A p o l l o n.

Laßt mich auf die Erde fallen! Ich will mich
nicht auf dem Thron der Götter setzen.
Ich will nicht auf dem Thron der Götter sitzen,
Ich will nicht auf dem Thron der Götter sitzen,
Ich will nicht auf dem Thron der Götter sitzen,
Ich will nicht auf dem Thron der Götter sitzen,
Ich will nicht auf dem Thron der Götter sitzen,
Ich will nicht auf dem Thron der Götter sitzen,
Ich will nicht auf dem Thron der Götter sitzen,
Ich will nicht auf dem Thron der Götter sitzen.

Die Scene, welche bisher im Tempel des Apollon zu Delphos war, ist von nun an im Tempel der Pallas zu Athen.

Drestes. Das Chor.

Drestes.

Ich komme, o Königin, auf Phidbos Wort,
Mimm günstig auf den Thäter rascher That,
Ich bin kein Freveler, rein ist meine Hand.
Schon ganz ermattet komm ich, abgezehrt
In fremden Häusern und auf manchem Pfad.
Gehorsam des Apollon's Götterspruch,
Bin ich durchirrt das Land, durchirrt das Meer,
Nun naht' ich deinem Tempel, deinem Bild,
Hier weilend harr' ich deines Richterspruchs.

Eine Eumeide.

Ja, hier ist offenbar die Spur von ihm!
Geh' du der stummen Leitung ferner nach,
Gleich wie der Hund verwundetes Gewild
Aufspürt, so wittern wir dem Blute nach.
Wir atmen keichend vom mühseligen Lauf,
Denn jeder Ort der Erde ward von uns
Durchirrt, wir schwangen flügellos uns nach

Dem Frevler, über's Meer, wie Schiffe schnell.
Nun senkte dieser hier den matten Flug.
Uns duftet süß der Geruch des Menschenbluts.

C h o r.

Spähe! spähe!
Nimm alles wahr!
Dass ungestrafet
Uns nicht entfliehe
Der Muttermörder!

Ha! wieder gestärkt, und gewunden
Um der unsterblichen Göttinn Bild,
Will er entrinnen dem Gericht
Ob seiner Hände Frevel!
Das darf er nicht!
Gegossen auf die Erde
Ward der Mutter Blut!
Wer darf — o wehe! — wer darf
Es aufnehmen?
Verschüttet rann es dahin!

Doch fohr' ich, dass ich von dem Lebenden,
Aus deinen Gliedern schlürfe rothes Blut!
Dass ich aussauge deine Kraft, und well
Hinunter führe zu den Schatten dich.
Dort sollst du bügen für den Muttermord!
Dort schaun, wer gegen Menschen Sünde that,

Wer gegen einen Gott und seinen Guest,
 Wer gegen seine Eltern frevelte;
 Denn dort wird jedem seiner Thaten Lohn;
 Der groÙe Hades richtet die Menschen dort
 Unter der Erde,
 Und sieht die Läflein der Erinnerung nach.

D r e f f e s.

Ich ward belehrt vom Unglück, und ich weiß,
 Was Sühnung sei, weiß, wann ich reden soll,
 Wann schweigen; doch in diesem Fall gebeut
 Ein weiser Lehrer, daß ich reden soll.
 Nun schläft und schwindet an der Hand das Blut,
 Gewaschen ward die Schuld des Muttermords,
 In Phöbos Tempel ward sie neulich erst
 Getilget durch der Opfersäue Blut.
 Von Vielen weiß ich zu erzählen schon,
 Die meines Umgangs Makel nicht mehr schreckt;
 Die Zeit macht alles, wenn sie altet, rein.
 Mit reinem Munde ruf' ich nun den Schutz
 Der Pallas, Königin des Landes, an.
 Sie komme, sie gewinne, sonder Speer,
 An mir, an Argos Volk, an Argos Stadt,
 Die treu'sten Streitgenoffen immerdar.
 Sie sei anjezt in Städten Libyens,
 Es wandle oder ruhe nun ihr Fuß
 An Triton's Wassern, wo sie einst entstand;
 Die Thren schützend suche jezo sie

Als fühner Feldherr Phlegra's Ebne heim,
(Denn auch von ferne hört der Göttinn Ohr)
So wolle kommen sie, und retten mich!

C h o r.

Apollon nicht, und nicht Uthene's Kraft
Errettet dich, verlassen irrest du,
Und schwindest freudenloses Herzens hin,
Ein Schatten, blutlos, ausgesogen von uns.
Zu schwach zur Widerrede, werden Worte
Wie Speichel dir von blassen Lippen triefen.
Du wardst für mich genähret, mir geweiht!
Du weidest, nicht als Opfer des Altars
Erwürget, nein, du weidest lebend mich!
Den Hymnos, der dich fesselt, hbre nun:

Wohlauf! wohlauf!
Zum Neigen wohlauf!
Und zum fürchterlichen Gesang!
Wir verkünden zugleich
Wie des Schicksals Waltung
Ordnete unser Amt,
Das durch Loos uns ward,
Unter den Menschen.

Gerecht zu richten
Ist Ergözen uns!
Wer reine Händ' erhebet, gegen den

Schleicht nicht unser Zorn,
 Und unverleget
 Wallt er durchs Leben.
 Wenn einer, wie dieser,
 Frevelbeblutete Hände verbirgt,
 Als wahrhafte Zeugen.
 Stehn wir den Todten dann bei!
 Erscheinen dann mächtig,
 Und fordern sein Blut!

Mutter, die mich gebar,
 O Mutter Nacht!
 Die zur Strafe mich gebar
 Der Todten und Lebenden!
 Höre! mich schmähet
 Der Leto Sohn!
 Er raubt mir dies Neß,
 Dies Opfer der Schuld
 Des Muttermords!
 Um den Geweihten
 Schalle Gesang!
 Wahnsinn, Irrsal, Wuth!
 Der Hymnos der Erinnen!
 Er erschallet
 Sonder Leyer!
 Fesselt die Seelen!
 Drorret die Sterblichen aus!

Es spann mir dies Roos
 Die mächtige Mdre
 Mit daurendem Faden;
 Zu verfolgen den, der mit frevelnder Hand
 Mordthat begeht,
 Bis hinunter er wallet unter die Erde,
 Auch dort nicht frei!
 Um den Geweiheten
 Schalle Gesang!
 Wahnsinn, Irrsal, Wuth!
 Der Hymnos der Erinnen!
 Er erschallet
 Sonder Leyer!
 Fesselt die Seelen!
 Drrret die Sterblichen aus!

Es fiel uns dies Roos
 Schon bei der Geburt.
 Unsterbliche tastet
 Unsre Hand nicht an!
 Kein Schmausgenosse
 Nimmt Theil an unserm Wahl.
 Weiße Feiergewande
 Zielen uns nicht zu.

Unser ist der Häuser Sturz!
 Wenn heimischer Ures
 Den Blutsfreund schlägt!
 Gunstehnter Theil.

Un fallen wir jenen,
Stark wie er ist,
Und verderben ihn ob des frischen Bluts!

Eilend zu entladen
Dieser Sorge Zeus,
Und dem Urtheil der Götter
Unsre Freuler zu entziehn;
Denn es achtet Zeus
Das bluttrüpfelnde, verhafte Geächt
Seiner Stede nicht werth!

Die Herrlichkeit der Sterblichen,
Schimmernd wie unter dem Aether sie glänze,
Schwindet unter der Erde ruhmlos hin,
Wenn wir ihnen nahen in schwarzem Gewand!
Wenn wir sie umtanzen in blutigem Tanz!

Hochherspringend
Stürz' ich verderbend,
Mit gewaltigen Füzes Kraft,
Dem einherwallenden Freuler:
In den Weg!
Desz versieht er sich nicht
Bor dem Fall,
Von betäubender Thorheit ergriffen!
Seine Schalkheit umfleucht ihn
Mit umnachtendem Fittig!

Lange stöhnet das Gerücht ihm nach,
Und hüllet in Dunkel sein Haus!

Wir sind schlau!
Wir sind stark!
Furchtbar wachet in uns
Die Erinnerung des Frevels!
Sterblicher Flehn erweichtet uns nicht!
Wir umwandeln das nie gefeirte,
Von den Göttern getrennte,
Sonnenlose,
Lebenden und Todten
Rauhe, pfadlose Fleich!

Wer unter den Sterblichen vernimmt
Sonder Ehrfurcht,
Sonder Scheu,
Die Gewalt, welche von den Göttern
Durch des Schicksals Willen mir ward?
Uralte Bürd' ist mein!
Und es wandelt keine Schmach mich an,
Wiewohl ich walte
Unter der Erd' in
Dämmerndem Dunkel.

Athene. Das Chor. Dreites.

Athene.

Ich hörte fernher einer Stimme Schall,
 Indem ich von Skamandros kam in's Land,
 Das mir Alchaia's Håupter und Feldherrn
 Vom speererrungnen Raube sonderten;
 Ein großes Loos, auf ewig mir geweiht,
 Und Theseus Kindern zum Besitz geschenkt.
 Von dannen eilt' ich mit rastlosem Fuß
 Hierher, es fauste die Lust im gewölbten Schild,
 Wiewohl ich nicht auf Flügeln mich erhub,
 Dem Wagen spannt' ich starke Rossen vor.
 Nun seh ich eine sonderbare Schaar,
 Ich erschrecke nicht, doch staun' ich ob der Schau!
 Wer seid ihr? Alle frag' ich auf einmal,
 Den Gast, der dort an meinem Bilde sitzt,
 Und euch, die nicht Gezeugten ähnlich seid,
 Von Göttern bei Göttrinnen nie erblickt,
 Und auch den Menschen an Gestalt nicht gleich.
 Doch ob der Ungestalt den Nächsten schmähn,
 Geziemt sich nicht, ist wider alles Recht!

Chor.

Vernimm mit wenig Worten, Tochter Zeus:
 Wir sind die Kinder von der düstern Nacht,
 Dort unten nennt man uns Verwünschungen.

A t h e n e.

Ich kenne so Geschlecht als Namen wohl.

E h o r.

Und bald vernimmst du unsre Würden auch.

A t h e n e.

Ich werb's, wenn eine deutlich mit mir spricht.

E i n e E u m e n i d e.

Wir treiben Menschenmörder aus den Häusern.

A t h e n e.

Wo setzt ihr dem Mörder Ziel der Flucht?

D i e E u m e n i d e.

Dort, wo die Freude nimmermehr erscheint.

A t h e n e.

Hast diesem auch Befehl zur Flucht gezißt?

D i e E u m e n i d e.

Ja!, weil er Muttermordes sich vermaß.

A t h e n e.

Zwang wider Willen ihn vielleicht die Roth?

Die Eumenide.

Treibt auch zum Muttermord ein Stachel an?

Athene.

Wo zween rechten, darf auch jeder reden.

Die Eumenide.

Gern sobert' ich den Eid, doch schwört er nicht.

Athene.

Gerecht willst du wohl scheinen, mehr als seyn.

Die Eumenide.

Wie? sprich, an weisen Worten fehlt's dir nicht.

Athene.

Das Unrecht wird auch durch den Eid nicht recht.

Die Eumenide.

Verhöre du, und sprich ein recht Gericht.

Athene.

Wird auch mein Spruch des Haders Ende seyn?

Die Eumenide.

Wohl! jeder Ehre halten wir dich werth:

A t h e n e.

Was hast du nun, o Gast, für dich zu sagen?
 Sag' an dein Vaterland, Geschlecht, Geschick,
 Und reinige von diesem Vorwurf dich;
 Wofern, vertrauend der Gerechtigkeit,
 Du sitzend am Altar mein Bild umschlingst,
 Mit feierlichem Flehn. Ixion gleich,
 Gieb reine Ned' auf meine Fragen mir.

D r e f f e s.

Von dieser letzterwähnten Sorge lasß,
 O Königinn Athene, dich befrein!
 Ich bin kein Frevler, meine Hand befleckt
 Mit keiner Makel dein umfasstes Bild.
 Deß kann ich dir ein sichres Merkmaal geben.
 Dem Mörder legt die Sitte Schweigen auf,
 Bis ein geweihter Mann von Blutschuld ihn
 Mit junger Sühnungsoper Blut befreit.
 In andern Häusern ward ich schon gesühnt
 Durch Opferthier' und durch der Quelle Fluth.
 Von diesem Vorwurf also bin ich frei.
 Vernimm nun ferner, welches Stamm's ich sei:
 Mein Vaterland ist Argos, wohlbekannt
 Ist dir mein Vater Agamemnon auch,
 Der Hellas Schaaren über's Meer geführt,
 Mit dem du Troja's Stadt und Ilion
 Hinstürzetest. Heimkehrend fand er Tod
 Durch schändde List. Verstrickt im Nege schlug

Ihn heimlich meiner argen Mutter Hand.
 Das Bad gab Zeugniß von des Mannes Mord!
 Ich flüchtete der Zeit, kam heim, und schlug
 Das Weib, das mich gebar, ich leugn' es nicht,
 Vergeltend meines werthen Vaters Mord.
 Es nahm Apollon Theil an meiner That.
 Es würden, sprach er, Sorgen, Stacheln gleich,
 Das Herz mir stechen, wenn ich also nicht
 Den Schuldigen vergalte solche Schuld.
 Richt', ob ich recht, ob unrecht that; auf dich
 Beruf' ich mich, dein Spruch wird hehr mir seyn!

A t h e n e,

Erkünnen dürfte sich kein Sterblicher,
 Hier zu entscheiden; ja, ich selbst darf nicht
 Erkennen über heisces Zornes Mord,
 Und desto weniger, da du meinem Herd
 Als Flüchtling, rein schon, und gesühnet nahst.
 Wohlan, wofern als schuldlos du erscheinst,
 So nehm' ich hier in diese Stadt dich auf;
 Und jene, deren Amt mit Graun erfüllt,
 Heiß' ich, wenn wider sie das Urtheil fällt,
 Von hinnen gehn, daß böses Grolles Gift
 Pestathmend nicht enträuflie ihrem Mund.
 So ist es, beide bleiben könnt ihr nicht,
 Euch beide zu vertreiben, wäre hart.
 Da hier ein Spruch den Hader schlichten soll,
 Will ich des Mords geschworne Richter wählen,

Und Stifterinn der ewigen Sitte sehn.
 Ihr gebet Zeugniß, bringt Erweise dar,
 Die ihr bekräftiget durch Eides Wort.
 Die edelsten der Bürger sondr' ich aus,
 Sie sollen schwören der Gerechtigkeit.
 Bald komm' ich, zu entscheiden diesen Zwist.

Das Chor. Drestes.

Chor.

Gefürzt werden die Sitten
 Des Alterthums,
 Durch neue Gesetze!
 Wenn des Muttermörders Sache,
 Wenn sieget sein Frevel!
 Das bahnet den Sterblichen
 Der Uebertretung Pfad!
 Es harret der Aeltern
 Grosses Wehe
 Von Kindeshand
 In kommender Zeit.

Denn fürder hütet wir nicht
 Der Sterblichen Geschlecht!
 Unsre Rache beschleicht sie nicht
 Ob der Schalkheit That!
 Frei lassen wir walten
 Jede mördrische Wuth!
 Wo einer den Jammer
 Der seinen erzählet,
 Da wird er vernehmen
 Den Jammer der andern,
 Dem Wehe wird folgen nachstürmendes Weh!
 Der Erbstdende selber
 Wird dulden sein Leid.

Es flehe nun keiner
 Vom Unglück geschlagen!
 Er rufe nicht laut:
 Ha Rache! Rache!
 Ha! schaffet, Erinnen, mir Recht!
 Wehklagen wird hier
 Ein Vater, und so
 Die frisch verwundete Mutter auch dort,
 Denn es stürzet zusammen
 Der Pallast des Rechts!
 Zum Heile sitzet die Scheu
 Tief in dem Herzen,
 Hütet und schrecket!
 Und es frommet die weise Angst!

Welcher Sterbliche wird,
Und welche Stadt,
Ohne Furcht im Herzen
Berehren das Recht?

Gesegnoses Leben
Rühme mir nicht!
Auch beherrschtes nach Willkühr nicht!
Bei allen Dingen
Legte Gott in die Mitte
Die Kraft.
Hier waltet er so, dort so.
Kurz ist mein Spruch:
Die wahre Tochter
Der Gottesverachtung
Ist die trockende Menschenbeleidigung.
Der Gesundheit des Herzens entspricht
Das von allen geliebte,
Von allen gewünschte Glück.

Verehre vor allen
Den Altar des Rechts!
Schielend nach Gewinn
Stürze den mit gottloser Fersé nicht um!
Denn Rache folgt
Mit gewisser Kraft!
Ein Feder verehre
Der Weltens Scheu,

Berehre den Gast
Um sichern Herb.

Wer sonder Zwang
Der Gerechtigkeit pflegt,
Unglücklich wird der nicht seyn,
Versinken im Wehe nicht der!
Ein führner Uebertreter,
Der gesetzlos Recht und Unrecht vermischt,
Wird gewaltsam scheitern,
Wenn an zerschmettertem Mast
Das Wetter die Segel ergreift!

Er ruft, die Götter hören ihn nicht;
Ihn sieht in unbändigem Strudel ein Gott,
Und lacht ob des Vermeßnen,
Nicht mehr Trozenden
Unauflösbar Verstrickten,
Welcher der Klippe nicht entrann.
Er zerschellte selbst sein voriges Glück
An den Stein der Vergeltung!
Unbeweinet
Schwindet und nichtig er dahin!

Athena. Das Chor. Orestes. Apollon.

Ein Herold. Die Richter.

Athena.

Dein Ruf, o Herold, schweige nun das Volk.
 Läß hell erklingen, voll von Menschenhauch,
 Die schmetternde Drommet' in ehernem Klang.
 Jetzt, da die Altesten versammelt sind,
 Bedarfs der Stille, daß die ganze Stadt
 Auf ewig meine Säzung, und zugleich
 Vernehme dieses Haders Schlichtungsspruch.

Chor.

Behaupt', o Phobos, das, was dir gebührt!
 Was kümmerst du um diese Sache dich?

Apollon.

Zeugniß zu geben, tret' ich auf; es kam
 Als Gast, und flehend, dieser in mein Haus;
 Ich war's, der ihn vom Morde reinigte;
 Auch red' ich für mich selber, denn auch ich
 Wer'd angeklagt ob dieses Muttermords.
 Du Pallas leite weislich ein die Sache.

A t h e n e.

Ich leite diese Sache ein, ihr sprecht.
Der Kläger hebe nun von Anfang an,
Und gebe wahren, vollen Unterricht.

E i n e E u m e n i d e.

Zwar sind wir viel, doch Kurz sei unsre Rede.
Antwort' auf unsre Fragen, Wort für Wort.
Zuvörderst sprich: erschlugst du deine Mutter?

D r e s t e s.

Ja, ich erschlug sie, dieses leugn' ich nicht.

D i e E u m e n i d e.

So ward Ein Kampf von dreien schon gekämpft!

D r e s t e s.

So prahlst du ob des liegenden noch nicht.

D i e E u m e n i d e.

Du mußt auch sagen: wie du sie erschlugst.

D r e s t e s.

Ich traf sie auf den Hals mit scharfem Schwerdt.

D i e E u m e n i d e.

Wer trieb dich an? Wer gab dir solchen Rath?

Dreistes.

Deß Götterspruch, der selbst mir Zeugniß giebt.

Die Eumenide.

Dich hieß der Seher deine Mutter tödten?

Dreistes.

Ich klage über mein Geschick noch nicht.

Die Eumenide.

Wenn dich dein Urtheil trifft, so sprichst du anders.

Dreistes.

So schickt mein Vater aus der Gruft mir Schutz.

Die Eumenide.

Der Muttermörder hofft von Todten Schutz?

Dreistes.

Zwiefaches Mordes Schuld besleckte sie.

Die Eumenide.

Wie so? belehre deß die Richtenden!

Dreistes.

Sie schlug so ihren Mann als meinen Vater.

Die Eumenide.
Sie hat den Tod befreit, du aber lebst.

Dreistes.
Warum verfolget ihr nicht sie wie mich?

Die Eumenide.
Sie war nicht seines Blutes, den sie erschlug.

Dreistes.
Bin ich des Blutes meiner Mutter denn?

Die Eumenide.
Ernährte unter'm Gürtel sie dich nicht?
Verleugnest du, o Gräul! der Mutter Blut?

Dreistes.
Gieb du nun Zeugniß, führe du es aus,
Apollon, ob ich sie mit Recht erschlug;
Dass ich es that, das leugnen wir ja nicht.
Doch sprich, ob ich mit Recht, nach deinem Sinn,
Dieses Blut vergoss, auf dass ich's diesen sage.

Apollon.
Vor euch, und vor Athene's Richterkreis,
Werdt' ich, der Seher, lautre Wahrheit reden.
Noch immer hab' ich auf geweihtem Thron
Der Weissagungen, weder Mann noch Weib;

Noch einer Stadt was anders kund gethan,
 Als Zeus, der Götter Vater, mir befahl.
 Bedenkt, ob dies der Sache Ausschlag giebt;
 Ihr Richter, und verehrt den Rath des Zeus,
 Denn gegen ihn vermag der Eid auch nichts.

C h o r.

Zeus also gab den Götterspruch dir ein:
 Zu rächen seinen Vater, sollt' Orestes
 Die eigne Mutter morden, sonder Scheu?

A p o l l o n.

Wohl anders war des edlen Helden Mord,
 Den durch den Zepter Zeus verherrlichte,
 Und der so fiel, durch eines Weibes Hand!
 Nicht einer Amazone, welche kühn
 Die Senne spannend mit dem Pfeile trifft;
 Nein, hören sollst du, Pallas! hören ihr,
 Die euch versammletet, den Streit zu schlichten.
 Vom Heerzug kam er, und an Weute reich,
 Und hochgefeiert; da beschlich sie ihn,
 Im Bad, und als er nun gebadet hatte,
 Warf sie behend den Mantel über ihn,
 Umrund mit Falten künstlich ihren Mann,
 Und schlug ihn. Nun vernahmet ihr den Tod
 Des ehrenvollsten Feldherrn von den Schiffen.
 So schildr' ich sie dem Volk, auf daß es schaudr',
 Und eurem Urtheilspruche Kraft verleih'!

Gunschter Theil.

15

Chor. So ziehet Zeus die Vaterwürde vor,
Der selbst dein alten Vater Kronos band? Wie, ist in solchem nicht ein Widerspruch?
Hierüber ruf' ich euch zu Zeugen an.

A p o l l o n.

Verhaftete Ungeheuer! Gräul den Göttern!
Von Banden löst man, da ist Hülfe für,
Und manches Mittel von verschiedner Art.
Doch floß einmal in Staub des Todten Blut,
So steht der Liegende nicht wieder auf.
Dafür ersann kein kräftig Zauberlied.
Mein Vater, ob er gleich mit starker Hand
Das Niedre hebt und das Hohe stürzt.

Chor.

Wie du für diesen rechtest, siehe selbst!
Der seiner Mutter Blut verschüttet hat,
Soll ferner wohnen in des Vaters Haus.
Auf welchem Altar wird er opfern dürfen?
Welch' Bad der Kunstgenossen nimmt ihn auf?

A p o l l o n.

Eins muß ich dir noch sagen, merk' es wohl:
Die Mutter zeuget nicht das Kind; sie ist
Ja nur des zarten Keimes Pflegerin;
Der Vater zeuget, sie bewahret nur,

Gleich ein vom Gastfreund unvertrautes Pfand,
 Das Pfänzchen, daß kein Gott ihm Schaden thüre.
 Und davon führ' ich also den Erweis:
 Man kann ja Vater werden ohne Mutter,
 Pallas bezeugt es selbst, die Tochter Zeus,
 Nicht in des Mutter schoßes Nacht genährt,
 Ein Kind, wie keine Göttrinn je gebaß!
 Ich will dir thut, so viel ich nur vermag,
 O Pallas, groß dein Volk und deine Stadt
 Zu machen. Diesen sand' ich dir als Gast,
 Auf daß er treu dir seyn soll immerdar.
 Zum Bündgenossen, Göttrinn, nimmt ihn auf,
 Und seine Kinder; späten Enkeln soll
 Das Band des Bundes ewig heilig seyn.

A t h e n e.

Die Richter heiß' ich nach Gewissen nun
 Die Steinchen werfen, alles wissen sie.

C h o r.

Wir schoßten jeden unsrer Pfeile ab,
 Und harren wie der Zwist entschieden wird.

A t h e n e.

Wie soll ich eurem Tadel nun entgehn?

C h o r.

Ihr hörtet, was ihr höret; Götter, ehrt
 Den Eid in eurer Brust, und eichtet recht!

A t h e n e. — — — — —
 Merk' auf den Spruch der Richter, Volk Athen's,
 Bei diesem, ihrem ersten Blutgericht.
 Dem Volk des Augeus soll in Zukunft stets,
 Auf dieser Stätte bleiben dies Gericht,
 Hier auf des Ares Hügel, auf dem Sitz
 Der Amazonen, wo ihr Lager war,
 Als sie, dem Theseus zürnend, ihn mit Krieg
 Bezogen, und die neu gebaute Burg
 Allhier entgegenthürmten unsrer Stadt.
 Sie opferten dem Ares, und seitdem
 Heißt dieser Fels nach ihm des Ares Höh.
 Scham vor dem Volk und ihr verwandte Scheu,
 Wird gegen Unrecht wachen Tag und Nacht,
 Wofern durch Neuerung die Bürger selbst
 Das Recht nicht fälschen; wer den lautern Quell
 Mit Schlamm besudelt, schöpfet trüben Trank.
 O, hütet euch gesetzlos, hütet euch
 Zugleich der Willkür unterthan zu seyn!
 Heilsames Graun entweiche nicht der Stadt,
 Denn welcher Mensch bleibt ohne Furcht gerecht?
 Es wird auch diese Ehrfurcht für's Gesetz
 Des Landes Völlwerk seyn, ein Heil der Stadt,
 Desgleichen kein Geschlecht auf Erden ziert;
 Selbst Pelops Städte nicht, noch Skythia.
 Von Gaben unbefleckt sei dies von mir
 Gestiftete Gericht, verehret und
 Voll Eifers, eine Hut, die immer wach.

Den Schlaf der Bürger sehr' im ganzen Land.

So hab' ich forgsam jetzt mein Volk ermahnt,
Für künftige Zeiten. Richter, macht euch auf,
Ergreift die Steinchen, schlichtet nun den Streit;
Berehrt den Schwur; ihr wißt die Sache ganz.

Ich rath' euch, keinesweges zu verschmähn
Der Unterirdischen furchtbaren Reigen!

Ich heiß' euch, meinen und den Ausspruch Zeus
Nicht zu vereiteln, sollteln' Gott zu scheun!

Vergossnes Blut geht dich nicht an! wosfern
Du einsprichst, wahrsagst du allhier nicht wahr,

So fehlte erwa' denn mein Vater auch,
Als er Ixion's erste Mordthat fühlte?

Wohl! und verlier' ich meine Sache hier,
So lehr' ich furchtbar einst in's Land zurück!

Dein ahnen nicht die neuen Götter, nicht
Die alten, thy' gewinne fügerlich!

Wie du in Phere's Haus die Môren einst in Tod
Bewogst, unsterblich Sterbliche zu machen,
Du sollst mir nach dem Vorsatz sie fliegen
Ist's Unrecht, wohlzuthun dem, der mich ehrt,
Nornehmlich, wenn er siekt um meinen Schutz?

Wohltest du uns, und du wußtest uns zu
Du kränktest altes Recht, indeß du uns
Betagte Götterinnen durch! Schloß! Befhörtest.

Wofern du diese Sache nicht gewinnt,
Speist du nur eitlen Gifft den Feinden zu.

neßtem und thun das duß tuß denkbarß
Weil du, uns Alten, Jungling, abgewinnst,
So harren wir des Streits Entscheidung, noch
Bezweifelnd, ob wir jürgen dieser Stadt
Sündig und schame eßt eßt zu auf
Athen.

Nun bleibt der Sache letzte Stimme mir.
Zum Vortheil des Dergestes, geb' ich die;
Denn keine Mutter war's, die mich gehabt.
Ich rühme mir das Männliche! Nur nicht
Geneigt zur Hochzeit! bin dem Vater gleich,
Drum acht' ich das Geschick des Weibes nicht,
Die ihren Mann, des Hauses Hüter, schlugen.

Drestes siegt, wenn gleich die Stümper sind:
Werft schnell die Steinchen aus den Urnenkunst,
Ihr Richter, denen solches Amt gehörte.

Dre st e s. **C** h o r. Wie wird, o Phobos! die Entscheidung sein?

D Nacht, du schwarze Mutter! siehst du das?

Dre st e s. **C** h o r. Hier drauet mir der Strang, dort scheint mein Heil!

Dre st e s. **C** h o r. Aus ist's mit uns, wenn unsre Würd' erlischt!

A p o l l o n. Je fünf und fünf zählt ihr die Steinchen, Gäste!
Und sondert redlich, ohne Gleisnerei.

Fehlt eine Stümme, so ist groß der Schaden,
Ein Steinchen mehr erhält ein ganzes Haus!

A r y n e. Entronnen ist der Blutschuld dieser Männer,
Von beiden Seiten sind die Loden gleich.

D r e s t e s.

D Yallas, meines Hauses Rettetkunst!
Mich Flüchtling meines Vaterlandes führst

Du heim, und sagen werden die Hellenen:

Der Mann von Argos hauset wie zuvor

Im väterlichen Erbe, durch den Schutz

Von Pallas und von Phobos, und des dritten

Erretters, welcher über alles herrscht.

Ihn jammerte des Schicksals meines Vaters,

Mich rettet er, in dem er diese schaut,

Die mich verklagen ob der Mutter Tod.

Ich schwore diesem Land' und deinem Volk,

Forthin, o Pallas, und auf fernste Zeit,

Ich' heim ich fehre, dieses Bundes Schwur:

Kein Feldherr soll aus meines Vaters Stadt

Sich euch mit wohlgefügten Speeren nahn.

Ich werde, wenn ich in der Gruft schon bin,

Die Uebertreter dieses meines Eids

Heimsuchen mit des schwersten Wehes Last, !

Mit böser Zeichen Graun auf bösem Pfad,

Dafz sie des Unterganges reuen soll.

Doch wird mein Volk gerecht seyn, und die Stadt

Der Pallas ehren, mit hilfreichem Speer;

So will ich deß. noch mehr ihm günstig seyn.

Heil, Pallas, dir! und Heil dem Volk der Stadt!

Kein Feind entrinne deines Armes Kraft!

Dein Schutz sei sicher! siegreich sei dein Speer!

Exor.

Ha, ihr jünger'en Götter,

Berachtet die Rechte des Alterthums,

Entwindet sie meiner Hand!
 Ich elende, gehöhnete,
 Zornentbrannte,
 Will trüpfeln herab auf dieses Land
 Gift, aus dem Herzen, schädliches Gift!
 Erdeverderbendes, laubversengendes Gift!
 Ha, Rache!
 Unfruchtbarkeit bring' ich und tödtende Makeln,
 Wenn ich wiederlehre diesem Lande schwer!
 Ich seufze? Was soll ich thun?
 Was werden? Ich litt
 Unerträglichen Schmerz
 Von den Bürgern, o weh!
 Wir unglückselige Töchter der Nacht
 Beklagen' großes und schmähliches Weh!

At h e n e.

Laßt euch bereden, dies nicht schwer euch fallen,
 Ihr seid nicht überwunden, gleicher Zahl
 Sind ja die Stimmen, ohne Schmach für euch.
 Allein der Wille Zeus ist offenbar;
 Er gab den Götterspruch, und zeugte selbst,
 Drestes sollte straflos handeln so.
 O, drücket nicht mit schwerem Grimm dies Land!
 Laßt ab, und sendet nicht Unfruchtbarkeit,
 Und trüpfelt nicht herab ein böses Gift!
 Schlagt auch mit Schlossen nicht die junge Saat!
 Denn hier gelob' ich euch, mit sichrem Wort,

Altar und Sitz in euch geweihtem Land!
Auf wohlgeschmückten Herden werden euch
Die Bürger dieser Stadt hinsort verehren.

C h o r.

Ha, ihr jüngeren Götter,
Verachtet die Rechte des Alterthums,
Entwindet sie meiner Hand!
Ich elende, gehöhnete,
Zornentbrannte,
Will trüpfeln herab auf dieses Land
Gift, aus dem Herzen, schädliches Gift!
Erdeverderbendes, laubversengendes Gift!
Ha, Rache!
Unfruchtbarkeit bring' ich und tödtende Makeln,
Wenn ich wiederkehre diesem Lande schwer!
Ich seufze? Was soll ich thun?
Was werden? Ich lüt
Unerträglichen Schmerz
Von den Bürgern, o weh!
Wir unglückselige Töchter der Nacht
Beklagen großes und schmähliches Weh!

A t h e n e.

Ihr! werdet nicht geschmäht, Götterinnen! zähmt
Den Menschen nicht, verderbet nicht ihr Land!
Auch mich hört Zeus, ja weß bedrfs hier nicht End
Von allen Göttern habe nur ich den Schlüssel
Zu seines: Wützen, die versiegelt ruhn.

Doch diese brauch' ich nun nicht, hbre mich:
 Wirf nicht umher der bosen Zunge Frucht,
 Aus welcher allgemeines Böses wächst.
 Schläfr' ein der schwarzen Fluthen herbe Kraft,
 Sollst mir geshrte Stadtgenossin seyn!
 Viel Erftlänge des Landes werden dir
 Gebracht noch werden, manche Opfergift,
 Für's Wohl der Kinder, für Vermählter Glück,
 Und danken wirst du mir für meinen Rath!

Chor.

Ich das erdulden!
 Ich Hochbetagte, ha!
 Ungerochen
 Zu leben auf der Erde?
 O Gräuel! Gräul!
 Ich athme Kräft! Ich athme
 Weinen ganzen Zorn!
 O weh! Götterm' Erde! weh!
 Welcher Schinerz durchsticht
 Mir die Seiten!
 Hbre, Mutter, meinen Zorn, o Macht!
 Die Götter entrissen
 Mir die öffentliche Verehrung
 Mit arglistender Hand!

A t h e n e. Dear

Den Zorn verzeih' ich dir, denn du bist älter
 Als ich, und bist viel weiser auch als ich.

Doch gab des weisen Sinnes Zeus auch mir.
 Ihr werdet, wenn ihr kommt zu fremdem Volk,
 Dies Land doch lieben, das weissag' ich euch.
 Die künftige Zeit wird diese Bürger mit
 Mehr Ehre schmücken, und ein edler Sitz
 Wird dein dereinst bei des Erechtheus Haus.
 Den werden, schöner als ihn Sterbliche
 Sie gaben, Mann und Weib verehren dir.
 Nur müsstest du in meinem Lande nicht
 Der Jünglinge Gemüth zu blutigem Zwist
 Erregen, nicht zur weinentglühten Wuth!
 Nicht meine Bürger mit der Hähne Zorn
 Entzünden zu dem wilden innern Streit!
 Mit Fremden kriege, nicht im Landesschoß,
 Mein Volk, und brennend sei sein Durst nach Ruhm!
 Die heimische Zwietracht bleibe fern von ihm!
 Bei dir steht nun die Wahl, ob du begehrst
 Begünstigend, begünstigt und geehrt
 Mit mir im gottgeliebten Land zu wohnen.

Chor.

Ich das erdulden!
 Ich Hochbetagte, ha!
 Ungerochen
 Zu leben auf der Erde?
 O Gräuel! Gräul!
 Ich athme Kraft! Schranken
 Meinen ganzen Zorn!

O weh! Göttinn Erde! weh!
 Welcher Schmerz durchsticht
 Mir die Seiten!
 Häre, Mutter, meinen Zorn, o Nacht!
 Die Götter entrissen
 Mir die öffentliche Verehrung
 Mit arglistender Hand!

A t h e n e.

Ich ermüde nicht, dir freundlich zuzureden.
 Du möchtest sagen, daß du alte Göttinn,
 Von mir, der jüngern, und den Bürgern hier
 Entehrt und flüchtig hättest scheiden müssen.
 Wenn dir die Scheu der Peitho heilig ist,
 Und meiner Zunge lindes, schmeichelnd Wort,
 So bleibe hier! Wenn du nicht bleiben willst,
 Kannst du auch fürder dieser Stadt mit Recht
 Nicht zürnen, nicht verlegen dieses Volk.
 Bei dir ja steht's, ob du am Land' ein Theil
 Willst haben, und geziemend seyn verehrt.

C h o r.

Athene, welchen Sitz verheisst du?

A t h e n e.

Der frei von Ungemach; nimm ihn nur an!

C h o r.

Und welche Ehre harret mein?

A t h e n e.

Kein Haus soll ohne dich in Wohlstand blühn.

C h o r.

Das willst du? So vermindgend soll ich seyn?

A t h e n e.

Dem, der dich ehrt, erheben wir sein Glück.

C h o r.

Du leistest Bürgschaft deß für jede Zeit?

A t h e n e.

Was ich verheiße, das vollbring' ich auch.

C h o r.

Wirst mich erweichen; — ich las' ab vom Zorn!

A t h e n e.

Du wirst in diesem Lande Freunde finden.

C h o r.

Was soll mein Lied geloben diesem Land?

A t h e n e.

Den Sieg, und alles was zum Siege frommt,
 Geschenk des Landes und Geschenk des Meers;
 Daß Heitre mit des Himmels lindem Hauch
 In leisem Flug umschwebe dieses Land.

Daß reicher Saaten und der Heerden Frucht
 In Füll' anseht gedeih' und immerdar!
 Daß blühend unsers Volkes Jugend sei!
 Ausreutzen mögest du der Frevler Brut!
 Gerechter Männer Stamm bewahr' ich selbst
 Vor Unfall, pflege wie ein Gärtner sein.
 Nun weisest du dein Amt. Durch blutiger
 Furchtbarer Feldschlacht Kämpfe will ich auch
 Verherrlichen die siegberühmte Stadt.

Chor.

Ich nehme der Yallas
 Genossenschaft an!
 Ich werde nicht schmähen die Stadt,
 Die der allvermögende Zeus
 Erkohr und Ares
 Zur Hut des Altars.
 Die Lust der Unsterblichen
 Ist unter den Hellenen sie!
 Ich wünsch' und weissage,
 Begünstigend nun,
 Heranwallendes Heil!
 Fruchtbarkeit entschwelle der Erde Schoß
 Unter leuchtendem Sonnenstrahl!

Athene.

O, wie gern
 Uebernahm ich für meine Bürger das,

Zu überreden die mächtigen, schwer zu versöhnenden
 Götterinnen, daß wohnen sie wollen allhier!
 Ihnen fiel unter den Sterblichen
 Wichtiger Waltunge Loos.
 Wer den Zürnenden begegnet, der
 Weiß nicht, woher ihn
 Treffen Streiche des Lebens.
 Irrsal auf Irrsal
 Führen ihn entgegen
 Den Eumeniden,
 Mit des Verderbens leisem Tritt,
 Bis der stolze Uebertreter
 Wird im Zorne zerstöupt.

C h o r.

Daß nicht athme laubverlegendes Weh,
 Sei meine Wohlthat!
 Und der Hölle Gluth
 Nicht verseng' an der Pflanze den noch zarten Keim,
 Nicht hemme den Sprößling!
 Daß heran nicht schleiche
 Des Mehlthau's saatenverheerendes Leid!
 Es ernähre die Erde
 Das gedeihende Schaaf,
 Und Zwillingsslämmer zur erwünschten Zeit!
 Dankbar verehre
 Das erdereiche Geschlecht
 Die Geschenke der Götter!

A t h e n e.

Hdret ihr solches, ihr Huter der Stadt,
 Was vollbringen sie will? Mächtig ist
 Die Hehre,
 Bei den Unsterblichen
 Und den Unterirdischen,
 Die Erygne!
 Ueber der Menschen Geschick
 Waltet kräftig und offenbar
 Der Wille der Erynnen!
 Bonnegesang
 Schenken sie dem einen,
 Wenn des andern Auge
 Von der Lhrâne der Trübsal blinzt.

E h o r.

Entfernen will ich
 Den männerverderbenden,
 Unzeitigen Tod.
 Liebliche Jungfrauen
 Leitet in die Arme der Jünglinge,
 Göttrinnen, deren Sorgen die Ehen sind.
 Göttrinnen, deren Mühmen die Mäden sind,
 Sie, welche recht vertheilen des Lebens Glück,
 Jedes Hauses Genossen,
 Waltet jeder Zeit,
 In heiligen Versammlungen,
 Hohre Göttrinnen!

Fünfzehnter Theil.

A t h e n e.

Ich freue mich,
Dß sie wollen beglücken dieses Land!
Ich liebe die Augen der Peitho!
Gunst blickte sie meiner Zunge, meinem Mund,
Zu erweichen die hart Verneineniden.
Ueberwinder ward Zeus, der Rede Gott,
Und auf immer siegte
Die gute Sache!

C h o r.

Es entbraüse nimmer
Die jammerunersättliche
Zwietracht diesem Lande!
Es trinke der Staub
Nicht der Bürger schwarzes Blut,
Durch Zorn zu vergelten
Bergoßnes Blut.
Freud' um Freude
Müssen tauschen die Bürger,
Bei der Eintracht heimathliebenden Sinn,
Und aus Einem Herzen hassen den Feind.
Das ist den Sterblichen
Hülfe gegen vieles Weh!

A t h e n e.

Die Bitte des Weisen
Findet der Gewährung Pfad.

Diese furchterlichen Gestalten
 Seh' ich gewähren den Bürgern großes Heil!
 Wenn ihr diese, die günstig nun sind,
 Mit Frömmigkeit ehrt,
 So werdet ihr schmücken, Land und Stadt,
 In der Gerechtigkeit Glanz!

E h o r.

Heil dir, in unverehrter
 Fülle des Wohlstands!
 Heil dir, Volk der Stadt!
 Die ihr nahe wohnet bei Zeus,
 Freunde der befreundenden Jungfrau!
 Die ihr weise noch zur rechten Stunde seid!
 Unter den Fittichen der Pallas
 Ehret der Vater euch!

A t h e n e.

Heil auch euch! Ich wandle voran
 Euch zu zeigen euer Heilithum.
 Wasset der heiligen Flamme,
 Der geleitenden, nach;
 Wasset unter die Erd' hinunter,
 Mit der Sühnung feierlichem Opfer!
 Entfernet vom Lande was verderblich!
 Sendet Heil der Stadt und Sieg!
 Geleitet ihr, Kinder Athen's,
 Töchter des Kranaos, geleitet die Genossen der Stadt!

Fromm sei der Bürger Erinnerung
Der erzeugten Kunst!

C h o r.

Heil euch! und aber sag' ich euch Heil!
Allen, welche die Stadt umschleußt,
Götter und Sterbliche,
Welche wohnen in Pallas Stadt!
So ihr meine Genossenschaft ehrt,
Klagen werdet ihr nimmer dann
Ob der Unfälle des Lebens.

A t h e n e.

Ich lobe dieser deiner Wünsche Wort',
Und werde senden heller Fackeln Schein
Hinab zur unterirdischen Behausung,
Sammt Dienerinnen, deren Hut mein Bild
Beträuet ward. Des ganzen Landes Auge,
Der Tochter Theseus schimmerreiche Schaar,
Jungfrauen und Weiber und Matronen, geht
In purpureingetränktem Festgewand;
Begleitet feiernd dieser Flammen Licht,
Auf daß der neuen Stadtgenossen Chor
Dies Land mit Wohlfahrt kröñt und Heldenmuth!

D i e B e g l e i t e r i n n e n.

Entwallest dem Tempel, mächtige,
Kinderlose Tochter der hehren Nacht,

Mit frommen Geleite!
Wünschet uns Heil! Wasst
Unter der Erd' uralten Klüften hinunter,
Durch Würden und Opfer ehrwürdig,
Und durch Spendung des Glücks.
Wünschet in vollem Reigen uns Heil!
Günstig und gnädig dem Lande
Wasst, Erhabne,
An der feuerverzehrten Fackel euch ergötzend.
Rufet wallend im Gesang uns zu!
Trankopfer harren euer in den Häusern,
Immer hinfert bei der Fackel Schein.
Zu den Bürgern Pallas
Wende sich der allschauende Zeus,
Und die Mbre mit ihm!
Rufet wallend im Gesang uns zu!

G e d i c h t e

aus dem Griechischen übersetzt

von

Christian Graf zu Stolberg.

Vos exemplaria graeca
Nocturna versate manu, versate diurna!

Horat.

১২৪

পূর্ণাঙ্গ প্রক্রিয়া

১২৫

পূর্ণাঙ্গ প্রক্রিয়া

পূর্ণাঙ্গ প্রক্রিয়া

পূর্ণাঙ্গ প্রক্রিয়া

১২৬

পূর্ণাঙ্গ প্রক্রিয়া

Vorwort.

Um diesen funfzehnten Band der "Gesammelten Werke" der Grafen Stolberg den andern Bänden hinsichtlich der Stärke nicht allzusehr nachstehen zu lassen, bedurfte es einer Zugabe, zu welcher das dritte Buch der "Gedichte aus dem Griechischen," deren anderweitiger Inhalt den sechszehnten Band dieser Sammlung bildet, sich als vorzüglich passend empfahl, weshalb es auch ohne Bedenken zu diesem Zwecke gewählt wurde. In der Vorrede zu den erwähnten Gedichten, die im Jahre 1782 herauskamen, sprach sich der Graf Christian über dieses dritte Buch folgendermaßen aus:

"Ich zweifle nicht, viele meiner Leser werden in dem dritten Buche dieser Uebersetzungen die Bekanntschaft manches Dichters machen, dessen Namen ihnen gänzlich unbekannt gewesen war. Das würde mir die erwünschteste Gelegenheit geben, mich mit einer Belesenheit und mit Kenntnissen zu brüsten, die sich ein Jeder ohne Verschwendung vieler Mühe erwerben kann; allein wie weit würd' es mich füh-

ren, wenn ich von einem jeden dieser Dichter insbesondere reden wollte? Diejenigen meiner Leser, denen es wichtig seyn wird, mit ihnen genauer bekannt zu werden, können ihre Wissbegierde aus Büchern befriedigen, die in Jedermann's Hand sind, und unter denen ich ihnen mehr als manche hochgelahrte Werke: *Le Dictionnaire historique portatif par Mr. l'Advocat anempflehl.*"

Diese Zugabe ist übrigens ganz so beibehalten worden, wie sie früher abgedruckt war; nur ist eine Ode der Sappho hinzugekommen, die, vom Grafen Christian übersetzt, zuerst im deutschen Museum von 1786 erschien. Außerdem sind diesem Bande noch einige Uebersetzungen aus dem Lateinischen einverlebt worden, deren Originale und Erscheinungszeit der Leser aus der Ueberschrift und den Inhaltsverzeichnissen kennen lernt.

Dichter-Verzeichniß.

	Seite
Anakreon	253 bis 259
Tyrtäos	260 : 271
Solon	272 : 276
Euripides	277 : 278
Simonides	279 : 284
Plato	285
Mimnermos	286
Aesopos	287
Meleagros	288 : 291
Aristoteles	292 : 293
Kallistratos	294
Bachylides	295
Archilochos	296 : 297
Ariphron	298
Agathias	299
Antipatros von Thessalonich	300 : 301
Antipatros von Sidon	302
Wräkios	303

	Seite
Mesomedos	304 und 305
Dionysios	306 : 307
Theokritos	308
Kallimachos	309
Von ungenannten Dichtern	310 : 311
<hr/>	
Sappho	312

Anakreon.

Z w e i t e D o c t o r.

Die Weiber.

Die Götter gaben Hörner
Dem Stier, den Huf dem Rosse,
Dem Hasen schnelle Beine,
Dem Löwen seinen Rachen,
Den Fischen ihre Flossen,
Den Vogeln ihre Schwingen,
Und die Vernunft dem Manne.

Nichts war nun für die Weiber
Mehr übrig! Doch was geben
Die Götter ihnen? — Schönheit!
Die Schönheit statt des Panzers,
Und Schildes, und Speers, und aller
Geschosse! Schönere Weiber
Gewalt, ist sie nicht stärker
Als Stein, und Stahl und Feuer?

E i l f t e D o e.

Es sagen mir die Weiber:
 Anakreon, du greifest,
 Schau in den Spiegel, siehe,
 Dein Haar ist dir entfallen
 Und kahl ist deine Stirne!

Mein Haar, ob ich's behalte,
 Mein Haar, ob's mir entfalle,
 Das weiß ich nicht! Das weiß ich,
 Dass mehr noch einem Greise
 Gezieme froh zu scherzen,
 Je näher ihm die Parze!

Z w ö l f t e O d e.

An die Schwalbe.

Wie soll ich dich bestrafen,
Du plauderhafte Schwalbe,
Soll ich die leichten Schwingen
Dir kürzen? Oder soll ich,
Wie Tereus that, die Zunge
Dir aus dem Schnabel reißen?

Aus meinen schönen Träumen
Mit deiner frühen Stimme
Mein Mädchen mir zu rauben!

Bierzehnte Ode.

Nun will, nun will ich lieben!
Der Liebesgott gebot mir
Zu lieben, doch ich folgte,
Ich Thor! nicht seiner Warnung.
Da nahm er seinen Bogen,
Und seinen goldenen Röcher,
Und lud mich ein zum Zweikampf:
Auch ich nahm, gleich Achilleus,
Den Panzer auf die Schultern,
Und griff nach Schild und Wurffpieß,
Um wider ihn zu streiten.
Er schoß — und ach! ich flohe;
Drauf als er seine Pfeile
Verschossen, ward er zornig,
Und schwang, statt des Geschosses,
Sich selbst, und drang gewaltsam
In meines Herzens Mitte.
Da schwanden mir die Kräfte!
Umsonst bin ich gewaffnet!
Was hilft's, von außen streiten,
Wenn in uns selbst die Schlacht ist?

Drei und dreißigste Ode.

Du liebe kleine Schwalbe!
Du kehrest jährlich wieder,
Und baust dein Nest im Sommer,
Und wenn der Winter naht,
So suchst du warme Länder:
Doch Eros bauet immer
Sein Nest in meinem Herzen.
Ein Vogelchen ist flücke,
Das Ei verschließt noch dieses,
Und jenem birst die Schale:
Ohn' Ende schallt die Stimme
Der Pipenden im Neste,
Die größern Brüder äzen,
Die winzigen Geschwister,
Und die Gedächten hecken
Schnell junge Brut von neuem.
Was soll ich thun? ich Armer!
Der Liebesgötter Menge,
Wie soll ich sie verjagen?

Vier und dreißigste Ode.

Ach, fliehe nicht, mein Mädchen!
 Weil du um meinen Nacken
 Die weißen Locken siehest;
 Und ach! weil dir die Blume
 Des jungen Lenzes blühet,
 Verschmäh' nicht meine Liebe!
 Du siehest ja, wie in Kränzen,
 Geflochten unter Rosen,
 Die weißen Lilien prangen!

Fünf und vierzigste Ode.

Aphrodite's Ehegatte
 Nahm in Lemno's Feucresse
 Stahl, und schmiedet Eros Pfeile
 Kytharea taucht' in süßen
 Honigseim die Spicen, aber
 Eros mischte Galle drunter.

Ares kehrte jüngst vom Treffen,
 Seine Lanze schwingend,
 Und verlachte Eros Pfeile.

Schwer ist dieser! sagte Eros;
 Prüf ihn, und du wirst es fühlen!
 Ares nahm den Pfeil. Kytharea
 Lächelte; doch Ares seufzte
 Tief, und sagte: Nimm ihn wieder
 Deinen schweren Pfeil! Doch Eros
 Rief ihm zu: Behalt ihn, Ares!

T y r t á o s.

E r s t e s K r i e g s l i e d.

Schöñ ist der Tod, wenn der edle Krieger im vor-
 dersten Treffen
 Für das Vaterland ficht, und für das Vaterland
 stirbt!
 Aber der Schanden grösste beschimpfet den Feigen,
 er fliehet
 Stadt, und Acker, und Haus, bittelt schmähliges
 Brod,
 Errend schleicht er umher mit Weib und Kindern, und
 weinend
 Folgt die Mutter ihm nach, und sein Vater, der
 Greis;
 Seiner harren Verachtung und Hass; wohin ihn der
 Armuth
 Kummer zu wandern gebeut, harren Jammer und
 Noth;
 Er ist des edlen Stamms und der blühenden Jugend
 Entehrung,
 Seinem Fußtritt folgt Schmach und quälender Hohn.

Also irrt er umher! die Gestalt und Schöne des
Mannes
Ist entflohen, und bald wird von ihm fliehen die
Schaam,

Muthig laßt uns, und ohne des Lebens zu schonen,
uns streiten,
Laßt für das Vaterland uns sterben, für Kinder
und Weib!

O, ihr Jünglinge, kämpft, und stehet standhaft,
gedenket
Nicht der schändlichen Furcht, nicht der schändlichen
Flucht!
Heget hohen und feurigen Muth im Herzen, und
liebt das
Güße Leben nicht mehr, Streiter, als Sieg und als
Ruhm!
Seid, ihr Jünglinge, seid der Schutz der Väter! es
wanket
Zwar der Greise Knie, aber es stärkt sie der Muth.
Schnach verfolget der Jünglinge Schaar, wenn im
vordersten Treffen
Unvertheidigt von ihr, sinket der kühnere Greis,
Ach, es liegen im Staube die weißen Locken, der weiße
Bart im Staub', und es raubt gierig die Rüstung
der Feind!

Nun entfleucht ihm der Geist mit dem letzten Odem,
und sterbend
Deckt er mit blutiger Hand sorgsam die Blöße
sich zu.

Aber ihm, den die Blume der Jugend noch schmücket,
geziemet
Da, wo ihm Wunden und Tod dräuen, den Feind
zu bestehn,
Männer und Weiber priesen ihn schön, da er lebte;
gestorben
Ist er des Helden Tod, auch noch im Tod' ist
er schön!

Dringt mit gewaltigem Schritt in den Feind, mit
gebissener Lippe
Steht dann, Krieger, den Fuß eingewurzelt, und
kämpft!

Zweites Kriegslied.

An die Spartäner.

Helden-Geschlecht, ihr Söhne des unbesiegten Herakles,
 Streitet mit kühnem Vertraun, Zeus blickt segnend
 auf uns!

Scheut nicht die Menge der Feinde, noch späh't sie
 mit ängstlichem Auge;
 Feder erhebe den Schild, stürz' in die blutige
 Schlacht!

Männer, verachtet das Leben! Euch flamme die Fackel
 des Todes

Schön, wie der Sonne Strahl, der sich vom
 Aufgang erhebt!

Ha, ihr seid in den Thaten des blutvergießenden Artes,
 Seid in des grimmigen Kriegs Wuth und Vertil-
 gung bewahrt!

Ihr auch, Jünglinge, kennet der Schlachten Getümmel,
 ihr ranntet

Oft in den harrenden Feind, jagtet ihn oft in die
 Flucht!

Klein ist der Sinkenden Zahl! und dennoch streiten die
Helden,

Da, wo vom Blute das Schwert wüthender träuft,
und der Speer.

Klein ist der Sinkenden Zahl! der Glücklichen Zahl!
die Eretter

Sind sie des Volkes; ihr Tod bringet uns Freiheit
und Heil!

Aber keiner vermag zu nennen die Schande des
Flüchtlings,

Zegliche Tugend verließ ihn, da ihm bebte das Herz!
O des Thoren! er wähnt zu entfliehn, doch es haschet
die Lanze

Seinen Rücken, er stürzt jammernd im Laufe dahin.
Gräuel erreget sein Leichnam, er liegt im Staub', auf
dem Bauche,

Und es entquillt, o Schmach! ihm aus dem Rücken
das Blut.

Krieger! dringt mit gewaltigem Schritt in den Feind,
mit gebiñner

Lippe! Steht dann und kämpft, fest, wie die Eiche,
den Fuß.

Eure Schultern und Brust, und Knie', und Schenkel,
und Beine

Schirme der Schild, der des Pfeils lacht, und des
tdnenden Wurfs;

Hoch in der Rechten drohe die wankende Lanze; der
Helmbusch

Wehe Kühlung euch, Schrecken dem Feinde herab!
Mächtige Thaten der Schlacht vollbringen! sie lerne
der Jüngling,

Lehne Wunden und Tod mutig verachten wie ihr!

Mahet der Feind, so wähle der Streiter den Streiter,
so wütet

Gegen das Schwert das Schwert, gegen den Speer
der Speer,

Gegen den Helmbusch flattert der Helmbusch, ungestüm
strebe

Gegen den Fuß der Fuß, gegen den Schild der
Schild!

Also kämpset, ihr Krieger, im heißen Getümmel, es
schlage

Ruhmbegierig die Brust gegen die feindliche Brust!

Aber ihr, die der Panzer nicht deckt, mit fliegenden
Füßen

Streifet umher, doch nicht fern von der Geharnischten
Schaar,

Unsre Schilder verbergen euch dann, und es staunen
die Feinde

Über Stein und Geschoss, das unerwartet sie trifft.

Drittes Kriegslied.

Schweige von ihm, o Gesang! dein Lob verschwende
dem Manne
Nicht, der im Rennen den Preis, ihn sich im Ringen
erwarb,
Wär' er an Größe dem Cyclops-Geschlecht' und ähnlich
an Stärke,
Käm' er im Laufe zuvor Thrakiens Boreas selbst,
Wär' er mit höherer Schöne geschmückt, als Eos
Geliebter,
Strahlte des Goldes mehr, mehr denn um Midas
um ihn,
Tröffe von süßerem Honig der Ned', als Adraſt, ihm
die Lippe,
Herrschte, wie Tantalos Sohn, mächtig und mäch-
tiger er,
Hätt' er des Ruhmes sich viel, allein mit dem Schwerdt
nicht, erworben,
Schweige von ihm, o Gesang, denn ich besinge den
Held!

Ihn nur, welchen der Durst nach dem Kampf in der
Waffen Getümmel
Treibt; den der blutige Tod, wenn er nun da ist,
nicht schreckt.

Heldentugend, o Jünglinge, strebet nach ihr! mit
der schönsten
Aller Kronen umflieht sie, und auf ewig, das Haupt!
Wahrlich, der Gaben größte, mit welcher die Götter
belohnen
Stadt und Volk, ist der Mann, der, wo vertilgend
die Schlacht
Wüthet, (er kennt nicht die schmähliche Furcht!) mit
Ungestüm eindringt,
Dem für die Freiheit das Blut theu'r und das
Leben nicht ist.
Neben ihm kämpfen die tapfersten Krieger; er sieht sie
und jauchzet
Ihnen zu, und entflammt mehr noch der Streitenden
Muth.
Gegen ihn brausen die Fluthen der Schlacht; er steht,
und es weichen,
Völklich besieget, des Feind's kühnste Geschwader
vor ihm.
Oder er sinkt, und das Leben verläßt ihn, dann krönet
des Helden
Tod die Stadt, und das Volk krönet den Wacker
mit Ruhm.

Vielle Wunden schmücken des Sinkenden Brust, durch
den Panzer

Drangen der Speer und das Schwert, und durch
den Nabel des Schildes.

Ihn beweinet der Greis und der Jüngling, es folget
der Leiche

Traurend die ganze Stadt, ach, ihr Beschützer ist
trotz!

Heilig ist uns sein Maal! und werth ist dem Volke
des Helden

Enkels Enkel, es blüht ewig des Edlen Geschlecht!
Ewig blühet der Ruhm und der Name des Helden,
es ruhet

Zwar in der Erde sein Staub, doch ist unsterblich
der Held!

Er, der für's Vaterland starb, ihm raubte das Leben
der Kriegsgott

Zwar, doch er gab ihm des Ruhms ewige Krone
dafür!

Aber verschucht von dem Helden des schlummer-
bringenden Todes

Fittig, das Schicksal, und kehrt strahlend im Sieg'
er zurück,

Alle Jünglinge ehren ihn dann, und die Greise; sein
Leben

Rinnet an Freuden reich, bis er zufrieden entschläft;

Er ist im Rath'e der Väter das Haupt, er mangelt
der Ehren
Keiner, und stets im Gericht redet Entscheidung
sein Wort!
Wenn er einhergeht, erhebet sich ihm von dem Eiße
der Jüngling,
Ihm sich der Mann, und das Volk weicht be-
scheiden zurück.
Männer! ihr, die ihr strebt, zu ersteigen den Gipfel
der Tugend,
Wandelt des Helden Bahn, streitet und sieget,
wie er!

Viertes Kriegslied.

Wollt ihr ewig schlafen den Schlaf des Feigen,
erweckt euch

Nicht des Nachbarn Hohn, euch nicht des Kühneren
Mut?

O, der Schande des Säumens! Ihr wähnt im Frieden
zu ruhen,

Thoren! wütet der Krieg nicht in den Landen
umher?

Rüstet euch, Jünglinge, streitet, und sieget! und du,
dem der Tod naht,

Furchtbar sei er dir nicht, zücke noch sterbend dein
Schwerdt!

Streitet, Männer und Jünglinge! Schön ist's und
herrlich zu streiten,

Schön! für die Stadt und das Land, schön! für
die Kinder daheim.

Schön! für das Weib der Jugend! Wohlan, in die
blutige Feldschlacht

Dringet! Schüttelt den Speer, schrecklich ertöne
der Schild;

Trogt der Gefahr und dem Tod! er droht euch umsonst,
 bis des Schicksals
 Hand entscheidend das Knaul eures Lebens zerreißt;
 Aber nicht Einer entrinnt ihm auch dann! So fielen
 der Menschen
 Loose! Gebeut's das Geschick, stirbt der Unsterb-
 lichen Sohn!
 Ihn, der dem Waffengetümmel entfloß und den
 zischenden Pfeilen
 Oft verfolgte der Tod ihn in sein Haus, und er
 starb.
 Ihn beweint nicht die Lieb' und nicht die Sehnsucht
 des Volkes,
 Aber den Helden beweint Jungling, und Jungfrau,
 und Greis;
 Wie ein Halbgott war er geehrt und geliebt; in des
 Bürgers
 Auge war er der Thurm, wär er die Schanze der
 Stadt;
 Denn er vollbracht', allein, der Thaten mehr als ein
 Kriegsheer
 ... Da er noch lebte, nun fleußt Aller Thräne für ihn!

S o l o n.

I.

Zeus Kronion's Tochter, ihr Geberinnen des Nachruhms,

Himmliche Musen, erhört, o ihr vermagt es,
mein Flehn!

Gebt mir Gnade bei den unsterblichen Göttern, und
gebet

Mir bei der Menschen Geschlecht ewigen, herrlichen
Ruhm.

Gebt, daß die Freunde mich lieben und ehren, mich
fürchten die Feinde,

Gebt, daß den Freunden ich süß, bitter den Feinden
ich sei!

Reichtum wünsch' ich zwar, doch sei die Habe des
Unrechts

Nimmer mein! denn ihr folgt endlich die Strafe
gewiß;

Nur der Schatz, den die Götter dem Menschen geben,
der bleibt ihm
Ewig, und häuft sich empor über die Scheitel des
Haupts.
Aber die Schäze, die mit Gewalt die Menschen sich
sammeln,
Schwinden hinweg, und es giebt nimmer Gedanken
der Raub.

So wie vom glimmenden Funken sich endlich lodernde
Flammen
Heben, so gehtet einher, klein und unkennbar zuerst,
Gottes Rache! doch plötzlich erhebt sie die furchtbare
Rechte,
Und es verschwindet vor ihr schnell der Verbrecher
Geschlecht;
Denn Gott schauet vom Himmel herab und gebietet
dem Frevel
Maß und Ziel. Er gebeut — so wie der Fittig
des Sturms
Hoch in den Wolken brauset, es wanlet die Weste der
Liefe,
Wüthend erhebt sich das Meer, plötzlich zertrümmert
der Sturm
Wälder, und Saaten und Häuser der Menschen, dann
kehret er wieder
Säuselnd empor zum Olymp, zu der Unsterblichen
Thron.

Siehe, nun strahlen auf lachenden Fluren die Blicke
der Sonne

Durch die gekühlte Luft, kein Gewölk ist zu sehn:
Also Gottes Rache! doch, wohl uns! nicht, wie der
Mensch

Jähes Zürnen, entbrennt Gottes Eifer so schnell.
Doch nicht ewig: schlummert die Strafe, sie kommt
und enthüllt,

Ach, dann seufzt er zu spät! was der Verbrecher
oftmal folgt sie mit schnellem Fuße dem Frevel, und
räumt sie, es spottet alsdann seines Richters der
Thor.

Über es kommt der Tag des Gerichts, er trifft den
Verbrecher,

1918! zum des Hüsets der Sohn oft und der Enkel
Tat er nicht die Schuld!

Arme sterbliche Menschen! ach! laßt euch den Wahn,
der Gerechte

Sei und der Freuler sich gleich, euch nicht bethören
den Wahns. Ach! es entfallen in furchtbarer Stunde die Schuppen
den Augen.

Ewige Reue beweint dann und umsonst den Betrug.

II.

Oft sind die Vösen mit Reichthum beglückt, und die
Nedlichen darben;
Doch wir segnen das Los, welches uns Darbenden
fiel!
Hoch, und auf Felsen ist sie gegrändet, die Jugend,
und dauert
Ewig, der Sterblichen Glück gaukelt umher und
entfleucht!

III.

Reiner ist glücklich der Sterblichen, Reiner! Kummer-
belastet
Ist das ganze Geschlecht, welches die Sonne
bescheint!

IV.

Fragment einer Elegie über Pisistrato's
Tyrannie.

Schnee und Hagel entfallen den wolkenbegegnenden
Wolken,
Blige strahlen, und schnell rollen die Donner
umher,
Hoch empört sich im Sturme das Meer — Lust,
Wolken und Wogen
Würden ruhn, wenn sie nicht triebe beherrschende
Macht!
Mächtige Männer stürzen die Stadt, dann sinkt in
des Königs
Fessel das Volk, und beweint seine Verhöhung
umsonst.

E u r i p i d e s.

Andromache sagt zu ihrer Freundinn:

— Ach, laß in unserm Kummer, der uns stets
Belastet, unsre Seufzer, Thränen, Angstgeschrei
Erheben zu den Göttern! — — — angeboren ist
Ein Qualsal in der Noth uns Weibern, daß wir uns
Durch unsers Mundes Klag' erleichtern unser Herz;
Und ach! wie mannichfaltig ist das Leid, das mich
Zu jammern zwingt! Ist meiner Väter Königsstadt
Nicht umgestürzt, und ach! ist nicht mein Hektor
todt?

Und hat nicht, o der Schmach! mein eisernes Geschick
Mich angefesselt an das Foch der Dienstbarkeit?
Wie thöricht ist es, einen Sterblichen beglückt
Zu nennen, bis wir seines Todes Stunde sehn,
Der Thaten Ende! die ihn in den Orkos stürzt?

Paris führte nicht heim die Braut gen Ilion, Ate,
Ate-Helena stieg in des Ehebruch's Bett.

Um des Weibes willen hat dich, o Troja, mit tausend
Schiffen, mit Feuer und Schwert wüthend Achaja
vertilgt.

Ach, und meinen Hektor! ich Arme! den um die Mauer
Schleifste, mit Wagen und Ross, Thetis grausamer
Sohn!

Hin zum Gestade führten sie mich aus der bräutlichen
Kammer,

Ach, mit verhülltem Haupt! schmählicher Knechtf-
schaft bestimmt.

Viele Thränen flossen, als ich die Stadt und das feusche
Bett, und die Asche, ach! meines Geliebten verließ.
Ich elende Magd! was nügt mir, daß ich die Sonne
Sehe, schaut sie das Foch, das mich belastet,
nicht an?

Stehend schlag' ich die Arm' um der Göttinn Bildniß,
und Thränen

Rinnen, so wie des Quell's Tropfen vom Felsen,
herab.

Simones.

Danae's Klage. Ein Fragment.

Akrisios zwang seine Tochter Danae, mit ihrem Sohne Perseus in einem Nachen über das Meer zu flüchten.

Da der Sturm sich erhob mit wildem Brausen,
Und die empörten Wogen zu zerschellen
Drohten den Nachen; schläng die hange Mutter
Mit bethrannten Wangen den Arm um ihren
Perseus, und rufte flagend: O, mein Kindlein!
Welchen Jammer erduld' ich? sorglos schlummerst
Du indeß in der süßen Säuglingsunschuld
Deines Herzens! Eingeschlossen im grausen Kerker,
Von den Fluthen geschleudert, und in finstre
Mitternächtliche Schatten eingehüllt.

Ach, du liegest indeß bedeckt mit deinem
Purpurmantel, umweht von deinen krausen
Wallenden Locken; unbekümmert durch die
Stürzende Wog', und durch des Sturm's Sausen!

Ach du schönes Knäblein! wenn dir furchtbar,
Furchtbar dir wäre diese Not, du würdest
Neigen dein zartes Ohr zu meiner Klage!
Ach, ich flehe dir, schlafe Kind! und schlafet
Wogen! und du, unendlicher Jammer, schlafe!

II.

Der hohe Donnerer, der Götter Vater, herrscht
 Nach seinem Willen; allem, was da ist, bestimmt
 Den Anfang und den Ausgang Er! wir Menschen,
 ach!

Vermögen nichts! wir Schwäche, die der Morgen
 sieht

Entstehn, der Abend welken! unser Auge dringt
 Nicht in die Zukunft, dringt in Gottes Rathschluß
 nicht!

Und dennoch wähnt der Thor dem Hirngespinnste,
 das

Die schmeichelische Hoffnung ihm ernährt, Gestalt
 Und Wahrheit zu verleihen! Der Tag, der diesem
 folgt,

Das Jahr, das diesem Jahre folget, schauen wir's
 Mit Zuversicht als unser Recht nicht an? und ist
 Der Menschen Einer, der nicht träum', es sei das
 Jahr,

Das kommt, ein Quell der Freuden und des Glücks
 für ihn?

Allein es überrascht uns oft der Tod, und läßt

Des Alters Schwelle uns nicht betreten; diesen rafft
 Der Krankheit Schmerz hinweg, und jenen stößt hinab
 Der Mörder Ures in Aidoneus Schattenreich,
 Des Meeres Strudel schlungen viele ein, es hebt
 Im Sturme wührend sich die Fluth, und wird das
 Grab

Des Seemanns! Ach und oft wenn er des Lebens
 Last

Zu dulden nicht vermag, bewaffnet gegen sich
 Der Mensch die eigne Hand und macht zum Richterarm
 Sie wider sich, und löscht sich aus der Sonne Licht!

Wo herrscht das Elend nicht? Unzählbar,rettungslos
 Sind aller Menschen Leiden. Laßt uns denn empor
 Das Haupt erheben, und wenn uns das Schicksal
 droht,

So laßt mit hohem Muth uns ihm entgegen gehn!

III.

Anakreon's Grabchrift.

Dieses Grabmaal decket Anakreon, ihn, dem die
Musen

Unvergänglichen Ruhm gaben, und süßen Gesang:
Seine Lieder athmeten Liebe, die Grazien lehrten

Und Aphrodite sie ihn, und ihr geflügelter Sohn.
Nun ist er in Elysiums Thale! Mit Blicken der Ruhe
Sah er den Acheron, sah wie ihm die Sonne
verloßch.

Dennoch negt ihm die Wange der Sehnsucht Thräne,
Liforis,

Auch in Elysiums Thal ist sie des Liebenden
Wunsch.

Lethes Becher raubten dem Dichter die lieblichen Lieder
Nicht, und der Tartaros horcht seiner Leyrer Gesang.

IV.

Grabschrift der dreihundert Spartaner,
die bei Thermopyle fielen.

Yhr seid Sparta's ewiger Ruhm, ihr Helden, es
hüllten

Schatten des Todes euch ein, und ihr sanket dahin,
Aber für euch ist der Tod nicht Tod, die Tugend
erhebet

Euch aus dem Orkos, und führt euch zu den
Göttern empor!

V.

E i n e a n d e r e.

Wanderer, sag' es in Sparta: Wir sind im Streite
gefallen,
Haben gehorsam erfüllt unsers Landes Gesetz.

P l a t o.

Einst, da ich wandert' im schattigen Hain, erblickt'
 ich Kythere's
 Schönen Knaben, er lag auf Rosen und schlummerte
 lächelnd;
 Seine Wangen glühten, so glühet die Wange des
 Apfels;
 Unbewaffnet ruht' er; an wankenden Zweigen der
 Ulme
 hing sein Ärcher, und hing mit schlaffer Sehne der
 Bogen;
 Um ihn schwärmt die summenden Bienen, und lassen
 des Honigs
 Süßeste, lauterste Tropfen auf seinen duftenden
 Lippen.

M i m n e r m o s.

Was ist ohne die Liebe das Leben, und was ist die
Freude?

Ach, ich wünschte den Tod, flohe die Liebe von mir,
Wenn ihr welket, ihr Blüthen der Jugend, ihr Gaben
Aether's,

Süßes Geflüster, und ihr, Rüsse, so heimlich,
so süß!

Euch, ihr Blumen der Jugend, euch pflücket der Jüngling, das Mädchen
Pflücket erdhend und still euch mit verborgener
Hand.

Doch es schleicht indeß einher das mürrische Alter,
Welches die Schönheit vertilgt, welches die Freuden
uns raubt,

Immer umschweben uns dann der Schmerz und die
nagenden Sorgen,

Auf uns blicket umsonst Segen die Sonne herab.
Ach! es erhalten die Götter im Zorne dem Greise
das Leben,

Daß er dem Mädchen verhaft sei, und der Jünglinge Spott!

A e s o p o s.

Wer kann ohne zu sterben dich fliehen, o Leben,
 unzählbar
 Ist dein Leiden! dich fliehn und dich erdulden ist
 schwer!
 Dennoch blühen uns schöne Freuden, die Erd' und die
 Sonne
 Geben sie uns, und der Mond, und die Gestirn'
 und das Meer;
 Aber, je mehr die Freude dem Sterblichen lächelt,
 je näher
 Schwebet des Unglücks Flug über die Scheitel
 ihm hin.

M e l e a g r o s.

I.

Schon entfliehet der Winter, es schwebt durch die
fäuselnden Lüste
Lächelnd nieder der blumige Lenz, auf purpurnen
Schwingen;
Ihm bekränzt sich die Erde, sie schmückt mit duftenden
Blumen
Ihren bräutlichen Schoß, und die Locken mit Blüthen
des Sprößlings.

Siehe, die Wiesen lachen! sie saugen die Tropfen,
die Eos
Träufelt, die allernährende, denen die Rose sich auf-
schleußt.
Auf dem Gebürge frohlocken die Hirten, es tönen die
Flöten
Und der Gesang, und es freut sich der hüpfenden
Lämmer der Schäfer.
Schon befahren die Schiffer des Meeres Wogen; es
schwellen

Ihre Segel vom Hauche des lieblichathmenden Zephyr's.
 Schon erschallet das Fauchzen der Winzer, mit Epheu
 Bekränzt,
 Flehen sie Bacchos um reiches Gedeihen der schwangeren
 Nüben;
 Nun erwächen zu künstlichen Werken die Bienen,
 allein sie
 Bleiben emsig daheim und bereiten die wächsernen
 Zellen;
 Alle Geschlechte der Vögel erheben mit Bonne die
 Stimme,
 Über den Wellen die Meeren, und über den Dächern
 die Schwalbe,
 In dem Gaste die Schwäne, und Nachtgallen im
 Haine!
 Sieht, da die Erde fleiß schmückt, da die Mainest und
 Sprößlinge lachen,
 Sieht, da der Hirt sich freuet der Göthe, der Lämmer
 der Schäfer,
 Sieht, da der Schiffer tanzt auf dem Meer, auf den
 Hügeln der Winzer,
 Sieht, da die Bienen gedenken des Honigs, die Vögel
 des Liedes,
 Sollte der Dichter jetzt schweigen, nicht Er den Früh-
 ling besiegen?

II.

Segelschwellender Süd, du raubst mir die Hälfte
der Seele,
Trenner der Liebe, du führst meine Lykoris hinweg!
Dreimal glückliches Schiff, und dreimal glückliche
Wogen,
Viermal glücklicher Wind, der du das Mädchen
entführst!
Ach! daß ich würd' in einen Delphin verwandelt, und
trüge
Sicher, die Fluthen hindurch, meine Lykoris an's
Land!

III.

Thränen bring' ich dir, o süße Freundinn! der Liebe
 Einzige Gabe, die dir folgt in das einsame Grab.
 Bittre Thränen! ich steh' an deinem Maal', und es
 rinnert

Tropfen der Sehnsucht herab, Tropfen der Liebe
 herab.

Meine Klage folget dir nach in die Tiefen der Schatten,
 Dort, wo die Jugend verblüht, dort, wo die Grafe
 fleucht!

Ach! wo ist sie nun, die schönste der Blumen? die
 Gruft hat.

Sie verschlungen, es hat Asche die Blüthen entstellt!
 Knieend fleh' ich dich an, o allesernährende Erde!
 Laß, die ich liebe, sie sanft, Mutter, im Schoß
 dir ruhn!

A r i s t o t e l e s.

Rampferfochtene Tugend,

Du, des menschlichen Geschlechts

Edelste Sehnsucht!

Für dich, o schöne göttliche Jungfrau,

Starben Griechenlands Jünglinge der Helden Tod,

Für dich erduldeten sie fröh

Brennender Wunden Qual und der Arbeit Last.

Unvergänglicher Früchte Saamen, deine Liebe,

Streutest in die Herzen der Menschen Du!

Duftend blüht er empor, und gewährt

Bessere Freuden, als Gold, und der Ahnen Stolz,

Spätere, als des Pilgers Labsal, der kühle Schlummer.

Für dich duldeten viel Herakles, Zeus Sohn,

Vielf die Knaben Kronions, die Leda gebar,

Durch Heldenthaten erstritten sie

Deine belebende Kraft!

Aias und Achilleus, strebend nach dir,

Stiegen sie nieder in der Schatten Reich.

Deine göttliche Schöne sahe
Leiresias Auge, da verschloß es sich für der Sonne Strahl,
Aber ihm, den herrliche Thaten krönten,
Gaben die Musen
Unsterblichen Nachruhm;
Sie, die mit des menschenliebenden Gottes
Heiligem Schauer uns umsäuseln,
Sie, die der Freundschaft ewige Pfeiler gründen!

Kallistratos.

Ich bekränze mein Schwert mit Myrtenzweigen,
Wie Harmodios that, und Aristogiton,

Da sie tödteten den Tyrannen, da sie
Schenkten Athen Gerechtigkeit, und Freiheit!

O, ihr Freiheitgeber, euch hohen Helden
War der Tod nicht Tod! in der Seligen Inseln
Lebt ihr! dort wo der Göttinn Sohn Achilleus
Lebt, und der tapfre Tydides Diomedes!

Ich bekränze mein Schwert mit Myrtenzweigen,
Wie Harmodios that, und Aristogiton,

Da den Tyrannen sie, den Mann Hipparchos
Tödteten bei Athene's Opferfeste!

Ewig wird auf Erden tönen euer
Ruhm, Harmodios und Aristogiton!

Die ihr tödtetet den Tyrannen, die ihr
Schenktet Athen Gerechtigkeit und Freiheit!

B a c h y l i d e s.

Wenn in uns des schäumenden Bechers
 Süße Gewalt sich ergeußt, und in Dionysios
 Freuden Kythere's Hoffnung lächelnd sich mischt,
 Dann erhebt sich des Menschen Geist, dann schlägt ihm
 Glühend das Herz! In die fernste Ferne
 Bannt er die Sorgen, es tobt sein Muth,
 Spottet der Lanz' und des Schwerts, und ersteigt
 Siegend die Zinne des feindlichen Thurms.
 Allbeherrschender König wähnt er zu seyn, ihm strahlt
 Seine Hütte von des Goldes und des Elsenbeins Glanz.
 Ha! dann füllen sich neue Becher! er sieht
 Kornbelastete Schiffe, die bringen vom Nilos ihm,
 Segelnd in seine Hafen, der Schäge Fülle zurück.

A r c h i l o c h o s.

I.

So wahnst du, daß die Todten, die im Leben
 Die Becher jeder Wollust schweigend leertern,
 Entfliehen können Gottes Richterwage?

Das Auge der Gerechtigkeit, das siehet
 Herab und schauet alles, lohnt und strafet!

Der Pfad ist zwiefach jenseit unsrer Gräber,
 Den wandelt der Gerechte, den der Böse!
 O! wahrlich, wenn des Frommen und des Freyers
 Ein gleiches Schicksal harret, wenn sie beide
 Der Schoß der Erde ewig in sie schließet:
 So raube, plündre, mische Recht und Unrecht!
 Du magst es! — Doch es sitzt auf seinem Richtstuhl
 Der Allbeherrscher, Er, der Todten Richter;
 Sein Nam' ist furchtbar, und ihn auszusprechen,
 Vermag ich nicht! Er giebt aus gränzenloser
 Geduld ein langes Leben dem Verbrecher.

II.

Sei getrost, mein Herz, in deinen rettungslosen
Leiden! auf! ermanne dich, und dringe vorwärts
In die Speere deiner Feinde, die den Tod dir
Dräuen. Nur der Muth giebt Sicherheit! doch siegst du,
O, so hemme deiner Freude wildes Jauchzen!
Siegen deine Feinde, laß du dann von deinem
Zammer dich nicht kraftlos winfend niederschlagen!

Nur dich dessen stets zu freuen, was der Freude
Werth ist, strebe du, und dich im Unglück durch der
Menschen immer wandelbares Los zu trösten!

Ariphron von Sichon.

Hymnus an die Göttinn der Gesundheit.

Hygiea, segnende Göttinn,

Laß mich wohnen bei dir!

Sei du der Tage, die mein harren,

Holde Gefährtinn!

Wenn dem Menschen lacht der Haben Fülle,

Wenn er pranget in der gerechtigkeitwaltenden

Herrschaft Glanz,

Wenn der Liebe schmachtende Sehnsucht sich wandelt

In der süßesten Freude Genuss,

Wenn in des Vaters Auge der Rührung Thränen der

Säugling lockt,

Selige Hygiea!

Wenn die Götter auf uns herab

Träufeln des Segens mannichfaltige Tropfen,

Wenn uns Erdenpilger der Ruhe

Süßes Labsal erquickt —

Dann, o Göttinn, blühet jede Freude duftender durch dich!

Dir lächelt der Grazien Lenz,

Und wenn du weichest,

Weicht der Segen mit Dir!

Agathias.

Laßt uns, ihr Lieben, den Tod nicht fürchten, den
Vater der Ruhe,
Ihn, des Leidenden Arzt, ihn, des Traurenden
Trost!

Einmal nahet er nur dem sterblichen Menschen, und
seines
Fittiges Rauschen vernahm keiner der Lebenden je.
Zahllos aber sind die Sorgen, und Leiden und Qualen,
Die uns, schwaches Geschlecht, weil wir athmen,
bedrohn!

Antipatros von Thessalonich.

I.

Ach, die Morgenröthe! Chrysilla, die Stimme des
 Hahnes
 Rufe sie lange, nun kommt sie und verkündet den
 Tag!
 Stirb! du neidischer Vogel, der du mir meine
 Chrysilla
 Raubst, und des Tages Last mir zu erdulden
 gebeutst!
 Deine Scheitel ist grau, Lithonus, sonst würde die
 Gattinn
 Deines Bettels so früh deinem Fuß nicht entfliehn!

II.

Die Erfindung der Wassermühle.

Schonet der malenden Händ', o Müllerinnen, und
schafet
Sanft! es verkünde der Hahn euch den Morgen
umsonst!

Deo hat die Arbeit der Mädchen den Nymphen
befohlen,
Und jetzt hüpfen sie leicht über die Räder dahin,
Doch die erschütterten Achsen mit ihren Speichen sich
wälzen,
Und im Kreise die Last drehen des malenden
Steins.

Lasst uns leben das Leben der Väter, und lasst uns
der Gaben
Arbeitslos uns freun, welche die Göttinn uns
schenkt!

Antipatros von Sidon.

Ach, nun lockt nicht mehr dein Zauber die Eichen,
o Orpheus!

Und den Fels und des Hains freie Bewohner um
dich!

Ach, nun hemmst du den Hagel nicht mehr, und die
Güsse der Wolken,
Schweigest den brausenden Sturm, ach! und die
Wogen nicht mehr!

Ach, du starbst, du göttlicher Seher! da flossen der
Musen

Thränen, und bitterer Gram füllte Kalliope's Herz!
Und wir murren bei'm Tode der Unsern, da selber
der Götter

Macht vor Schicksal und Tod ihre Söhne nicht
schützt?

M a f i o s.

Die Weinlese.

Komm und stürze dich, Bacchos, mit schnellem Sprung,
 in die Kelter,
 Stampfe die Trauben, und sei König des nächtlichen
 Werks!
 Schürze dich auf, und ermuntre den Keltertanz, von
 den leichten
 Füßen triefe der Most und vom geschmeidigen Knie,
 Daß der zungebelebende Wein, bei'm Opfer der Gladen
 Und der zottigen Geiß, ström' in die Fässer hinein!

M e s o m e d o s.

Hymnus an die Göttinn Nemesis.

Göttinn der geflügelten Rache!

Die du ernstes Blitze,
Tochter der Gerechtigkeit! der Thaten Wage hebst,
Die du der Sterblichen Frevel
Zähmst mit demantenem Gebiß!
Die du hasst die verderbende Hassart,
Und bannest hinweg den blassen Neid.
Deinen Winken gehorchet des Glück's
Sich stets wendendes, gefürchtetes Rad.

Unbemerkt nahet, Göttinn, dein Fuß;
Aber du kommst, und beugest des Stolzen Nacken.
Immer schauet dein Blick herab
Auf der Menschen Geschlecht, und es mißt
Dein Maafstab ihr Leben!

Göttinn! die du das Foch auflegst und lösst,
Sei mir günstig, du Gerechtigkeitwalterinn,
Nemesis! die du schwebst
Auf vergeltungbringendem Fittig!

Dich sing' ich, ewige Göttinn!
 Dich, der Wahrheit Vertrautesse,
 Dich, und die Genossinn deines Tempels,
 Die furchtbare Gerechtigkeit, mit den schnellen
 Schwingen.

Sie, die der Sterblichen Missethat,
 Oder durch deine Vergeltung tilget,
 Oder im schrecklichen Tartaros bestraf!

Die Göttin der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Vernichtung.

Die Göttin der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Vernichtung.

Die Göttin der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Vernichtung.

Die Göttin der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Vernichtung.

Dionysius.

Säusle mit segnendem Lispel
 Himmelsluft! Thale, Gebirge,
 Meer, und Erde feiert schweigend
 Und, o Echo, du, und ihr, der Vogel Gesänge!

Phobos Apollo nahet! das wallende Haupthaar fleucht
 Ihm die Schulter herab, und es tönt
 Seine Leyer, und des Gottes Stimme.

Vater der schimmernden Morgenröthe,
 Der du, prangend mit goldenen Locken,
 Den purpurnen Wagen, und seine Rossen
 Leitest über des Himmels Wölbung
 Die geflügelte Bahn,
 Das des segnenden Lichtstrahls Quellen,
 Die nimmerruhenden Sonnenräder,
 Umrollen die Erde.
 Deine himmlischen Feuerströme
 Zeugen den lieblichen Tag!

Dir tanzt der Gestirne leuchtender Reigen
 Am herrschenden Olympos seinen Feiertanz;

Dir singen sie, von deiner Leyer begeistert,
Dir den freien, nimmerschweigenden Preisgesang.

**Selene, die leuchtende Göttrinn, und Orion
führen den Reigen, und Pleias schwingt**

Sich mit strahlendem Gewand Orion nach.
Freude, daß im unendlichen Kreise sie herrsche,
Leuchtet aus Selene's Monnblit.

Am Tischl zu Mittag und nach dem Abendmahl
 und nach dem Abendmahl und nach dem Abendmahl
Thesephristos.
 von Thesephristos und Thesephristos und Thesephristos
Sidemachus und Sidemachus und Sidemachus

Eine Inschrift auf die Bildsäule der Venus Urania.

Diese Kypris ist nicht die gemeine Göttinn des Volkes;
 Daß sie günstig dir sei, nenne die himmlische
 sie!

Chrysogona weihete sie, das Weib des Amphikles,
 Welchem liebend sie lebt, welchem sie Kinder gebar!
 Immer wächst ihr Glück, von dir, o Göttinn! begann es,
 Dreimal selig ist der, welcher die Götter verehrt!

Kallimachos.

Eine Grabschrift.

Hier schlafst Saon heiligen Schlaf! Daß der Redliche
sterbe,
Sage nicht! denn der Tod eines Gerechten ist
Schlaf!

Digitized by Google

Ungenannte Dichter.

Die warme Quelle.

Hier im süsselnden Pappelgebüsch, vom Schlummer
gesäuselt, und von der Brise gefesselt,
Ruhete Kypris Sohn einst bei dem rieselnden Quell,
Neben ihm lag die Fackel der Liebe. Die nahmen die
Nymphen,
Forschend befragten sie sich: Schwestern, was wollen
wir thun?
Laßt sie in's Wasser uns tauchen, daß mit der ver-
brennenden Fackel
Auch verlösche die Gluth, die sie den Menschen
erweckt!

Sieh', es pochte der Quell, und jetzt noch strömen die
Nymphen
Ueber des Badenden Leib siedende Wellen herab.

Grabschrift auf einen Jüngling.

Viele Thränen benetzen dein Grab, sie trüpfeln uns allen,

Uns, die der Jammert verzehrt, über die Wangen herab.

Allen warest du theuer, und warest allen, o Jüngling, Freund, und Bruder, und Sohn, da du auf Erden noch warst;

Ach, es erbarmte sich nicht das unerbittliche Schicksal Deiner Jugend, und, ach! unseres Jammers sich nicht.

S a p p h o.

D o e.

Selig wie die himmlischen scheint der Mann mir,
 Der an deiner Seite dir sitzt, der deine
 Süße Rede höret und deines Lächelns
 Reizende Stimme.

Ich! dies ist es, das in dem Busen mir das
 Herz erschüttert! Schau' ich dich an, so dringt kein
 Laut in meine Kehle, so starrt gelähmt die
 Zunge mir plötzlich;

Flartes Feuer läuft mir umher in jeder
 Ader, sehlos ist mir das Auge, dröhnend
 Saust's in meinen Ohren, und kalter Schweiß rinnt
 Ueber die Glieder.

Ungestümes Leben ergreift mich, blasser
 Werd' ich wie verwelkende Blumen, ohne
 Puls und Odem bin ich, und scheine mich dem
 Tode zu nahen.

U n m e r k u n g e n.

Seite 266. Tyrtæos drittes Kriegslied. Vers 7.

Eröffne von süßerem Honig der Ned' als Adraſt ihm
die Lippe,

Vielleicht Adraſt, König von Argos, einer der sieben Helden, die wider Theben zogen. Er blieb allein übrig, und überredete die Söhne der Gebliebenen, den Krieg fortzuführen.

S. 277. Euripides. B. 14. 15.

— — — Ate,

Ate = Helene stieg in des Ehebruchs Bett.

Ate, die Göttin des Unglücks, der Strafe, des Verderbens. — Wenn wir die Benennung Elegie in ihrer eigentlichsten, bestimmtesten Bedeutung nehmen, als den Erguß eines jammernden Herzens in abwechselnde Verse dieser Art, so sind diese vierzehn Zeilen das einzige Ueberbleibsel eines solchen Gedichts, das sich aus der goldenen Zeit der Griechischen Dichtkunst bis zu uns erhalten hat.

S. 284. Simonides. V.

Zweite Grabschrift der dreihundert Spartaner, die bei Thermopyle fielen.

Dieses ist die wahre Grabschrift auf dem Denkmaale, das die Amphiktyonen bei Thermopyle den drei:

hundert Helden errichten ließen, die der Persischen Heersmacht widerstanden hatten. Dreihundert gegen drei Millionen! Jene freie Spartaner! und diese Knechte des großen Monarchen!

S. 302. Antipatros von Sidon. B. 6.

— — und bitterer Gram füllte Kalliope's Herz.
Die Muse Kalliope war Orpheus Mutter.

S. 308. Theokritos.

Eine Inschrift auf die Bildsäule der Venus Urania.
Diese Uebersetzung ist von Fried. Leopold.

Uebersetzungen aus dem Lateinischen.

Orpheus und Eurydice. Virg. Georg. IV.
464-572. von Friedr. Leopold. 1778.
Pygmalion, Ovid's Verwandlungen, Buch 10.
Tab. 9. von Friedr. Leopold. 1782.
Horazens ein und dreißigste Ode des ersten
Buchs, von Christian.

Orpheus und Eurydice.

Virg. Georg. IV. 464-572.

Orpheus tröstete mit der gewölbten Leyer sein Sehnen,
 Dich, du süßes Weib! dich sang er am einsamen Ufer,
 Dich mit dem kommenden, dich mit dem niedersinken-
 den Tage!

Durch die Zanarischen Schlünde, durch die Pforten
 des Pluto,
 Durch den düstern Hain, den schwarzes Grauen um-
 hüllt,
 Ging er hin zu den Manen, hin zum schrecklichen
 König,
 Herzen, nimmer vordem durch menschliche Witten er-
 weichet.

Sieh, es erregte sein Lied des Erebus, nichtige Schatten,
 Daß sich von ihren Sighen die dunkeln Gestalten erhuben,
 Zahllos, wie der Bögel Lausende, welche der Abend,
 Oder ein Ungewitter, von Bergen in Wüste verscheuchet.
 Weiber und Männer erschienen, und abgeschiedene
 Leichen

Edler Helden, noch unverlobter Jungfrau und Knaben,

Und der Jünglinge, die vereinst vor den Augen der Eltern

Auf dem Schelterhaufen die Flamme hatte verzehret,
Welche nun alle schwarzer Schlamm und scheußliches
Schilfrohr

Und der menschenfeindliche träge Pfuhl des Kochthus
Einschleust, und der Styx, neunmal umhergegossen.

Ja, es staunte selber die Burg, es staunten des Todes
Liechte Schatten, die schlängenumwundenen Eume-
nidern,

Eerberus drei zum Wellen geöffnete Nachen verströmten,
Und. Irion's. Rad blieb stehn bei seinem Gesange.

Siehe, schon ging zurück, den Gefahren entronnen,
schnell nahm sie die Flucht, und bald war sie verschwunden.

Eurydice, wiedergeschenkt den oberen Lüften,

Orpheus folgend, so hatte Proserpina selber geboten,

Als unachtsame Thorheit ergriff den liebenden Jüngling,
Zwar so leicht zu verzeihen, wofern die Manen vergiehen!

Steheb blieb er, nun schon dem Lichte näher, und
wandelte, und wandte,

„Ach! unerledigte des Befehls und liebebezwingen,

Eich nach seiner Geliebten um — des harten Tyrannen

Wladniß war gebrochen, und Orpheus Rühe verschüttet!
Dreimal ward ein Geidse gehört im Avernischen Sumpfe.

Ach, rief sie, durch wen, mein Orpheus! sind wir verloren?

Wessen Wuth ergreift mich! es ruft das grausame Schicksal Mich zurück, und Schlummer umhüllt die schwimmenden Augen!

Lebewohl! schon werd' ich, in Nacht verhüllt, ergriffen, Meine schwachen Hände, nicht mehr die Deine! dir reichend.

Sprach's und verschwand, wie ein nichtiger Rauch in Die Lüste sich mischet, Seinen Augen, und sah ihn nicht mehr; vergebens umarmt er Leere Schatten; er wollte noch viel, und konnte nicht reden; Wieder den Pfuhl zu durchschiffen verbot der Fährmann des Orkus.

Ach, was soll' er thun? zum zweitenmal war sie entrissen!

Welche Thränen konnten die Manen und Götter erweichen?

Sieh, erlastet schifste sie schon im stygischen Nachen!

Sieben nach einander gereihte Monden durchweint' er Unter einem Felsen, an Strymon's ödem Gewässer; Sein Gesang erscholl in schauerbringenden Hallen, Daß er zähmte den Tiger, und ihm die Eiche sich neigte!

Wie im Pappelschatten die klagende Philomele
Ihre verlorenen Kinder beweint, die ein grausamer
Landmann

Sah' und federlos entrif dem Neste; die Mutter
Jammert, die ganze Nacht ihr weinendes Lied erneuend,
Ind erfüllt die Gegend umher mit trauernder Klage.

Venus beugte nicht mehr sein Herz, und nicht
Hymenäus;

Einsam ging er umher an Xanis schneijgem Ufer,
Auf Rhipäischen Feldern, die immer starren vom Reife,
Eurydice beweinend, beweinend des grausamen Pluto.
Title Gunst. Desz zürnten verachtet Eikonien's Weiber;
Bei den Festen der Götter, in mächtlicher Feier, des
Bachus,
Streuten sie über's Gefilde, zerrissen, die Glieder des
Jünglings.

Da noch hat sein Haupt, vom Marmornacken gerissen,
Als im mittelsten Strudel der fluthende Hebrus es
wälzte,
Ausgerufen mit Falter Zunge: Eurydice!
Ich, mit fliehender Seele, Eurydice! gerufen,
Eurydice! schollen des ganzen Stromes Gestade!

Pygmalion.

(Ovids Verwandlungen. Buch 10. Fab. 9.)

Chlos hatte Pygmalion schon im einsamen Bette
Lange gelebet. Er fürchte die Thöheit der weiblichen
Herzen. Künstlich bildet er unterdessen mit glücklichen Händen
Eine Jungfrau, schü, wie keine Lebende seyn kann,
Weiß, aus räuschendem Elsenbein, wie Schnee des
Gefildes,
Und verliebet sich in sein Werk. Du hattest ihm
Antliz
Leben und Wahrheit gesetzt, geglaubt, es würde die
Jungfrau
Sich bewegen, wosfern nicht schüchterne Scham sie
zurückhielt:
So verbarg sich die Kunst. Pygmalion staunet und
schöpfet:
Heisser Begierde Gläzzen aus nachgebildeten Reigen,
Gunszehnter Theil.

Forschet mit tastenden Händen nach Fleisch, und
 zweifelt und leugnet
 Schon sich selber, sie sei aus Elfenbeine gebildet.
 Küsse gibt er, und wähnet Küsse zu nehmen, und
 kostet,
 Röhret den Leib, und wähnet, er welche dem drückenden
 Finger,
 Furchtet, ein bläuliches Maal verrathe den drückenden
 Finger.
 Schmeichelnd redet er oft sie an, und bringet auch
 oft ihr
 Mädchengeschenke, Muscheln und kleine Bögel und
 glatte
 Steinchen, oder Blumen von mannigfaltiger Farbe,
 Lilien, bunte Bälle, der trauernden Heliaden
 Thränen, die sie, verwandelt in Pappeln, noch
 schwesternlich weinten
 Ueber Mygeten's Fall, sie trüfeln glänzenden Bern-
 stein.
 Auch Gewände schenket er ihr, und schmückt mit
 Gesteine
 Ihre Finger, schmücket den Hals mit hangendem
 Schmucke,
 Mit Geschmeide den Busen, mit leichten Perlen die
 Ohren.
 Alles Heidet sie wohl, die eignen Reize noch besser.
 Teppiche breitet er aus, getaucht in Thrischen
 Purpur,

Mennet sie Bettgenossinn, und legt, als Edne sie
fühlen,
Ihren Hals auf welchen Pfauum mit bebender Sorgfalt.

Venus Fest brach an, vor allen Festen in Cyprus
Hochgefeiert. Es fielen unter den Beilen der Priester
Weisse Stärken vor dem Altar mit vergoldeten Hörnern,
Und es duftete Weihrauch. Auch Pygmalion brachte
Seine Gabe, stand und betete schüchtern: "wofern ihr,
Götter, alles vermidget, so werde meine Gattinn
(Diese elsenbeinerne Jungfrau durft' er nicht sagen)
Dieser elsenbeinernen gleich! Die goldgelockte
Venus war zugegen bei ihrer Feier, und wußte
Seinen Wunsch. Dreimal ergriff zum günstigen
Zeichen
Eine Gluth das Opfer mit aufwärts strebender Lühe.

Heimgekehrt besuchet er oft das Bild der Geliebten,
Breitet küssend sich über ihr aus; sie scheint zu erwärmen.

Wieder küßt er, und tastet mit seinen Händen den
Busen,
Wie im Sonnenscheine das Wachs, Pygmalion
staunet,
Zweifelt, indem er sich freut, und fürchtet getäuschet
zu werden.

Seine Wünsche betastet er, und betastet sie wieder;
Aber es ist ein Leib, und unter prüfenden Händen

Wollt ihm entgegen der Wuns.
Die Fülle des Dankes
entströmt ihm.

Seine Lippen berühren nun, ach! nicht täuschende
Lippen

Mehr; die Jungfrau fühlt, und erröthet, fürchtet die
Küsse,

Hebet schüchterne Augen empor zu seinen Augen;
Und erblicket zugleich mit ihrem Geliebten den Himmel.

Horazen's ein und dreißigste Ode
des ersten Büches.

Quid dedicatum poscit Apollinem Vates? —

Was fleht der Dichter, wann er bei'm Weihungsfest
Des Phobustempels Most aus dem Becher träuft?
Was bittet er? Nicht reiche Saaten,
Wie sie Sardinia's Flur belasten,

Nicht feistes Mastvieh, wie es die Pflege des
Kalabrs lohnet, Gold nicht und Elfenbein,
Nicht Auen, die mit stilem Wasser
Xiris, der schweigende Fluß, umschlängelt.

Galerner Neben schneitele der, dem es
Fortuna gab! Ein üppiger Krämer schlürft
Aus goldenen Pokalen Nektar,
Den ihm die Syrische Waar' ertauschte.

Selbst werth den Göttern! schifft er nicht ungestraft
Dreimal und viermal über den Ocean
Alljährlich? — Meine Kost ist leichte
Kreß' und Endivie und Delbaums Beeren.

Laß du, Apollon, laß, was ich habe, mich
Gesund genießen, und (o! ich fleh' es dir)
Mit reinem Herzen, laß kein schändes
Alter mich leben, und ohne Leyher!

7901 ≡≡

